Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

8.12.1931 (No. 340)

Visual Library

Dienstag, 8. Dezember 1931 — 176. Jahrgang Nr. 340

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.10 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.10 ℳ einschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. Anzeigenpreise: die zehnspaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- u. Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Zahlungsverzug des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Die Notverordnung fertiggestellt.

In aller Kürze.

* Erzbischof Dr. Carl Fritz ist Montag nachmittag in Freiburg im 68. Lebensjahre gestorben.

*

Der Beamtenausschuß des Reichstages nahm am Montag einstimmig einen Antrag an, durch den die Reichsregierung ersucht wird, durch Aenderung des Reichsbahngesetzes das Eingaberecht der Reichsbahnbeamten wieder herzustellen und der Reichsregierung eine Einflußnahme in Personalangelegenheiten der Reichsbahn zu verschaffen.

*

* Die erste Sitzung des Sonderausschusses der B.J.Z. fand gestern in Basel statt. Zum Präsidenten wurde der Italiener Beneduce gewählt.

*

Nach Meldungen aus China hat der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in der Mandschurei in einem Telegramm an Marschall Tschangsueliang erklärt, die japanischen Truppen würden den Vormarsch aufnehmen, wenn der Marschall Kintschau nicht räume. Tschangsueliang hat das japanische Ultimatum abgelehnt und erklärt, daß er die Nordmandschurei nicht verlassen werde.

*

* Der amerikanische Kongreß ist gestern in Washington feierlich eröffnet worden.

*

In der faschistischen Parteileitung in Italien ist ein grundlegender Wechsel erfolgt. Der bisherige Sekretär der Partei, Kammerpräsident Giuriati, wird durch den Generalleutnant der Miliz, Starace, ersetzt. Die Gründe für diesen Wechsel sind noch unbekannt.

*

Der Heimwehrführer Pfrimer, der Führer des mißglückten Putsches, hat in der Nacht zum Montag unerkannt die Grenze überschritten und ist in Graz in Begleitung seines Anwalts Lindner und Kramer aus Linz an der Donau dem Gericht gestellt. Pfrimer wurde in Haft genommen.

*

In der Strafsache gegen Katzenellenbogen und Genossen ist die Voruntersuchung abgeschlossen worden. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zugegangen.

*

Durch verfehlte Spekulationen des ersten Direktoriums der Düsseldorfer Zweigstelle einer Großbank sind Verluste entstanden, deren Höhe noch nicht genau festgestellt werden konnte, die aber auf etwa 100 000 RM. geschätzt werden. Die Untersuchung der Angelegenheit durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet.

*

Am Montag vormittag wurde der 27jährige Rechtsanwalt Walter Littmann in seiner Wohnung in Spandau tot aufgefunden. Er hatte sich selbst einen Schuß in die Stirn beigebracht. Der Grund zu dieser Tat dürfte auf einen Nervenzusammenbruch zurückzuführen sein. Littmann war ein Mitarbeiter des bekannten Berliner Rechtsanwalts Dr. Alsberg und nahm noch an dem Lübecker Calmetteprozeß teil.

*

Elli Beinhorn nahm auf ihrem Flug nach Japan am Sonntag in Sofia eine Zwischenlandung vor. Von dort will die Fliegerin den Weg über Stambul und Bagdad nach dem Fernen Osten fortsetzen.

* Näheres siehe unten.

Studentenunruhen in Belgrad.

= Belgrad, 7. Dez.

Anläßlich der Eröffnung der Skupschtina, die am Montag vormittag erfolgte, kam es wieder zu großen Studentenkundgebungen und Zusammenstößen mit der Polizei. Die Studenten wollten von der Universität aus einen Demonstrationszug durch die Stadt unternehmen, woran sie durch ein starkes Polizeiaufgebot verhindert wurden. Von einem Neubau aus hatten sie Ziegelsteine in die Universität geschleppt und eröffneten damit ein wahres Bombardement gegen die Polizei, wobei zahlreiche Beamte verwundet wurden. Nach mehrstündigem Kampf gelang es der Polizei endlich, den Platz vor der Universität, der ein wüstes Bild bot, zu räumen.

Heute Unterzeichnung

Rundfunkrede Brünings über Innen- und Außenpolitik.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pf. Berlin, 7. Dezember.

Das Reichskabinett hat am Montag die Arbeiten an der Notverordnung abgeschlossen, die in der Hauptsache nur noch redaktioneller Art waren. Ein Ausschuß des Kabinetts beschäftigte sich in den Abendstunden mit der Ausarbeitung der amtlichen Verlautbarung, die der Notverordnung beigegeben wird. Der Reichskanzler wird im Laufe des Dienstag dem Reichspräsidenten Bericht über die Arbeiten des Kabinetts erstatten und Herrn von Hindenburg die Notverordnung zur Unterzeichnung vorlegen. Dr. Brüning wird am Dienstag abend wahrscheinlich um 9 Uhr im Rundfunk eine Rede halten, in der er die Notverordnung begründen, aber auch die außenpolitische Lage Deutschlands behandeln wird. In den Abendstunden wird der Reichskanzler auch die Mitglieder der Presse eingehend über die Notverordnung informieren. Die Veröffentlichung der Notverordnung wird dann für Mittwoch früh erfolgen.

In den Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, verlautet, daß der Reichskanzler sich in seiner Rundfunkrede scharf gegen die außenpolitischen Erklärungen Hitlers wenden wird. Man betont, es sei in unterrichteten Kreisen seit langem bekannt, daß — für den Fall einer Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung — Brüning selbst auf jedes Amt in einer neuen Regierung verzichten würde. Entsprechend dieser Einstellung des Kanzlers rechnet man in diesen Kreisen damit, daß seine Erklärungen gegen die Nationalsozialisten einen deutlichen Trennungsstrich zwischen ihm und Hitler ziehen werden. Auf der anderen Seite aber wird sehr ernsthaft behauptet, daß die Erklärungen Hitlers vor der englischen und amerikanischen Presse nicht ganz ohne Fühlungnahme mit gewissen Kreisen des Zentrums abgegeben worden sind, die für eine Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung eintreten. Die Rundfunkrede des Reichskanzlers wird zugleich von großer innerpolitischer Bedeutung sein, da der Kanzler versuchen wird, durch diese Rede die innerpolitische Stellung des Kabinetts zu stützen.

Nach der Veröffentlichung der Notverordnung werden sich die Parteien, die bisher das Kabinett gestützt haben, darüber schlüssig werden, ob sie bei dem zu erwartenden neuen Antrag auf Einberufung des Reichstages noch vor Weihnachten diesem Antrag zustimmen oder ihn ablehnen werden. Die Sozialdemokraten werden voraussichtlich am Donnerstag zu einer Fraktionssitzung zusammentreten, in der vielleicht schon eine Entscheidung über die Fortsetzung oder Beendigung ihrer Tolerierungspolitik gegenüber dem Kabinett Brüning fallen wird. Die Reichsregierung muß sich allerdings darüber klar sein, daß allein schon die Zustimmung der Wirtschaftspartei und der Landvolkpartei zur Einberufung des Reichstages genügt, um das Kabinett in eine schwierige parlamentarische Situation zu bringen, nachdem die Deutsche Volkspartei in Hannover ihre Oppositionsstellung gegenüber dem Kabinett Brüning eindeutig festgestellt hat. Unter diesen Umständen kann noch vor Weihnachten ein heftiger Kampf um den Bestand des Kabinetts Brüning entbrennen.

Aus dem Inhalt der Notverordnung

sind noch einige Einzelheiten bekannt geworden. Das Problem der Lohn- u. Preissenkung soll nach endgültigen Beschlüssen der Reichsregierung gleichzeitig geregelt werden. Entgegen den anfänglichen Plänen sollen offenbar auf Einfluß der Sozialdemokratie die Schlichter in das Lohnsenkungsverfahren eingeschaltet werden. Die Lohnsenkung soll nur unter der Voraussetzung gewisser Preissenkungen stattfinden. Die Gehälter der Beamten werden nicht vor dem 1. Februar gekürzt. Die Preissenkungsaktion soll durch eine Senkung der Gütertarife der Eisenbahn eingeleitet werden, die am 16. Dezember in Kraft treten wird. Die Gütertarife werden nicht generell, sondern im Rahmen der Normaltarife um 5 bis 15 Prozent gesenkt. Von einer Kürzung des steuerfreien Existenzminimums hat man im letzten Augenblick Abstand genommen. Die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent dürfte ebenfalls feststehen.

Der Auftakt in Basel.

Der Italiener Beneduce Präsident des Sonderausschusses.

Basel, 7. Dez.

Die Eröffnungssitzung des Sonderausschusses der B.J.Z., die für 10 Uhr 30 angesetzt war, hat erst um 12 Uhr 30 begonnen, weil vorher noch die Schwierigkeiten in der Frage der Präsidentenwahl ausgeräumt werden mußten. Die Mehrzahl der Delegierten,

Dr. Melchior
Deutschlands Vertreter

Alberto Beneduce
der Präsident des Ausschusses

ganz besonders auch die deutschen Vertreter, hätten es begrüßt, wenn das amerikanische Mitglied Dr. Walter Stewart den Vorsitz übernommen und Sir Walter Layton, wie im August, so auch diesmal, mit der Abfassung des Berichtes betraut worden wäre. Aber Stewart will aus persönlichen und wohl auch gewissen politischen Rücksichten die Präsidentschaft lieber in anderen Händen wissen. Der französische Wunsch, das belgische Mitglied Francqui zum Präsidenten zu ernennen, erwies sich ebenfalls nicht als durchführbar.

Nach zweistündiger Eröffnungssitzung wurde dann der Italiener Alberto Beneduce zum Präsidenten gewählt. Zum Generalsekretär wurde das italienische Mitglied der B.J.Z., Pilotti, und zu Sekretären die Herren Blessing, Rodenbach und Pollen ernannt. Ferner hat der Sonderausschuß die Hinzuwahl der vier besonderen Mitglieder vorgenommen. Es wurden ernannt Direktor Dr. Bindschedler von der Schweizerischen Kreditanstalt, der frühere holländische Minister Colijn und der schwedische Finanzsachverständige Rydbeck, sowie der frühere südslawische Finanzminister Cjuritsch. Da sich Rydbeck augenblicklich in Berlin aufhält und Cjuritsch noch in Paris weilt, so wird die Ankunft der beiden abgewartet, ehe der Wiederzusammentritt des Sonderausschusses erfolgt, der für Dienstag vormittag vorgesehen ist.

Schließlich beschäftigte sich der Sonderausschuß noch mit verschiedenen organisatorischen und Verwaltungsfragen. Der Nachmittag diente den Mitgliedern dazu, das umfangreiche, von der deutschen Abordnung in drei Sprachen abgefaßte Sondermaterial, das über die verschiedenen zu berührenden Punkte genauestens Aufschluß gibt, zu sichten. Durch eine gerade am heutigen Montag veröffentlichte Erklärung der Havas-Agentur, wonach „der Arbeitsrahmen des Sonderausschusses sich nur auf die Erörterung der Aufhebung des geschützten Teiles der deutschen Zahlungen beziehen dürfe", ist die Lage stark verwickelt worden. Es wird jedoch angenommen, daß sowohl die Amerikaner wie die Neutralen eine ausgleichende Vermittlung vornehmen werden.

Entscheidungen entgegen

Die jetzt begonnene Vorweihnachtswoche wird politische Entscheidungen von größter Tragweite bringen. Nicht weniger als drei große Ereignisse werden sich in den nächsten Tagen abspielen. Gestern vormittag ist in Basel der Sonder-Ausschuß der B.J.Z. zusammengetreten. Am Nachmittag trat in Amerika der Kongreß zusammen, dessen Entscheidungen von größter politischer Tragweite für das Schicksal des Präsidenten Hoover und für die Frage sein werden, ob das amerikanische Volk dem Hoover-Feierjahr und damit der neuen Politik, die Hoover in bezug auf die europäischen Angelegenheiten eingeschlagen hat, zustimmen wird oder nicht. Für den Dienstag oder Mittwoch erwartet man die Bekanntgabe der neuen Notverordnung der Reichsregierung, der größte wirtschaftspolitische Bedeutung zukommt und von deren Ergebnissen das Schicksal der Regierung Brüning abhängen wird.

Ueber die Bedeutung der Basler Verhandlungen ist bereits gestern das Notwendige gesagt worden. Die Beratungen des Kongresses in Washington sind für uns nicht minder bedeutsam. Präsident Hoover hat zwar das Feierjahr 1931/32 im Rahmen seiner Machtbefugnisse vorbereiten und erklären können, aber die Verlängerung des Feierjahres bedarf der Zustimmung des Kongresses. Der Sinn des Feierjahres war und ist, die Kriegsschulden und die Tribute zunächst einmal befristet auszuschalten, um den Völkern Gelegenheit zu geben, sich über die neue Lage zu verständigen. Die Befristung des Zinsendienstes für die Kriegsschulden geht aber den Kongreß der Union unmittelbar an, denn schließlich ist es für das Volk der Vereinigten Staaten nicht gleichgültig, ob es für die europäischen Sieger und Verbündeten auch die finanziellen Kosten und Lasten des Sieges tragen soll. Die Kriegsschulden haben die Verbündeten der Union aufgenommen, um Deutschland niederzuwerfen, sowie sich aus dieser Niederwerfung reiche Beute zu sichern. Diese reiche Beute ist ihnen auch zugefallen, wobei es nicht die Schuld Deutschlands ist, daß an dieser Beute für die Sieger kein Segen haftet. Es sind beträchtliche Summen, die die Verbündeten der Union schulden, also auch beträchtliche Summen, die Jahr für Jahr als Zinsendienst und Ablösung in Frage kommen. Nun ist es für jeden vernünftigen Menschen auf der ganzen Erde ausgemacht, daß Deutschland keine Tribute mehr aufbringen kann. Nur Frankreich wehrt sich gegen diese Erkenntnis. Frankreich hat sich die These zurechtgelegt, daß, wenn Deutschland irgendwie von Tributen entlastet werden soll, die Union zuvor einen Nachlaß auf die Kriegsschulden gewähren muß. Alle diese Fragen werden in den Verhandlungen des Kongresses eine bedeutsame Rolle spielen. Daß die Verhandlungen schließlich doch zur Ratifizierung des Hoover-Feierjahres führen werden, dürfte wohl außer Zweifel stehen, und man erwartet trotz aller Opposition gegen Hoover für diese Maßnahme eine sichere Mehrheit.

Nicht so sicher wie die Kongreß-Mehrheit für das Hoover-Feierjahr ist das weitere Schicksal des Kabinetts Brüning. Es hängt weitgehend von der Stellungnahme der Sozialdemokratie zur neuen Notverordnung ab. Die Reichstagsfraktion der S.P.D. wird voraussichtlich sofort nach Bekanntwerden der Notverordnung telegraphisch zusammenberufen, um zu ihr Stellung zu nehmen. Welche Haltung die Sozialdemokratie in diesen Beratungen einnehmen wird, ist zwar noch unsicher, aber man rechnet damit, daß sie die Frage, ob die S.P.D. Brüning weiter „tolerieren" soll, ernsthaft erörtern wird. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß die Sozialdemokratie auf Reichstagseinberufung besteht. Daß dies den sofortigen Rücktritt Brünings zur Folge haben würde, darf wohl bezweifelt werden. Sicher würde in diesem Fall aber sein, daß sich schwerwiegende Auseinandersetzungen zwischen Brüning und der S.P.D. ergeben würden, die unter Umständen tatsächlich das Ende der bisherigen Mehrheit des Kanzlers mit sich bringen würden. Welche weiteren politischen Folgen ein solches Ereignis haben würde, steht noch dahin, doch würde angesichts der ganzen Kraftverhältnisse wohl nichts anders übrig bleiben, als dann einen Versuch einer Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Nationalsozialisten auf seine Möglichkeit hin zu prüfen. Eine solche Zusammenarbeit dürfte aber wohl kaum Wirklichkeit werden, ohne daß vorher zum mindesten in Preußen, wenn nicht sogar auch im Reich gewählt wird. Es geht also auch hier um weittragende Entscheidungen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Warnung der Gewerkschaften

vor Lohnsenkung und Eingriff in das Tarifrecht.

Berlin, 7. Dez.

Der Vorsitzende des A.D.G.B., Leipart, hat an den Reichskanzler Brüning folgenden Brief gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Aus der Unterredung, die auf Ihren Vorschlag meine Kollegen am Samstag mit dem Herrn Reichsarbeitsminister hatten, ist uns zur Kenntnis gekommen, daß die bevorstehende Notverordnung eine weitere Lohn- und Gehaltssenkung bringen soll, dergestalt, daß an einem bestimmten Zeitpunkt die Tariflöhne ohne Rücksicht auf die Geltungsdauer der Verträge und unter Ausschaltung des ordentlichen Schlichtungsverfahrens durch gesetzlichen Zwang auf den Stand vom 10. Januar 1927 herabgesetzt werden.

Gegen solche Absicht erheben wir in letzter Stunde nochmals entschiedensten Protest. Wir warnen die Reichsregierung, den Weg der Lohnsenkung noch weiter zu gehen und wir protestieren insbesondere gegen den geplanten Eingriff in das Tarifrecht. Die voraussehbaren Folgen, die sich hieraus ergeben müßten, wird auch die Regierung nicht tragen können. Wir erklären schon heute, daß wir jegliche Verantwortung ablehnen."

Geheime Sendeanlage in Wien beschlagnahmt.

(:) Wien, 7. Dez.

Die Funküberwachungsstelle der österreichischen Postverwaltung hat im Hotel Bellevue in Baden bei Wien eine vollständige Kurzwellensendeanlage beschlagnahmt. Gleichzeitig wurden drei Männer und zwei Frauen verhaftet. Es handelt sich bei ihnen um zwei Lettländer namens Karl Michelson und Adam Meikis sowie um einen angeblichen Martin Klein aus Memel. Letzterer hatte einen in Berlin und einen in Lettland ausgestellten Paß bei sich. Die eine der Frauen behauptet, die Gattin Kleins zu sein. Sie gibt vor, aus Berlin zu stammen. Die zweite Frau ist die Telephonistin Dora Scheilerdobling aus Wien-Neustadt. Klein war, wie sich bereits herausstellte, mit siebe verschiedenen Namen unter sieben verschiedenen Anschriften gemeldet. Die Sendestation war in zwei Koffern verpackt. Bei der Verhaftung versuchte einer der Festgenommenen, einen Zettel zu vernichten. Die Zusammenstellung der Papierschnitzel trug eine Reihe von Namen, die als kommunistische Agenten bekannt sind.

Landtagsbeginn in Hessen.

Die Nationalsozialisten stellen ihre Forderungen.

⊙ Darmstadt, 7. Dezember.

Am Dienstag nimmt der neugewählte hessische Landtag seine Arbeiten auf. Zunächst wird das Landtagspräsidium gewählt und dann folgt die Wahl des Staatspräsidenten, der die anderen Minister zu ernennen hat. Wie wir erfahren, werden am Dienstag mittag vor Zusammentritt des Parlaments die hessischen Nationalsozialisten der bei den parlamentarischen Verhandlungen ausschlaggebenden Partei, dem Zentrum, in Form eines Briefes ihre Forderungen überreichen. Darin sind in zwölf Punkten die Bedingungen enthalten, die die Nationalsozialisten im Hinblick auf eine Regierungskoalition mit den anderen Parteien stellen. Wie es heißt, haben die Nationalsozialisten ihre Forderungen in eine Form gekleidet, die irgend welche Verhandlungen nicht zulassen. Zur Stunde läßt sich noch nicht sagen, ob das Zentrum auf diese ultimativen Forderungen eingehen wird. Die Entscheidung hierüber dürfte am Dienstag nachmittag fallen.

Die Boxheimer Hochverratsaffäre.

⊙ Darmstadt, 7. Dezember.

Reichsanwalt Zoeller aus Leipzig führte am Montag die Vernehmung von Dr. Best zu Ende. Dr. Best ist nach Mainz zurückgekehrt. Ueber das Ergebnis der Vernehmung war von amtlicher Seite bisher nichts zu erfahren. Es steht lediglich fest, daß Dr. Best die Frage, ob er mit seinem Dokument beabsichtigt hatte, die gegenwärtige Republik zu stürzen, mit Nein beantwortete. — Auch Schäfer-Offenbach ist vom Oberreichsanwalt eingehend vernommen worden. Schäfer fürchtet für seine persönliche Sicherheit und hat dem Vernehmen nach polizeilichen Schutz erbeten. Trotzdem beabsichtigt er, sein Landtagsmandat auszuüben und will der morgigen Sitzung des hessischen Landtags beiwohnen.

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Präsident Syrup über die ersten Erfahrungen.

In dem Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege „Soziale Praxis" veröffentlicht der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, einen Artikel über die ersten Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst. Obwohl die Verordnung schon am 23. Juli 1931 erlassen war, sei es erst jetzt möglich, sich ein Bild über die erste Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes zu machen. Das Gesamtergebnis sei erfreulich. Bis zum 15. November hätten die Landesarbeitsämter 197 Arbeiten gemeldet, von denen etwa 120 in ihren Ergebnissen unmittelbare volkswirtschaftliche Werte darstellten. Unter diesen letzten seien als größte Gruppe 46 Bodenverbesserungsarbeiten zu nennen, ferner 15 Arbeiten in der Wasserwirtschaft, 27 an Wegebauten, neun in der Forstwirtschaft und 22 Arbeiten befaßten sich mit der ländlichen Siedlung, der vorstädtischen Nebenerwerbssiedlung und der Schaffung von Kleingartenland.

Unter den Arbeiten, die der Volksgesundheit dienten, ständen mit 45 an erster Stelle die Anlagen von Spiel- und Sportplätzen sowie Ausgestaltung von Flugplätzen u. a. m. Aus diesen Zahlen Schlüsse auf die Entwicklungsrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes zu ziehen, sei aber nicht ratsam. Bei etwa einem Viertel der Arbeiten fänden sich als Träger der Arbeit der Staat, die Provinz, der Landkreis und die Stadt- und Landgemeinden. In beachtlichem Umfange hätten ferner Kirchengemeinden, caritative Verbände sowie gemeinnützige Verbände und Genossenschaften die Trägerschaft der Arbeiten übernommen, was man auch zu einem großen Teil von Sportvereinen, den Arbeitnehmerverbänden, den Wehrverbänden, der Technischen Nothilfe und den Frauenverbänden sagen könne. Als Träger des Dienstes andererseits träten in hohem Maße die Wehrverbände auf: der Stahlhelm sei bei sieben, der Jungdeutsche Orden bei fünf Arbeiten, das Reichsbanner und die Nationalsozialisten bei einer Arbeit tätig. Die Größe der einzelnen Gruppen des freiwilligen Arbeitsdienstes sei verschieden. Es gebe kleinere Gruppen von sieben bis zehn und sogar solche von 100 bis 600 Arbeitswilligen. Die überwiegende Zahl der Arbeitswilligen bestehe naturgemäß aus Empfängern von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung.

Der Kongreß eröffnet.

Heute Botschaft Hoovers.

(:) Washington, 7. Dez.

Der amerikanische Kongreß wurde am Montag um 12 Uhr feierlich eröffnet. Wie allgemein erwartet wurde, wurde der demokratische Franktionsführer Garner-Texas zum Sprecher des Repräsentantenhauses gewählt. Die Demokraten begrüßten die Wahl dieses populären Parlamentariers mit stürmischen Beifallskundgebungen. Garner wurde mit 218 gegen 207 Stimmen gewählt. Durch die Ergebnisse der letzten Nachwahlen haben die Demokraten bekanntlich zum erstenmal seit 13 Jahren die Mehrheit im Repräsentantenhaus erlangt.

Am Dienstag werden beide Häuser des Kongresses, der Senat und das Repräsentantenhaus, zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten, um die Botschaft des Präsidenten Hoover entgegenzunehmen.

Im Vordergrund der Erörterungen stehen weniger außenpolitische als innerpolitische Fragen. Die Hauptfrage, die alle beschäftigt, ist, wie der Wirtschaft in den Vereinigten Staaten aufgeholfen werden kann. Der Botschaft Hoovers kommt daher besondere Bedeutung zu. Hoover hat bis in die letzten Stunden hinein mit den beiden Parteiführern der Republikaner im Senat und im Kongreß diese Kundgebung beraten. Er wird sie am Dienstag in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser bekanntgeben.

Die beiden Parteien der amerikanischen Parlamente, die Demokraten und die Republikaner, haben angeordnet, daß jeder Abgeordnete zu erscheinen habe, da die Mehrheit sowohl im Senat wie im Abgeordnetenhaus unter Umständen von einer Stimme abhängen wird.

Bemerkenswerterweise interessiert außer den politischen Fragen die Abgeordneten auch vor allem wieder einmal die Prohibitionsfrage. Dem Kongreß sind mehr als 1000 Gesuche zugegangen, den Volstead-Ach, das Gesetz, das Amerika trockenlegte, abzuschaffen. Der Führer der „Trockenen", Senator Sheppard, hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der vorsieht, daß in Zukunft auch die Herstellung von Most bestraft werde und daß ferner nicht nur der Verkäufer alkoholischer Getränke, sondern auch jeder, der betrunken aufgegriffen wird, schwer bestraft werden soll.

Die „Hungerpilger".

TU Neuyork, 7. Dez.

Nachdem die aus allen Teilen des Landes in der Bundeshauptstadt eingetroffenen „Hungerpilger" von den Behörden mit entwaffnender Liebenswürdigkeit empfangen und bewirtet worden waren, versuchten sie um die Mittagszeit, als der Kongreß eröffnet wurde, in das Kapitol einzudringen, um eine Bittschrift zu überreichen. Die Polizei verhinderte jedoch jegliche Kundgebung.

Die Wahlen in Württemberg

⊙ Stuttgart, 7. Dezember.

Der Abschluß der Stimmenzählung der Gemeinderatswahlen auf dem Lande verzögert sich außerordentlich durch die zahlreiche Einbringung von Abänderungen von Wahlzetteln, sog. „Panachieren", die durch das Gemeindewahlgesetz außer in Stuttgart überall gestattet sind. Der größte Teil der endgültigen Ergebnisse dürfte daher erst im Laufe des Dienstag zu erwarten sein.

Bisher liegen noch folgende Ergebnisse vor, in denen jedoch nur die Zahl der Sitze genannt werden kann, weil die endgültigen Stimmenzahlen infolge des „Panachierens" noch nicht feststehen:

Ulm.

Parteien	6. Dez. 31	Gemeindewahlen 1928
NSDAP.	7	—
Zentrum	6	4
Sozialdemokraten	3	5
DNVP.	3	5
Kommunisten	2	—
Demokraten	1	4
DVP.	—	3
Christl. Volksd.	1	—

Geislingen:

N.S.D.A.P.	4	1
Zentrum	1	1
Sozialdemokraten	2	4
Freie Wählervereinigung (Bürgerliche)	2	4
Demokraten	1	2
Kommunisten	1	—
Christl. Volksdienst	1	—

Göppingen:

N.S.D.A.P.	2	1
Zentrum	1	1
Sozialdemokraten	4	6
Nationale Wählerver. u.		5
Demokraten (List. Verb.	6	1
Kommunisten	1	1
Christl. Volksdienst	1	

Weitere Schiffsunfälle in der Ostsee

(:) Stockholm, 7. Dez.

Von der Ostsee werden eine Reihe neuer Schiffskatastrophen gemeldet. Die Besatzung des an der finnischen Küste gestrandeten schwedischen Dampfers „Inga" wurde nach großen fürchterlichen Strapazen aus dem mit der Brandung überspülten Wrack gerettet. Der zweite Maschinist wurde jedoch über Deck gespült und ertrank. Da die 16 Schiffbrüchigen drei Tage und drei Nächte lang ohne Proviant und ohne Möglichkeit, sich zu erwärmen, zu dem Schiff zubringen mußten, befanden sich sie in vollkommen erschöpftem Zustande und mußten ins Krankenhaus überführt werden. Mehrere waren besinnungslos und mußten von der Rettungsarbeit in die Boote getragen werden.

Auf dem gestrandeten deutschen Dampfer „Mildburg" befinden sich noch der deutsche Kapitän und sieben Mann der Besatzung. Man hofft, den Dampfer bergen zu können, wenn günstige Witterung eintritt.

Der finnische Dampfer „Pollux" ist bei Helsingfors auf eine Untiefe aufgelaufen und hat die Schiffsschraube verloren. Ein Bergungsdampfer ist zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Bei schlechtem Mundgeruch tüchtig gurgeln mit dem guten Chlorodont-Mundwasser. Flasche 1 Mk. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Pädagogische Literatur.

Besprochen von Dr. Emil Kast.

Christ. Caselmann: Stürmer u. Dränger. (Velhagens Deutsche Ausgaben, Band 262. Velhagen und Clasing, Bielefeld u. Leipzig 1931.)

Die lang bewährte, in manchen Bändchen allerdings stark veraltete Sammlung (veraltet, soweit jeweils der kommentierende Teil in Frage kommt) ist nach außen hin wie dem innern Gehalt nach in einem Prozeß erfreulichster Umbildung und entschiedener Erneuerung begriffen. Einen außerordentlich wertvollen Zuwachs erfährt sie mit dieser höchst verdienstlichen Auswahl aus den Werken der Stürmer u. Dränger durch Professor Christian Caselmann, Karlsruhe. Der Herausgeber kennzeichnet seine methodisch-pädagogischen Grundsätze wie folgt: „Bei der Zusammenstellung dieses Bändchens kam es mir besonders darauf an, nicht nur illustrierende Belege für interessante literaturgeschichtliche Erscheinungen aneinanderzureihen, sondern Stücke zu bieten, die an sich menschlich und künstlerisch wertvoll und zugleich in sich möglichst geschlossen sind."

Ganz besonders erfreulich finde ich die deutliche Berücksichtigung des tatsächlich viel zu wenig bekannten Hamann. Von Herder kann unsere Mittelschuljugend wirklich nicht leicht genug erfahren. Außer selbstverständlichen Namen wie Lavater, Schubart, Goethe, Klinger und Lenz ist auch des Malers Müller gedacht, der als Pfälzer ja uns Badener besonders angeht. Nach dem Krieg hat sich das Mannheimer Nationaltheater seiner dramatischen Produktion tätig erinnert. Caselmann hat in der Einleitung und in ausgedehnten literatur- und geistesgeschichtlichen Anmerkungen nicht nur die gediegenste Kenntnis der Fachliteratur bewährt, sondern, was mir gerade für einen modernen Schulmann ganz entscheidend wichtig erscheint, das unerläßliche sprachkünstlerische Deutungsvermögen betätigt, das allein heute unserer eindeutig literaturfeindlichen Jugend noch Dichterisches näher zu bringen überhaupt imstande und innerlich berechtigt ist. Hoffentlich findet dieses schmucke Bändchen in den deutschen höheren Schulen nicht bloß eine achtungsvolle Kenntnisnahme seines Daseins, sondern eine tätige Benutzung, die übrigens auch jeder erwachsene Literaturfreund, dem große Auswahlen und Gesamtausgaben aus Geldknappheit oder beruflich begründeten Zeitmangel verschlossen bleiben müssen, zu eigener geistiger Erfrischung üben sollte!

Dr. Friedrich Probst — Christian Caselmann: Deutsches Sprach- und Stilbuch für höhere Schulen. Erstes Heft: Sexta. (Verlag J. Boltze, Karlsruhe 1931.)

Endlich einmal keine Grammatik und deutsche Sprachlehre, die das ewig unerschöpflich flutende Leben unseres geliebten Deutsch auf den Exercierplatz des Richtigkeitsdrills zwängt, sondern ein Büchlein, das, um an Adolf von Grolmanns feinsinnige Methode wieder einmal zu erinnern, das Anschauen der Sprachdenkmäler und damit der Sprache selbst üben lassen und schon dem kleinen Sextaner zur unbewußt-bewußten Gepflogenheit angewöhnen will. Was dieses (erste) Heft über die üblichen im Badischen schulläufigen Sprachlehren in nicht genug zu würdigender Weise hinaushebt, ist der Umstand, daß es nicht auf ehrwürdig historischen Lehrplänen fußt und Schulreformen des „deutschen Auslandes" zagenden, ja widerstrebenden Herzens notgedrungen in Neubearbeitungen aufpfropft. Daß hier vielmehr zwei Männer, die gleicherweise Freunde der deutschen Jugend wie der deutschen Sprache sind und das in täglicher Uebung treu und still erhärten, in zuverlässiger Kenntnis der erprobten Ueberlieferung ganz und rückhaltlos dem Suchen nach neuen Wegen zugewandt sind, die fernab von den ausgefahrenen Geleisen des ach so bequemen „es ging doch bisher so" führen. An sinnvoll und erzieherisch ausgewählten Stücken allerede-sten deutschen Schrifttums (Hölderlin, de la Motte Fouqué, Adalbert Stifter, von Neueren u. a. Hermann Burte) lernt der Schüler in ununterbrochenem Beobachten des konkreten Sprachgebilds die Ausdrucksformen deutscher Seele kennen. Er muß selbst tätig sein im Sinn eines nicht ausschließlich belehrenden, sondern erarbeiten lassenden Unterrichts. Jeder Lehrer weiß, wie gern die Jugend und gerade die jüngste unserer höheren Schulen Lehrer als Benützer dieses trefflichen Heftchens kann nur willkommen sein, daß die wirklich verdienstvollen Verfasser weder ihm noch den Schülern vorschreiben, sondern erprobte Anregungen zu eigener Weiterarbeit vermitteln wollen.

Nicht Paragraphen und starre Regeln auswendig lernen zu lassen, sondern deutsche Sprachbetrachtung und Sprachentwicklung zu fördern, das ist die Grundhaltung dieses Hefts. — Eine wahre Freude bereitet schließlich die hoffentlich allerorts klar bemerkte Tatsache, daß ein fast kühner erster Schritt zur Ueberwindung des deutschen Schulpartikularismus gewagt wird. Der vorgeschlagene Arbeitsunterricht wird nicht nur an den badischen Lesewerken in seinen Möglichkeiten aufgezeigt, sondern auch an einem württembergischen und hessischen betätigt. Hoffentlich wird solche reichsreformerische Verständigungswilligkeit nicht von allen möglichen Seiten wie Autoren, Verlagen und sofort befehdet. Es ist dringend zu wünschen, daß unsere badischen höheren Schulen einer so prächtigen Gabe aus den Reihen ihrer ureigensten Mitarbeiter die Tore weit und dankbar öffnen. Man wartet mit Vergnügen ab, daß die in jedem Sinn kenntnisreiche und lebensnahe Arbeit Probsts und Caselmanns rüstig zu baldigem Veröffentlichen weiterer Hefte fortschreitet, ihnen selbst zur Freude, uns aber zu förderlicher Belehrung!

Altarbild „Verklärung Christi" von Herbert Graß.

In der evangelischen Christuskirche zu Lahr ist in diesen Wochen von der Hand des Malers Herbert Graß aus Heidelberg ein Altarbild geschaffen worden, das ein bedeutsames Werk moderner religiöser Kunst darstellt und schon jetzt nach seinen rein künstlerischen Qualitäten diese Art deutschen Unterrichts mitmacht. Dem wie nach seinem seelischen Gehalt viel Bewunderung gefunden hat und den in lichten Farben renovierten Innenraum der Kirche über die bekenntnismäßigen Grenzen hinaus zu einer wahrhaft sakralen Stätte gestaltete. Denn meisterlich ist die Durchzeichnung des ganzen Werkes in allen seinen Einzelheiten und seiner Komposition. Als Motiv wählte Graß die Verklärung Christi, jenes wunderbare, tiefsymbolische Geschehen, um dessen Gestaltung sich die religiöse Kunst der Jahrhunderte immer wieder gemüht hat, gereizt durch den Gegensatz und Einklang des Himmlischen und Irdischen in der großen Spannung dieses Augenblicks, da das Göttlich-Geistige den beangadigten Sinnen einiger weniger Menschen körperlich und sichtbar wurde. Unerschöpflich erscheinen die Möglichkeiten des Lichtes, der Farbe, der Plastik und Bewegung bei der Gestaltung eines so einzigartig verdichteten Vorgangs. In der künstlerischen Geschichte dieses Motivs ist das Gemälde von Herbert Graß als eine neue, starke und individuelle Lösung anzusprechen. Das Bild wurde von dem Künstler ganz nach den Gegebenheiten des erneuerten Kirchenraumes entworfen, der in seinen lichten Farben die farbige Haltung des Gemäldes auf gleicher Grundlage bedingte. Auch bewegte der Entwurf die aufgehellte Kirche zu erweitern, zu erhöhen und zu vertiefen; und da die größere Fläche des Bildes, der Himmel, gab den Grundton der Wände beibehält, wird dieser gewissermaßen ein Teil der ganzen Kirche.

Was uns bei der ersten Begegnung mit dem Bilde am unmittelbarsten und eindrucksvollsten anspricht und mit immer neuer Bewunderung erfüllt, ist die ideale Komposition, der herrliche Aufbau aus der dunklen, erdhaften Breite hinauf zu der Quelle des Lichtes, das in hellen strahlenden Strömen herniederflutet und das Ganze zusammenhält und in letzte Beziehung zu dem göttlichen Höhepunkt dieser lebensvollen kristallenen Pyramide bringt. Alle Gestalten aber stehen auch unter sich — nach feinster künstlerischer Ausgewogenheit und Abgewogenheit — in Beziehung; alles trägt sich gegenseitig, nichts aber wird belastet; alles ist im Ganzen gebunden und jedes in sich frei. Ein reines Kunstwerk. Einfach im Grunde und groß wie Gottes Weltarbeit ist auch das Kunstwerk. Unerschöpflich aber ist seine Seele, deren Wirkung und Deutung.

Das Kunstwerk des Lahrer Christus ist in einer Zeit großer Not entstanden; es teilt dieses Geschick mit mancher unvergänglichen Schöpfung in der Kunst- und Geistesgeschichte und ist, wie diese, gerade durch sein geheimnisvolles Trotzdem uns besonders nahe und verehrungswürdig.

Philipp Leibrock.

„Oberst Lawrence" Von Ernst W. Lepsius

Mit dem plötzlichen Ausbruch des großen Krieges zerbarsten auch die Tore der bürgerlichen Ordnung vor seinem Keulenhieb der Gewalt, da flogen die Tore in Fetzen und zerstoben vor seinem Gluthauch . . . die Tore, dahinter wieder das Außergewöhnliche winkte, das Abenteuer, der Rausch, das Napoleonische, kurz das Schicksal in seiner ganzen bunten, lockenden, erweckenden und tödlichen Vielfalt.

„Oberst Lawrence."

Das Abenteuer lockte. Völker befreiten sich oder fielen in Fesseln, keiner der Rasenden wußte: Stand auf dem rollenden Rade das Glück oder der Tod? Das Leben rührte die Trommel, ihr folgte unter vielen andern auch ein 28jähriger Scholar der arabischen Sprache der Universität Oxford, leicht weltfremd, Philologe und Archäologe, unbekannt, ohne Familienbeziehungen, dazu bestimmt, einer der unbekannten Soldaten zu werden, die irgendwo in Flandern modern oder kriegsmüde nach England zurückkehrten.

Der Name des 28jährigen Scholaren? Name ist Schall und Rauch . . . Als er Ende Oktober 1918 als oberster Führer der arabischen Stämme nach einem phantastischen Kriegszuge Seite an Seite mit dem späteren König Faisal von Irak in das eroberte Damaskus einzog, umgellte den wüstengebräunten und in weite arabische Gewänder gehüllten Oxfordstudenten der tausendstimmige Aufschrei: „Allahu Urens!" Groß ist Urens! Und „Urens", das war die arabische Verstümmelung seines Namens, unter dem er ein Werk durchgeführt hatte, das an den Alexanderzug erinnert: „Oberst Lawrence".

Immer setzte er dieses „Oberst Lawrence" in Gänsefüßchen. Rätsel ranken sich um Person und Namen. Mythen haben sich gebildet, „Oberst Lawrence" verbleicht nicht irgendwo in Flandern oder ist kriegsmüde nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, das so gar nicht mehr das „merry old England" Falstaffs ist, sondern er wirkt in unmittelbarstem Dienste des englischen Imperiums dort, wo Gefahren drohen.

Pressemeldung der sowjetrussischen Telegraphenagentur von Ende November 1930: „Die außerordentliche Untersuchungskommission des Donezgebiets besitzt einwandfreie Beweise, daß die aufgedeckte Sabotageorganisation von dem berüchtigten „Obersten Lawrence" geleitet wurde." Anfrage im Unterhaus während der afghanischen Revolution gegen Amanullah: „Was gedenkt die Regierung gegen die Rolle des „Obersten Lawrence" zu tun, der der geistige Führer der Aufständischen ist?" Antwort der Regierung, die nur allzu gern den Sturz des moskauverbündeten Amanullah sah: „Das als „Oberst Lawrence" bekannte Mitglied der britischen Armee weilt als einfacher Flieger Shaw in Singapore, 2000 Meilen vom Aufstandsherd entfernt und kommt schon deshalb nicht für eine Leitung des Aufstandes in Frage." In Afghanistan kam der englandfreundliche Nadir-Khan zur Macht. Soldat „Shaw" hatte seinen Auftrag gelöst. Das in Paris tagende „Komitee für ein unabhängiges Kurdistan" dementiert mit verbissener Leidenschaftlichkeit die türkischen Vorwürfe, daß der vor einigen Monaten mühsam unterdrückte Kurdenaufstand das Werk von „Major Knox" gewesen sei, der schon damals, als er noch „Oberst Lawrence" hieß, seinem Freunde, dem König Faisal, die kurdisch-persischen Oelgebiete versprochen habe.

„Oberst Lawrence" ist überall und nirgendwo. Es gibt keine Photographie von ihm, nur eine Zeichnung, die er selbst veröffentlichte, damals als es hieß: „T. E. Lawrence hat sich, in scharfer Opposition gegen die Regierung stehend, nach Oxford zurückgezogen, um sein Leben als Privatgelehrter zu beschließen." Tatsächlich gibt es in Oxford ein Haus, darinnen „Oberst Lawrence" wohnen soll.

*

An einem glutheißen Oktobertag des Jahres 1918 landet der Oxforder Student, der einige arabische Dialekte spricht, an einem fieberverseuchten Hafenort des Roten Meeres. So weit die englischen Schiffsgeschütze reichen, ist die Macht des englischen Schützlings Hussein unbestritten. Dahinter aber streiten und kämpfen, meucheln und verraten sich zahllose Emire zahlloser Stämme.

Nach zwei Jahren aber liegt die Türkei am Boden, ist der „Heilige Krieg", auf den man in Deutschland solche Hoffnungen gesetzt hat, gegen die Mittelmächte umgeschlagen, zieht der Scholar aus Oxford als „ungekrönter König von Arabien" in Damaskus ein. Aus beduinischen Räuberhorden hat „Oberst Lawrence" eine moderne Armee geschaffen; auf dem Wege, den die Juden einst eingeschlagen hatten, um ins „Gelobte Land" zu kommen, rücken die religiös und politisch fanatisierten Araber vor, um nach grauenhaften Strapazen plötzlich im linken, ungedeckten Flügel der Türken zu erscheinen und den Krieg im Orient zu beenden . . . immer unter der Führung eines „Christenhundes", eines „Giaurs", eines Ungläubigen und eines Engländers obendrein.

Durch die Salzwüste des Sirhan, zwischen Mesopotamien und Arabien gelegen, marschiert „Oberst Lawrence". Die Beduinen erwarten seinen Zusammenbruch, aber er hält durch. Abends betet er mit den gläubigen Moslims, ißt auf brennendem Kameldung gar gekochtes fettes Hammelfleisch, verhandelt mit den Scheichs, besticht die Emire mit Geld oder räumt sie stillschweigend beiseite, unterschlägt Faisal Telegramme, die zur Umkehr auffordern, führt Ueberfälle auf türkische Kolonnen durch, wiegt 88 Pfund, als ihn die Malaria befällt . . . „Oberst Lawrence" eint ein Volk, versetzt die Wüste in Aufstand, führt Krieg, zertrümmert die Türkei. Krankheiten und Laster zerfressen seine „Armee", Eifersüchteleien führen zu wildem Bruderkampf, immer wieder bezwingt der knapp dreißigjährige Scholar aus Oxford die an Mord und Raub gewöhnten Wüstensöhne. Medina, Mohammeds Stadt, fällt schon früh; weiter geht der Wüstenmarsch.

Feste und Gefechte folgen, im Frühling 1918 ist die große und einzige Bahn zwischen Syrien und den Hedschas erreicht. Ein türkischer Truppentransportzug wird gesprengt, die Besatzung niedergemetzelt, ein Wagen mit Kranken zugenagelt und dem Durstschicksal in der Wüste überlassen. Ein aus Deutschen und Oesterreichern gebildetes Bataillon, das sich heldenmütig gegen die Uebermacht wehrt, wird bis zum letzten Mann niedergemacht: „Allahu Urens" befiehlt, daß keine Gefangenen gemacht werden dürfen. Eigenhändig erschießt er Wehrlose, abends wechselt er den blutbefleckten Burnus, ganz der englische Gentleman in der arabischen Mimikry.

Der Aufstand siegt. Damaskus liegt zu Lawrences Füßen. Die arabische Begeisterung springt über: „Eine durch mich geeinte Nation drängte — gelenkt durch mich — ihrer historischen Hauptstadt zu!" bekennt er stolz.

Den Türken, den Feind verachtet er. Nur als er auf die Reste der deutschen Truppen stößt, erwacht in ihm Ehrfurcht vor dem Gegner. Er setzt den Deutschen in seinem Feldzugsbericht ein schönes und ergreifendes Denkmal: „Angesichts der Deutschen wurde ich zum erstenmal stolz auf den Feind, der meine Brüder getötet hatte. Sie waren 2000 Meilen von ihrer Heimat entfernt, ohne Hoffnung in fremdem, unbekanntem Land, in einer Lage, verzweifelt genug, um auch die stärksten Nerven zu brechen. Dennoch hielten sie fest zusammen, geordnet in Reih und Glied, und steuerten durch das wirr wogende Meer von Türken und Arabern wie Panzerschiffe, schweigsam und erhobenen Hauptes. Da war keine Hast, kein Geschrei, keine Unsicherheit. Sie waren prachtvoll!"

Zwölf Jahre ist das erst her, Europa und die Welt sind noch nicht zur Ruhe gekommen. England hat viele Feinde. In Oxford steht ein stilles Haus, in dem „Oberst Lawrence" wohnen soll. Gesehen hat ihn noch keiner. Sein Schicksal ist noch nicht erfüllt.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe).

Kunden der Sklareks als Zeugen.

Revision mit Bier, Schnaps und Würstchen.

♂ **Berlin**, 7. Dezember.

Zu Beginn der Montagsverhandlung im Sklarek-Prozeß wurde der Revisionsbeamte Schöttler vernommen, der auf Befragen des Vorsitzenden wiederholt bestritt, bei Revisionen in der BAG. betrunken gewesen und von Kieburg in einer Droschke nach Hause gefahren worden zu sein. Ein einziges Mal sei es vorgekommen, daß bei einer Revision warme Würstchen gegessen und Bier und Schnäpse getrunken wurden. Er habe auch Bier und einige Schnäpse getrunken, sei aber nicht mit einer Droschke nach Hause gefahren, sondern habe nach dem noch gearbeitet.

Leo Sklarek fragte Schöttler, ob er unter seinem Eid aussagen wolle, daß er niemals bei der Unterschriftsleistung unter die Bilanzen betrunken gewesen sei. Der Zeuge bejahte dies und erklärte, wenn getrunken worden sei, so sei dies hinterher geschehen. Auf Antrag der Verteidiger der Sklareks wurde dann der frühere Kassier der BAG. Heinricht dem Schöttler gegenübergestellt. Er hatte bekundet, daß bei der Inventuraufnahme und der Abschlußarbeit im März 1926 ein Trinkgelage veranstaltet worden sei. Heinricht gab jetzt die Möglichkeit zu, daß dieses Gelage nach der Unterschriftsleistung abgehalten worden sei.

Das Gericht gab nach der Mittagspause folgende Erklärung ab:

„Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft hält das Gericht auf Grund der bisherigen Beweisaufnahme für nicht widerlegt, daß die Angeklagten, Bürgermeister Kohl, Stadtamtsrat Sakolofski, die Stadträte Gäbel und Degener sowie Bürgermeister Schneider, an eine Schädigung der Sklareks infolge der Kieburgschen Wirtschaft geglaubt haben."

Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß damit dem Urteil nicht vorgegriffen werden solle, ob eine Schädigung erfolgt sei. Es werde aber nun einer weiteren Erörterung über den Monopolvertrag nicht mehr bedürfen. Einer der Verteidiger der Sklareks verlangte von der Staatsanwaltschaft eine Erklärung, daß die Behauptung der Sklareks, durch die Stadt Berlin geschädigt worden zu sein, nach der bisherigen Beweisaufnahme als nicht widerlegt zu betrachten sei. Die Verteidigung wolle sonst auf eine Vernehmung über den Monopolvertrag nicht verzichten. Die Staatsanwaltschaft lehnte eine derartige Erklärung ab.

Von dem nächsten Zeugen, dem Stadtbankbeamten Schameitat, gegen den noch ein Ermittlungsverfahren läuft, da er den Sklareks beim Betruge der Ostbank Beihilfe geleistet haben soll, wird behauptet, daß er für die Vermittlerrolle von den Sklareks 3000 bis 4000 Rm. erhalten haben soll. Er soll ferner für Anzüge im Betrage von 3000 Rm. 800 Rm. schuldig geblieben sein und auch seidene Hemden für 80 Mark erhalten haben, ohne sie zu bezahlen. Während Leo Sklarek behauptet, daß die Stadtbank an die Ostbank nur deshalb einen größeren Betrag überwiesen habe, damit die Ostbank diesen Betrag den Sklareks weiterzahle, wird dieses von Schameitat und Stadtbankdirektor Hoffmann bestritten. Hierbei macht Leo Sklarek eine Bemerkung, die schallende Heiterkeit auslöste. Er erklärte: „Herr Vorsitzender! Es ist doch so gewesen. Unser Name sagte genug! Auf eine Eierschale mit der Unterschrift „Gebrüder Sklarek" bekamen wir eine halbe Million, wo wir sie wollten!"

Der Zeuge Sonnenburg, ein früherer Filialleiter der Dresdner Bank, der von den Sklareks — wie er behauptet — ein Geschenk und — wie die Sklareks behaupten — einen Kredit erhalten hat, wird nicht vereidigt, da er ebenfalls im Verdacht steht, den Sklareks bei den Betrügereien an der Dresdner Bank Beihilfe geleistet zu haben.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann, der AR-Mitglied bei der BVG. und KVG. war, kann sich an nichts mehr erinnern. Er habe bei den Sklareks wohl Anzüge herstellen lassen, diese aber bezahlt. In den Geschäftsbüchern der Sklareks findet sich dagegen die Bemerkung, daß keine Preisberechnung erfolgen solle. — Darauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vormittag vertagt.

Günstige Bilanz der Lufthansa

Es wird mehr geflogen. — Die Aussichten für 1932.

W. Pf. **Berlin**, 7. Dezember.

Vor der Presse gab die Deutsche Lufthansa einen Ueberblick über ihre Tätigkeit in dem jetzt zu Ende gehenden Betriebsjahr 1931. Trotz der durch die wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufenen Einschränkungen ergibt die Bilanz ein erfreuliches Bild, da die Direktion durch weitgehende Einsparungen den Ausfall an Subventionen auszugleichen verstanden hat. Die Soll-Flugleistungen sind im Plan-Verkehr von 9 475 688 Kilometer auf 8 759 007 Kilometer, also um 7,8 Proz. reduziert worden. Zugenommen hat die Zahl der Fluggäste um 7,5 Proz., sowie die beförderte Fracht und das Gepäck. Dagegen zeigt sich bei der Post ein Rückgang.

Die Lufthansa rechnet auf Grund der ihr gegebenen Zusagen damit, daß die Reichsbeihilfe ihr für das Jahr 1932 in dem verringerten Umfang erhalten bleibt wie im Jahre 1931. Es wird daher der europäische Streckendienst im großen und ganzen linienmäßig unverändert bleiben. Bei den Landes- und kommunalen Zuschüssen ist mit Rücksicht auf die besonders schlechte Finanzlage mit starken Einschränkungen zu rechnen. Günstige Ergebnisse im Nachtflugdienst lassen den Ausbau weiterer wichtiger Linien mit Nachtbefeuerung gerechtfertigt erscheinen, insbesondere Köln und Frankfurt am Main, aber auch Berlin—Breslau und Halle—Leipzig—Nürnberg—Fürth.

Die Gestaltung des nächsten Jahres läßt sich heute noch nicht übersehen. Die Lufthansa glaubt, daß die Einschränkungen einen nicht zu großen Umfang annehmen, da sich dies sofort auf die Beschaffung und die Zahl des beschäftigten Personals auswirken müßte. In technischer Hinsicht wird besonders auf die Anschaffung schneller Flugzeuge, deren Maximalgeschwindigkeit über 300 Stundenkilometer liegen soll, sowie auf die Einsetzung von Großflugzeugen Wert gelegt.

Wie schön ist ein mattgetönter Teint!

Matt-Creme, der klassische Schönheits-Creme, gibt Gesicht und Händen sofort die begehrte zart matte Tönung. Verwenden Sie ihn regelmäßig, Tag für Tag, besonders dann, wenn es gilt, die Haut für gesellige Stunden, Theater und Konzert rasch und unauffällig zu verschönen. – Auch als Puderunterlage ist Matt-Creme vorzüglich geeignet. Der Puder haftet dann besser und läßt sich leichter verteilen.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. "4711" und die blau-goldenen Hausfarben.

In Tuben aus reinem Zinn 55 u. 90 Pfg. Glastopf RM 1.35

Badische Rundschau.

Fällt die Aufrückungssperre

in Reich und Ländern?

Der württembergische Wirtschaftsminister Dr. Maier hat in einer Beamtenversammlung mitgeteilt, daß man im Reich von der Einführung der Aufrückungssperre absehen wolle. Damit werde auch die für Württemberg im Rahmen der Sparmaßnahmen der letzten Zeit für zwei Jahre eingeführte Sperre wieder aufgehoben werden. Württemberg folge damit dem Beispiel anderer Länder, wie Preußen, Sachsen, Hamburg und Hessen.

Damit dürften auch für Baden die Voraussetzungen für die Aufhebung der Aufrückungssperre gegeben sein.

Schwere Geschäftsschädigungen.

Der kleine Grenzverkehr mit der Schweiz

)(**Singen a. H.**, 7. Dez. In den Gemeinden innerhalb des Zollausschlußgebietes leidet die Geschäftswelt, vor allem das heimische Bäcker-, Tabak- und Lebensmittelgewerbe unter dem begünstigten Zolltarif außerordentlich schwer. Die Zahl der Haushaltungskarten nimmt ständig zu und eine sehr große Anzahl von Familien deckt ihren Bedarf an Brot, Mehl usw. fast täglich vollständig in der Schweiz und in Quantitäten bis zu 6 Pfund Mehl zollfrei. Wie verlautet, soll das zollfreie Einfuhrkontingent an Brot und Mehl mit Anfang des kommenden Jahres eine Reduzierung erfahren. Der kleine Grenzverkehr ist ein altes, ererbtes Vorzugsrecht der Grenzbewohner, doch muß eine gerechte Lösung gefunden werden, die ausgleichend wirkt. Sie sollte vor allem dazu führen, daß die Ausstellung von Haushaltungskarten zum Bezug verbilligter Lebensmittel aus der Schweiz an Familien mit gutem Einkommen unterbleibt. Am schwersten geschädigt werden die badischen Grenzgeschäfte durch den Schmuggel und den Schleichhandel. Gedungene Leute kaufen an der Schweizergrenze Lebensmittel zusammen, besonders Zucker, wovon ganze Lastautos nach Innerdeutschland gebracht werden. Eine einzige Brot- und Mehlablagestelle bei einem Grenzzoll hatte letzten Monat allein einen Umsatz in Weizenmehl und Brot nach Deutschland von 8000 RMk.

Schwarzwälder Glockenspiel geht nach Mexiko.

(!) **Schonach**, 7. Dez. Die bekannte Turmuhrenfabrik B. Schneider Söhne in Schonach, die auf Bestehen von fast 70 Jahren zurückblicken kann, hat ein Glockenspiel gebaut, das für den berühmten Wallfahrtsort Guadalupe in Mexiko bestimmt ist. Das umfangreiche interessante Werk hat Westminsterschlag und spielt auf zehn Glocken, die ein Gewicht von 2200 Kg. haben, zwei mexikanische Kirchenlieder. Das Glockenspiel selbst ist vom mexikanischen Klerus für den Wallfahrtsort gestiftet worden. Der Konstrukteur ist Herr Josef Schneider von der erwähnten Firma.

Die Brandseuche im Lande.

!:! **Königsfeld** (bei Villingen), 7. Dez. In dem Anwesen des Buchhändlers Alfred Breh brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus, wodurch der Dachstuhl völlig vernichtet wurde. Das Feuer entstand wahrscheinlich in einer Kammer, die mit alten Papierabfällen vollgestopft war. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde ein Hausbursche, sowie eine weitere Person verhaftet. Der Besitzer des Hauses ist zurzeit verreist. Der Gebäudeschaden betrug etwa 5000, der Fahrnisschaden 2000 Mk.

= **Engen**, 7. Dez. In der Nacht zum Sonntag brach im Anwesen des Landwirts Engelbert Boog in Stetten Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß die Bewohner kaum das nackte Leben retten konnten. Das große Gebäude ist völlig niedergebrannt. Der Gebäude- und Fahrnisschaden beträgt insgesamt 30 000 bis 40 000 Mark. — Bei dem Brand stürzte ein junger Arbeiter von einer Mauer rücklings in das Feuer. Mit erheblichen Verletzungen mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden.

=!= **Malterdingen** (bei Kenzingen), 7. Dez. Sonntag abend brach infolge von Kurzschluß im Schopf des Landesprodukten-Händlers Karl Wickertsheimer Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und auch das Oekonomiegebäude, sowie das Wohnhaus einäscherte. Das Eingreifen der Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes. Das Vieh konnte bis auf ein Schwein und das Geflügel gerettet werden. Die Fahrnisse wurden zum größten Teil ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 25 000 Mark.

Vandalismus.

bld Untergrombach (b. Bruchsal), 7. Dez. In der Nacht auf Sonntag hausten einige fremde Burschen in der Gemeinde, wie die Vandalen, offensichtlich standen sie unter dem Einfluß des Alkohols. Erst machten sie die Umgebung des hiesigen Bahnhofs unsicher, dann nahmen sie einige Milchkannen mit und warfen sie in die Grombach, ebenso verwüsteten sie die Rosenanlagen. Ferner warfen sie das Wegkreuz auf der Landstraße nach Weingarten um, das mehrere hundert Jahre alt ist. Erst am Sonntag früh wurde diese ruchlose Tat bekannt. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach den Tätern. Wie man hört, soll die Spur nach Weingarten führen.

Segelflugzeug abgestürzt.

:!: **Donaueschingen**, 7. Dez. Am Sonntag stürzte bei den Uebungsflügen der Segelfliegergruppe am Wartenberg infolge einer plötzlichen Böe der Hauptlehrer Menke aus einer Höhe von etwa 15 Metern ab und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Das Flugzeug ist erheblich beschädigt.

*

= **Todtmoos**, 7. Dez. (**Tragischer Tod eines Kindes.**) Auf tragische Weise kam in Todtmoos-Strick das neun Monate alte Kind des Gastwirtes Maier ums Leben. Es war ins Bett gebracht und mit einem Gurt an das Bett festgemacht worden. Als die Mutter etwas später nach ihrem Kinde sah, fand sie es, auf dem Gesicht liegend, tot vor. Das Kind hatte sich anscheinend mehrfach mit dem Gurt umwickelt, der sich um den Hals des Kindes gelegt und so den Erstickungstod herbeigeführt hatte.

Erzbischof Dr. Carl Fritz †.

Freiburg, 7. Dez. Am Montag nachmittag 4.30 Uhr ist Erzbischof Dr. Carl Fritz nach kurzer Erkrankung im 68. Lebensjahre gestorben.

Der am 23. August 1920 als Nachfolger des Erzbischofs Thomas Nörber gewählte Bistumsverweser Dr. Carl Fritz war der achte in der Reihe der Oberhirten der Oberrheinischen Kir-

chenprovinz, die durch die päpstliche Bulle „Provida sollersque" vom 15. August 1821 mit der Metropole Freiburg im Breisgau errichtet wurde. Hatte bisher das badische Unterland die Leiter der heimischen Kirchenregierung gestellt, so hatte mit dem nun Verstorbenen zum ersten Male ein Sohn des badischen Oberlandes den Hirtenstab übernommen.

Erzbischof Dr. Carl Fritz entstammte einer Bauernfamilie des badischen Wiesentals. Er hatte am 20. August 1864 in Adelhausen das Licht der Welt erblickt. Nach seinen Studien am Gymnasium und an der Universität Freiburg war ihm durch Erzbischof Johannes Christian Roos in St. Peter die Priesterweihe am 12. Juli 1888 erteilt worden. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Großstadtseelsorge in Mannheim wurde dem Entschlafenen im Jahre 1895 die Pfarrei Bernau im Schwarzwald, dem Geburts- und Heimatort Hans Thomas, übertragen. Hier kam seine Pastoration zur vollen Entfaltung. Wirkte er bisher in dem damals industriell aufblühenden Stadtgebiet, so wurde seine Tätigkeit jetzt dem schwerblütigen verschlossenen Schwarzwaldvolk zugeführt. In seinem neuen Wirkungskreis erwies sich Dr. Fritz so recht als sozialer Pfarrer. Um seinen notleidenden Pfarrkindern einen materiellen Verdienst zu verschaffen, ließ er sie in der sogenannten Schnefflerei (Bearbeitung von Holzgeräten) ausbilden, erleichterte die Beschaffung von Holzgeräten, schuf ihnen Absatzgebiete, ermöglichte den zweckdienlichen Versand und förderte auf diese Weise in jeder Hinsicht Arbeits- und Erwerbsgelegenheiten.

Von kirchlicher wie von staatlicher Seite war dieses tiefe soziale Verständnis des Bernauer Pfarrers erkannt worden. 1899 wurde er in den Oberstiftungsrat nach Karlsruhe berufen, dessen einziges geistliches Mitglied er damals war. Hier hatte er Gelegenheit, die mannigfachen Geschäfte der Kirchenverwaltung kennen zu lernen, zugleich aber auch seine reichen Erfahrungen aus dem Bernauer Pastoraldienst praktisch zu verwerten.

Nach dem Hinscheiden des Kanzleidirektors Vögele wurde der entschlafene Erzbischof unter Ernennung zum Geistlichen Rat als Kanzleidirektor nach Freiburg berufen, woselbst er nun sieben Jahre hindurch den wichtigen Posten der Kanzleidirektion im Erzbischöflichen Ordinariat bekleidete.

Ende November 1916 wurde Erzbischof Dr. Carl Fritz dann an Stelle des verstorbenen Domkapitulars Dreher zum Domkapitular ernannt und Ende Juli 1918 erfolgte seine Ernennung zum Generalvikar. Dr. Carl Fritz besaß das Ritterkreuz 1. Klasse vom Zähringer Löwenorden und die Freiburger Universität verlieh ihm anläßlich des damaligen Freiburger Stadtjubiläums kurz vor seiner bischöflichen Ernennung die Würde eines Ehrendoktors. Elf Jahre hindurch war der verstorbene Erzbischof in seinem hohen Amte tätig.

*

Dem verstorbenen Erzbischof war mit seiner zwei Jahre nach Kriegsende erfolgten Ernennung die Aufgabe gestellt, die wirtschaftliche Basis der Einrichtungen der Erzdiözese Freiburg wieder aufzurichten. Besonders setzte er sich dann nach den furchtbaren Kriegs- und Inflationsjahren für eine Wiederbelebung des religiösen Lebens dadurch ein, daß er eine Diözesansynode abhielt mit den Geistlichen der Erzdiözese und das Missions- und Exerzitienwesen förderte. Zahlreich sind die Hirtenbriefe aus der Feder des Verstorbenen, die christliche Glaubens- und Sittenfragen, Familie und Ehe behandelten. Unermüdlich war er in seiner Arbeit, die besonders in den letzten zehn Jahren große Anforderungen stellten, die zu einem rascheren Verbrauch seiner Arbeitsenergie führten. Dies machte es auch notwendig, daß er einen Weihbischof als Gehilfen erhalten mußte.

Erzbischof Dr. Carl Fritz war, wie noch in Erinnerung sein dürfte, vor drei Jahren schwer erkrankt, daß man damals mit seinem Ableben rechnen mußte. Sein starker Lebenswille ließ ihn aber die gefährliche Krise überwinden und nach seiner Wiederherstellung nahm er seine Arbeit im alten Umfange wieder auf. In katholischen Kreisen wird er als einer der hervorragendsten Bischöfe der hundert Jahre bestehenden Erzdiözese Freiburg bezeichnet.

*

Während vor wenigen Tagen, und zwar am Dienstag, den 1. Dezember, Erzbischof Dr. Carl Fritz bei der Einweihung der Freiburger Kliniken die katholische Kirche noch vertreten konnte, trat plötzlich eine Unpäßlichkeit auf, die es ihm nicht mehr gestattete, am Freiburger Katholikentag teilzunehmen. Am Montag nachmittag ½4 Uhr trat unvermittelt eine Herzschwäche ein, die so stark auftrat, daß Todesgefahr befürchtet werden mußte. Eine Stunde später entschlief der Erzbischof.

Die letzten Stunden

Ueber die letzten Stunden des verstorbenen Erzbischofs erfahren wir, daß die seit Sonntag am Krankenlager weilenden Aerzte Professor Dr. Tannhauser und Dr. Fickler glaubten, daß der Erzbischof sein Unwohlsein überwinden und die Krise behoben werden könne. Am Montag nachmittag jedoch nahmen die Kräfte langsam ab und kurz nach vier Uhr erlag der Kranke nach Empfang der heiligen Sakramente einer Herzschwäche bei vollem Bewußtsein.

Das Domkapitel war vollzählig am Sterbelager versammelt.

Die feierliche Beisetzung des Kirchenfürsten findet am 15. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Münster zu Freiburg statt. Bis dahin wird der Leichnam im Erzbischöflichen Palais aufgebahrt.

Das Beileid der Staatsregierung.

Der badischen Regierung wurde am Montag nachmittag durch Weihbischof Dr. Burger telegraphisch das Ableben des Erzbischofs Dr. Carl Fritz mitgeteilt. Der Staatspräsident hat daraufhin an das Erzbischöfliche Metropolitankapitel, zu Händen des Domdekans Exz. Burger, folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Staatsregierung, tief erschüttert über das unerwartete Ableben Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, spricht dem Hochwürdigsten Metropolitankapitel die aufrichtigste herzliche Teilnahme aus. Erzbischof Carl Fritz wird in der badischen Landesgeschichte fortleben als ein für seine Kirche in gleichem Maße wie für den Staat und die Wohlfahrt des Volkes unermüdlich tätiger Kirchenfürst, dessen Wirksamkeit von reichem Segen begleitet war. Die Staatsregierung wird dem Hohen Verblichenen alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren."

Badisches Heimatarchiv.

Seit mehr als 2 Jahren werden vom Heimatarchiv bei der Lehrerbildungsanstalt in Karlsruhe in Zusammenwirken mit der Presseabteilung des Staatsministeriums die heimatkundlichen Aufsätze und Nachrichten badischer Tageszeitungen gesammelt und verzeichnet. Da die verarbeiteten Ausschnitte jetzt die Zahl 2000 überschritten haben, kann die Einrichtung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Vom 15. November 1931 ab ist eine Entleihung von Ausschnitten aus den Beständen des Heimatarchivs unter den Bedingungen der Landesbibliothek möglich; die Zusendung von Material über ein gewünschtes Stoffgebiet oder über bestimmte Orte erfolgt an Personen in gesicherter Lebensstellung postfrei gegen postfreie Rücksendung vor Ablauf der vierwöchentlichen Leihfrist. Die Anschrift lautet: Heimatarchiv bei der Lehrerbildungs-Anstalt Karlsruhe, Bismarckstraße 10.

Wieviele wertvollen Beiträge zur Heimatkunde unsere Tageszeitungen alltäglich veröffentlichen, ist wohlbekannt. Aber erst die systematische Sammlung im Heimatarchiv hat gezeigt, daß in ihnen ein unschätzbares Stoff- und Forschungsmaterial enthalten ist, das bisher, von geringen Ausnahmen abgesehen, schlimmem Verderben ausgesetzt war. Das Heimatarchiv ist nun die Stelle, an der alle erreichbaren heimatkundlichen Veröffentlichungen der Tagespresse durch pflegliche Behandlung vor der sonst unvermeidlichen Vernichtung bewahrt und aufgrund ausführlicher Verzeichnisse nach Verfasser, Ort und Inhalt der Benutzung durch Schule und Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Die Schulen werden die damit geschaffene Möglichkeit der Stoffversorgung freudig begrüßen, da sie ja Heimatkunde und Heimatliebe besonders pflegen sollen, diese Aufgabe aber oft Stoffmangel oft nicht erfüllen können. Aber auch der Heimatforscher wird in Zukunft seine Arbeiten in enger Verbindung mit dem Heimatarchiv durchführen, da an dieser Zentralstelle des Zeitungsschrifttums ein Ueberblick über die schon geleisteten Vorarbeiten gewonnen und damit Doppelarbeit vermieden werden kann.

Die Leitung des Heimatarchivs (Professor Dr. Franz Schneider) bittet aber auch alle Forscher und Schriftsteller des heimatkundlichen Schrifttums, von ihren Aufsätzen und Mitteilungen in Tageszeitungen jeweils Abdrücke dem Archiv zur Verfügung zu stellen, um der lückenlosen Sammlung des vorliegenden Materials möglichst nahezukommen. Auch die Geschäftsstellen der Zeitungen werden gebeten, ihre einschlägigen Veröffentlichungen in zwei Abdrücken zu überweisen. Denn sowohl Verfasser wie Leser haben doch wohl ein Interesse daran, daß die Arbeiten der Nachwelt in dauerhafter Form bei einer zentralen Sammelstelle zu liefern, wo sie infolge einer sorgfältigen Bezeichnung jederzeit auffindbar und benutzbar sind. Beim Zusammenwirken aller Kreise kann so im Laufe der Jahre eine Sammlung von schätzbarem geistigen Wert zustandekommen, die mit dazu beitragen wird, unserem Volk die Schätzung der Heimat nahe zu bringen und die durch die wirtschaftliche Entwicklung bedrohte Bodenständigkeit wenigstens dem Geiste nach zu erhalten.

Kleine Rundschau.

h. **Bietigheim**, 7. Dez. (**Todesfall.**) Im schönsten Mannesalter verschied heute nach langer schwerer Krankheit, Herr Gregor Bertsch „zur Linde". In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen hochgeschätzten Mitbürger und stets zuvorkommenden Gastwirt. Bertsch hinterläßt seine Frau und drei unmündige Kinder.

:,: **Nußloch** (bei Heidelberg), 7. Dez. (**Der älteste Mann gestorben.**) Am Samstag starb unerwartet der älteste Mann von Nußloch, der nahezu 95jährige Landwirt Johann Baust.

:,: **Ottenheim** (bei Lahr), 7. Dez. (**Bürgermeisterwahl**) fand am Sonntag hier statt. Mit 608 gegen 380 Stimmen wurde Gemeinderat Julius Heß zum Bürgermeister gewählt. 15 Stimmen waren ungültig.

Rasche Aufklärung des Raubüberfalls in Baden-Baden.

Zwei der Banditen schon verhaftet.

(!) Baden-Baden, 7. Dez. Der freche Raubüberfall auf den seit einigen Jahren in Baden-Baden wohnenden Rentner Hamel und seine Ehefrau hat durch das rasche Zugreifen der Polizei zu einer sehr schnellen Aufklärung geführt. Die Einbrecher sind auf der Seite des Hauses eingestiegen, auf welcher das frühere Dienstmädchen, das aus diesem Grunde entlassen worden war, ihren Liebhaber jeweils empfing.

Zuerst wurde der Chauffeur geknebelt, dann drangen sie weiter in das Haus ein. Mit vorgehaltenem Revolver wurde das Ehepaar zunächst in Schach gehalten, mit Lederriemen derartig auf beide eingeschlagen, daß die Frau bewußtlos zusammenbrach und der Arzt den ganzen Tag über am Bette der Mißhandelten zubringen mußte. Hamel, der auch bedeutend verletzt war, gelang es, sich durch eine List frei zu machen. Er behauptete den Räubern gegenüber, die Schlüssel zum Kassenschrank befänden sich im unteren Stockwerk. Sie schenkten ihm Glauben und Hamel gelang es, im Nachthemd ins Freie zu gelangen und Hilfe zu rufen. Der in der Langestraße in der Nähe des Bahnhofs diensttuende Polizeibeamte hörte den Hilferuf aus über einem Kilometer Entfernung u. alarmierte sofort das Notrufkommando, das innerhalb drei Minuten zur Stelle war und sofort die Verfolgung der Räuber aufnahm. Auch Polizeihunde wurden eingesetzt, die aber infolge der Asphaltierung der Straße die Spur verloren.

Die Hamel'sche Villa liegt am Waldrande nach dem Waldsee zu. Aber, wie es die Tücke des Schicksals oft will, haben die Räuber einen Rock in der Eile liegen lassen, in dem sich drei Fahrkarten nach Singen a. H. befanden. Da das entlassene Dienstmädchen aus Singen gebürtig ist, war die Richtung der Untersuchung sofort gegeben. Noch in der gleichen Nacht konnte in Oos eine Verhaftung vorgenommen werden, der bald darauf eine zweite folgte. Die Spur des dritten Täters führt nach einem anderen oberbadischen Ort, man hofft auch hier im Laufe des heutigen Tages zu einem Ergebnis zu kommen. Vorläufig leugnen die beiden Verhafteten ihre Täterschaft. Es scheint aber ziemlich sicher zu sein, daß die Polizei auf der richtigen Fährte befindet. In Baden-Baden verursachte der Raubüberfall eine große Entrüstung, da das Ehepaar Hamel als sehr ruhig und wohltätig bekannt ist.

Der Raubversuch in Heiligenfreuz

=!= **Weinheim**, 7. Dez. Die Untersuchungen wegen des Raubüberfalles auf die 86jährige Witwe Hör haben ergeben, daß bestimmte Spuren des Täters nach Mannheim oder einem Vorort Mannheims führen. Dringend der Tat verdächtig ist ein Bettler, der auch bei der alten Frau vorgesprochen hatte, wobei dieser ein Geldsäckchen auf einem Tisch vor dem Bettler ausgeleert hatte, um Kleingeld herauszusuchen. Wahrscheinlich hat dann der Bettler bei dieser Gelegenheit den Plan des Ueberfalles erwogen. Der gleiche Bettler weilte in der letzten Zeit öfter in den umliegenden Ortschaften, wobei er gesprächsweise erzählte, daß er von Mannheim Käfertal sei und in den Spelzengärten wohne.

Aus der Landeshauptstadt

Vom Schenken.

In nicht ganz drei Wochen ist der Heilige Abend. Es wird Zeit, an die Weihnachtseinkäufe zu denken, sich auf das Schenken zu besinnen.

Ja, sollen wir denn heuer in dieser ernsten, bitter ernsten Zeit noch schenken? Sollen wir noch an andere denken, wenn es für uns selbst kaum reicht? Natürlich, erst recht! Unsere Zeit ist so arm geworden an Liebe, an Herzlichkeit, an Innerlichkeit, daß das unansehnlichste Geschenk Freude bereitet, die kleinste Ueberraschung die Festesstimmung erhöht, die geringste Aufmerksamkeit als Wohltat empfunden wird, wenn wir nur Liebe und Verständnis bei der Auswahl der Gaben mitsprechen lassen. Noch blinken: In den Schaufenstern, die jetzt im weihnachtlichen Schmucke glänzen, liegen unendlich viele Dinge. Sie alle fragen: Wer will mich, sie sagen es leiser als sonst, nicht so selbstsicher, nicht so zuversichtlich, aber viel eindringlicher, viel brennender als je. Hinter den Schaufenstern stehen hunderttausende von Menschen, die gearbeitet haben, entworfen, gemalt, geklebt, genäht, geschnitzt, gebrannt. Und wenn wir nicht kaufen, nicht schenken?

Niemand hat heute Geld zum Verschwenden. Niemand wird Ueberflüssiges kaufen. Das praktische Geschenk, das solide, das wertbeständige wird in diesem Jahre den Vorzug haben. Ganz bestimmt. Aber es kommt nicht so sehr auf den Gegenstand an, den wir schenken, entscheidend ist die Gesinnung, aus der heraus wir Freude machen wollen. Schenken ist eine Kunst, eine Kunst, die Takt und Feingefühl verlangt, denn Geschenke sind immer Ausdruck von Empfindungen dem Beschenkten gegenüber. Heuer muß die Gesinnung viel von dem ersetzen, was der Wert den Geschenken abgeht. Die mit Liebe und Ueberlegung, mit Takt und Verständnis gewendete Gabe wird diesesmal zu Weihnachten doppelt erfreuen, ganz unabhängig von ihrem Wert. Kalte Pracht und teuerer Luxus werden fehlen, dafür sollen Herzenstakt und aufmerksame Liebe die erste Rolle spielen.

Dann erleben wir auch heuer wieder echte Weihnachtsstimmung, frohe Weihnachtsseligkeit, schöne, wahre Weihnachten, trotz allem.

Weihnachts- und Neujahrsverkehr bei der Post.

Die Post bittet, mit der Versendung der Weihnachtspakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit sich die Pakete in den letzten Tagen vor dem Fest und gelangen mit Verzögerung in die Hände der Empfänger. Ferner wird gebeten, für die Pakete recht dauerhafte Verpackungsstoffe zu verwenden, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Namen des Bestimmungsorts, soweit notwendig unter näherer Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und deutlich niederzuschreiben. Auf dem Paket ist die vollständige Anschrift des Absenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen. Ebenso müssen die Päckchen haltbar verpackt und gut verschnürt werden, etwaige Hohlräume sind mit Holzwolle oder anderem Füllstoff auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und Stapeln nicht eingedrückt werden können. Sie müssen deutlich als „Briefpäckchen" oder „Päckchen" bezeichnet sein. Am Donnerstag, den 24. Dezember wird bei den Postanstalten wie in den Vorjahren der Dienst im Verkehr mit dem Publikum eingeschränkt. U. a. werden die Postschalter im allgemeinen nur bis 16 Uhr offen gehalten werden. Im Telegrammannahme- und Fernsprechdienst treten keine Beschränkungen ein. Auch der Verkehr am Jahreswechsel gestaltet sich glatter ab, wenn die Neujahrsbriefsendungen möglichst frühzeitig aufgeliefert und genauer Anschrift des Empfängers (Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk, Postamt und Zustellpostanstalt) versehen werden. Durch die Angabe der Zustellpostanstalt auf den Briefsendungen nach Berlin und anderen Großstädten wird deren Ueberkunft wesentlich beschleunigt. Es wird auch dringend empfohlen, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 30. und 31. Dezember, sondern früher einzukaufen, damit im Schalterverkehr keine Stockungen eintreten.

Einbruchsdiebstähle.

In der Nacht zum Samstag stieg ein unbekannter Täter nach Eindrücken eines Kellerfensters in die Kellerräume eines Hauses in der Gottesauerstraße ein, brach dort einige Türen auf und durchwühlte alles. Er erbeutete, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, etwa 250 eingelegte Eier. Am Samstag vormittag wurde im Hardtwald, in der Nähe der Parkstraße, ein verdächtiger Mann beobachtet, wie er mit einem Korb in der Hand aus Brombeerhecken Eier auflas, die vermutlich entwendet und dort versteckt worden waren. Als er merkte, daß man ihn beobachtete, ging er flüchtig. Eine Radfahrerstreife machte sich mit Fahrrädern auf die Suche nach ihm, konnte ihn jedoch nicht mehr erreichen. Wahrscheinlich handelt es sich um den Täter des Einbruchs in der Gottesauerstraße. — In der Nacht zum Sonntag verübte ein unbekannter Täter einen Einbruch in ein Verkaufshäuschen in der Honsellstraße. Er entwendete Zuckerwaren, deren Wert noch nicht festgestellt werden konnte.

Zimmerbrand.

In der Nacht zum Sonntag gingen in einer Parterrewohnung in der Hirschstraße plötzlich die Vorhänge eines nach der Straße zu gelegenen Zimmers in Flammen auf. Die Feuerwehr löschte das Feuer. Dem Wohnungsinhaber, einem Beamten a. D., entstand ein Schaden von etwa 500 M. Die Entstehungsursache ist zweifelhaft, jedoch scheint das Feuer von außen her verursacht worden zu sein, da das Fenster offen stand.

Kinder und Paragraphen.

Unmündigkeit und Geschäftsfähigkeit. — Das Recht des Minderjährigen.

Kürzlich kaufte sich ein 17jähriger Unterprimaner, Glückssehnsucht im Herzen, ein Lotterielos: seine Großmama hatte ihm etwas Taschengeld zugesteckt, sein Vater fand den harten Taler zwar nicht gerade gut angewandt, sagte aber nichts. Das Los kam mit 4000 Mark heraus. Der junge Mann kaufte sich sofort ein Motorrad für 1500 Mark und fuhr elegant zu Hause vor. Krach, Szene mit dem Motorradhändler, Prozeß. Der Verkäufer wird in allen Instanzen verurteilt, die 1500 Mark mit Zinsen zurückzuzahlen. Warum?

Ja, meinte das Gericht, mit dem Taschengeld durfte sich der jugendliche Kläger" zwar ein Los kaufen — aber ob er mit dem Gewinn machen durfte, was er wollte, hängt von dem vermutlichen Willen des gesetzlichen Vertreters, also des Vaters, ab. Der sei aber niemals damit einverstanden gewesen, daß der eine Unterrichtsanstalt besuchende" Kläger den Gewinn „zum Betrieb eines kostspieligen, auch Gefahren aller Art mit sich bringenden Sports" verwende. Der Kaufvertrag mit dem Beklagten war ungültig. mochte dieser dem jungen Mann auch zehnmal für mündig gehalten haben.

Es besteht also der Grundsatz, daß ein Mensch in den schönen Jahren zwischen 7 und 21 nur mit Zustimmung des Vaters irgendetwas kaufen, mieten, verschenken kann. Vor 7 Jahren rechnet man überhaupt nicht mit: man ist eine „Person im Kindesalter" und hat den Mund zu halten. Nachher — juristisch genau: ab 0.01 Uhr am 7. Geburtstag — ist man beschränkt geschäftsfähig; man darf zwar alle möglichen Verträge schließen, aber entscheidend für die Gültigkeit ist nur die Zustimmung des Vaters als gesetzlichen Vertreters. Verloben, Kuchen kaufen, in Arbeit treten — alles geht nicht ohne ihn. Nur entloben kann man sich; denn soweit geht die Unmündigkeit doch nicht, daß man mit bitterer Reute über die „Jugendtorheit" einer übereilten, aber gültigen Verlobung an den Traualtar treten müßte, weil der Vater es so will.

Es gibt noch einige weitere Ausnahmen. Als Vertreter eines anderen kann jedes achtjährige Kind die tollsten Geschäfte machen (Grund: weshalb gibst Du einem Achtjährigen Vollmacht?). Es kann aber auch alles sonst tun, was ihm „lediglich rechtlichen Vorteil bringt." Für jeden Juristen ist also klar, daß ein Zwanzigjähriger seine alten Schulbücher nicht — wenn auch noch so gewinnbringend — verkaufen darf: denn er müßte ja die Bücher hingeben, hat also nicht „lediglich" Vorteil. Selbst der Jurist fragt sich aber nun, ob ein achtjähriges Kind nicht gültige „Ehrenschulden" bei einem Kartenspiel machen könne — denn solche Spielschulden sind nicht einklagbar, das Kind hätte also nicht notwendig einen Vermögensverlust. Das letztere denkt er aber falsch: Schulden, ob einklagbar oder nicht, kann ein Minderjähriger nur machen, wenn der Vater zustimmt.

Wichtiger sind die unzähligen Fälle, wo Minderjährige, oft auf selbständigen Posten, im Erwerbsleben stehen und vielleicht, heute leider häufig, die ganze Familie mit ihrem Verdienst über Wasser halten müssen. Das Gesetz sieht vor, daß der Minderjährige für die Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis als unbeschränkt geschäftsfähig gilt, wenn der gesetzliche Vertreter ein- für allemal seine Zustimmung gegeben hat. Der Sohn oder die Tochter kann also Lohnverhandlungen führen, die Stellung kündigen, den Lohn in Empfang nehmen. Die Zustimmung gilt auch für gleichartige Stellungen, aber z. B. nicht — nach einem Urteil des Kammergerichts — für einen Stellungswechsel von Dienstmädchen zu Kellnerin. Der Vater kann seine Einwilligung einschränken, also z. B. am Lohntag selber zum Betrieb kommen und sich den Lohn auszahlen lassen.

Oft brennt nun ein Minderjähriger durch und sucht irgendwo eine Stellung zu erwischen. Ein vernünftiger Arbeitgeber wird solche Ausreißer nicht einstellen; tut er es aber doch, läßt er den Jungen für sich arbeiten und enthält er ihm den gebührenden Lohn vor, so geht nach Meinung vieler Juristen der Junge leer aus, weil der Arbeitsvertrag nicht gültig gewesen ist. Ueberwiegend nimmt man aber jetzt an, daß der Vater zwar seine Zustimmung verweigern, aber doch den Lohn für die inzwischen geleistete Arbeit fordern kann.

Alles Gesagte ist natürlich nur ein ungefährer Umriß des Rechts der Minderjährigen. Im einzelnen ergeben sich manche interessanten und spitzfindigen Fragen. Kann ein Minderjähriger Vereinsmitglied oder gar Vereins-Vorstand werden? Nur mit väterlicher Zustimmung, denn er übernimmt damit allerlei Pflichten. Kann ein Minderjähriger seiner Operation zustimmen? Nur wenn er zur selbständigen Beurteilung der Folgen imstande ist. Das sechsjährige Kind, dem ein berühmter Professor mit Zustimmung der Tante eine Rückgratverkrümmung zu operieren versucht hatte, konnte mit Erfolg gegen den Professor auf Schadenersatz klagen. Ist ein Minderjähriger schadenersatzpflichtig, wenn er mir einen Stein an den Kopf wirft und mich so wochenlang arbeitsunfähig macht? Das entscheidet sich nach anderen Grundsätzen. Eine Range von weniger als 7 Jahren ist nicht zum Schadenersatz verpflichtet, eine dito zwischen 7 und 18 nur dann, wenn sie „die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht" hat (eine andere Frage ist natürlich, ob die Eltern wegen schlechten Aufpassens haften). Aber wenn ein reiches Kind einen armen Mann verletzt, kann es doch zum Schadenersatz herangezogen werden, soweit es die Billigkeit fordert.

Alles in allem: vielleicht ist es mancher Mutter nicht recht, daß das Gesetz ihren Liebling auf die gleiche Stufe mit Verschwendern und Gei-

Die Reichsbahn stellt sich auf den Wintersport um.

Um die Mitte des Monats Dezember beginnt die Reichsbahn sich für den Wintersport einzurichten. Nach den international bekannten Sportzentren in der Schweiz und in Oesterreich werden neue Züge eingelegt, bereits vorhandene dorthin fortgesetzt oder durch Kurswagen verstärkt. Auch der

Schwarzwald

wird hierbei bedacht. Von dem Mannheim — Baseler Eilzug 306, in dessen schöne, neue D-Zugs ähnliche Wagen übrigens künftig Sportgeräte mitgenommen werden dürfen, und der Karlsruhe 8.05 Uhr morgens verläßt, zweigt ab 12. Dezember ein Personenzug ins Höllental ab mit gutem Anschluß in Titisee an die Dreiseenbahn; Bärental-Feldberg an bereits vor 1 Uhr mittags. Man kann also in Karlsruhe zu gewohnter Zeit frühstücken und auf dem Feldberg die Mittagsmahlzeit einnehmen. Für die Schwarzwaldbahn ist leider keine besondere Vorsorge für den Wintersport getroffen. Nur der Morgenschnellzug D 152 gewinnt dadurch eine erhöhte Bedeutung, daß seine Kurswagen Dortmund — Karlsruhe (ab 7 Uhr) — Konstanz ab 15. Dez. bis Chur Fortsetzung finden (an 15.13 mit gutem Anschluß nach St. Moritz, an 18.20). Man hätte wünschen mögen, daß wenigstens der beliebte Nachmittagsschnellzug D 154 mit seinen guten Anschlüssen von den Hansestädten, von Frankfurt und Karlsruhe (ab 12.25) für die winterliche Hauptverkehrszeit wieder eingelegt worden wäre.

Für Sportfreunde, die den

Arlberg und die österreichischen Alpen

zum Ziele wählen, wird der Holländer D 108, der von Karlsruhe mit beschleunigtem Frühzug über Bruchsal (Karlsruhe ab 6 Uhr) erreicht wird, von Friedrichshafen über St. Anton nach Innsbruck fortgesetzt, wo der Amsterdamer Kurswagen gegen 6 Uhr abends eintrifft. Nach dem

Engadin

werden die Berlin—Baseler Schlafwagen des D 4 vom 14. Dezember an unter Umgehung des Baseler Bundesbahnhofs unmittelbar nach Zürich (an 7.26) und von da nach Chur weitergeleitet. Gleichzeitig werden diese Wagen nebst dem bisher schon in D 4 laufenden Schlafwagen Berlin — Karlsruhe (ab 2.02) — Gotthard—Lugano nördlich von Frankfurt dem wiedereingelegten besonders raschen FD-Zug 4 (Berlin ab 16.22) beigegeben. Wem die Benützung dieser Schlafwagen zu kostspielig ist, kann den am 19. Dezember erstmals wiederkehrenden Holländer D-Zug 174 (Karlsruhe ab 1.55) benützen, der außer Schlafwagen nach Chur auch Kurswagen 1.—3. Klasse Haag— und Amsterdam—Karlsruhe—Basel führt.

Schnellzugsbenützung mit Schüler-Rückfahrkarten.

Bis auf weiteres können Reisende mit Schülerrückfahrkarten für mindestens 76 Km. gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlags Schnellzüge benutzen.

Die Tätigkeit der Gewerbepolizei

im Monat November 1931.

Im Monat November wurden 862 Kannen Milch geprüft und 323 Proben zur Untersuchung erhoben. Davon wurden 7 Proben als gewässert, 1 als entrahmt und 10 als fettarm beanstandet. Die Beanstandungen fallen den Produzenten zur Last. Die Kontrollen der hiesigen Milchhändler ergaben in dieser Hinsicht sowie auch was Aufbewahrung und Reinlichkeit in den Betrieben anbelangt, keine Beanstandungen.

Bei den Kontrollen einer größeren Anzahl von Metzgereien, Bäckereien, Wirtschaften und Lebensmittelgeschäften wurden nur einige kleine Mängel festgestellt.

Von Lebens-, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen wurden im ganzen 81 Proben erhoben. Davon wurden beanstandet:

Eiermakkaroni, weil sie gefärbt waren; Landbutter, welche stark ranzig und dadurch verdorben war; Sago, welcher künstlich hergestellt und diesbezgl. nicht bezeichnet war; Paniermehl, welches lediglich gefärbter ungebrannter Grieß war; Schweineschmalz, weil demselben Talg und gehärteter Tran zugesetzt war; Malzkaffee wegen ungenügender Keimung; Bratwurst, weil sie 31,4 Proz. Fremdwasser enthielt; Hülsenfrüchte und Grünkerne, weil sie von Würmern befallen waren. (Die noch auf Lager befindliche Menge wurde aus dem Handel gezogen.) Auf der Messe mußte eine Anzahl Tassen und Unterteller beschlagnahmt werden, weil die Glasur stark bleihaltig und deshalb bei Benützung gesundheitsschädlich war.

Ferner gelangten 87 Personen wegen Zuwiderhandlungen gegen wirtschaftliche und gewerbliche Gesetze und Verordnungen zur Anzeige, darunter 4 Gewerbetreibende wegen unlauteren Wettbewerbs; 2 wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung und Nichtgewährung der gesetzlich vorgeschriebenen Pausen der Minderjährigen; 2 Agenten und eine Gehilfin wegen Darlehensbetrugs; 1 Kaufmann wegen unterlassener Anmeldung des Rechtsagentenberufs und Unterschlagung; 1 Teigwarenfabrikant, weil er gefärbte Makkaroni als Eiermakkaroni in den Verkehr brachte; 1 Kaufmannsfrau wegen unerlaubten Rahmhandels; 1 Kaufmann, weil er Butter in Viertelpfundpaketen in den Verkehr brachte, welche 15—20 Gramm Mindergewicht aufwiesen; 1 Kaufmann wegen Verkaufs stark ranziger Butter; 1 Metzger, weil er ein wegen Rotlauf notgeschlachtetes Schwein von der Pfalz hier einführte, der amtlichen Untersuchung nicht unterstellte und das Fleisch zum menschlichen Genuß weiter gab; 1 Landwirt eines Vorortes, weil er Fleisch eines auf Trichinenschau nicht untersuchten Schweines weiter verkaufte; 2 Metzger wegen Uebertretung der Fleischbeschauordnung und ein Kaufmann wegen unerlaubten Kleinhandels mit Branntwein.

Hast Du schon geholfen?
Gib zur Winternothilfe!

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Es gibt für eine Flasche Nr. 0 ½ Gutschein
Nr. 1 2× ½ „
Nr. 2 3× ½ „
Nr. 3 6× ½ „

MAGGI-Gutscheine!

steskranken stellt, und mancher Jüngling mag sich dadurch verletzt fühlen. Aber es hat schon seine guten Gründe.

Die Nachfürsorge für entlassene Anstaltszöglinge.

Der Erlaß vom 2. April 1928 über die Nachfürsorge für entlassene Anstaltszöglinge wird nach einer Bekanntmachung des Justizministers a m1. April 1932 aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt an obliegt die Ausübung dieser Nachfürsorge auch für die in die Landgerichtsbezirke Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg entlassenen Fürsorgezöglingen ausschließlich den Vollzugsstellen und den Fürsorgeerziehungsanstalten.

Soll unser Kind Kaufmann werden?

Bemerkungen zur Berufswahl.

Die Frage der Berufswahl für die zur Entlassung kommenden Schüler wird in den nächsten Wochen ernsthaft geprüft werden müssen. Für Eltern, die für ihre Söhne den Kaufmannsberuf bereits in die engere Wahl gezogen haben, dürften einige aufklärende Hinweise auf diesen Beruf interessant und wertvoll sein.

Zur Ergreifung des Kaufmannsberufes bedarf es einer gewissen Qualifikation. Folgende zehn Gebote werden von einem Berliner Berufsberatungsamt zusammengestellt: Kaufmann soll werden, wer diese zehn Bedingungen erfüllt:

der geistig beweglich ist und schnell auffaßt,
der fehlerlos schreibt und sicher rechnet,
der eine schöne Handschrift besitzt,
der aufmerksam und pünktlich ist,
der schnell und sicher antwortet,
der ein sauberer Junge ist,
der ein flinker, fixer Kerl ist,
der ehrlich und zuverlässig ist,
der ein anständiges höfliches Wesen hat,
der mit offenen Augen durch die Welt geht.

Wenn jemand die vorgelegte Frage, ob er diese zehn Gebote erfüllt, nach reiflicher Selbstprüfung und Ueberlegung bejahen kann, dann steht nichts im Wege, den Kaufmannsberuf zu ergreifen.

Eine wichtige Frage ist die der Vorbildung und der körperlichen Voraussetzungen. Oftmals wird die sehr irrige Auffassung vertreten, daß ein körperlich schwacher Junge für die Tätigkeit im Büro usw. am besten in Frage kommt. Diese Auffassung ist falsch, denn die vorwiegend sitzende Tätigkeit im Büro, die Arbeit in einem geschlossenen Raum und das Stehen im Laden stellen hohe Anforderungen an den Körper des jungen Menschen. — Wenn der Eintritt in den Kaufmannsberuf auch an eine bestimmte Art der Schulvorbildung nicht gebunden ist, so ist doch ein abgeschlossener Schulbesuch unbedingt notwendig, d. h. der erfolgreiche Besuch der obersten Klasse einer Volks- oder Mittelschule. Schüler höherer Lehranstalten müssen das Zeugnis für die Obersekundareife erworben haben, denn die Anforderungen, die an einen Kaufmannsgehilfen gestellt werden, sind gegenüber früheren Jahren sehr gestiegen.

Zusammenfassend kann bemerkt werden, daß sich der Interessent für die Ergreifung des Kaufmannsberufes reiflich überlegen soll, ob er die hier aufgeführten Voraussetzungen für einen beruflichen Erfolg besitzt. Kann diese Frage mit gutem Gewissen bejaht werden, dann wird der Kaufmannsberuf dem jungen Menschen auch heute noch eine gute Existenzmöglichkeit bieten.

Die Geschäftsstelle Karlsruhe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat zur Beratung aller mit der Berufswahl zusammenhängenden Fragen besondere Sprechstunden eingerichtet.

Frau und Kind im Sowjetstaat.

Eine Anzahl evangelischer Vereinigungen hatte am Dienstag abend zu einem Vortrag über „Die Stellung der Frau in Sowjetrußland" eingeladen, der im überfüllten Bürgersaal im Rathaus stattfand. Als Rednerin war Frl. Agnes Seesemann gewonnen worden, die in der Lage war, teilweise Selbsterlebtes den aufmerksamen Zuhörern zu erzählen (sie stammt aus dem Baltenrußland). Sie faßte ihr Thema in einem weiten Sinne, begann ihre Ausführungen mit einer ziemlich ausführlichen Schilderung der Geschichte des Bolschewismus und behandelte neben dem Schicksal der Frau auch das der Kinder im Sowjetstaat. Als Fazit ihrer Darlegungen kann man die Behauptung nennen, daß die Frau in Rußland auf Generationen hin zugrunde gerichtet ist, eine Auffassung, die übrigens auch von dem wissenschaftlichen Kenner Rußlands, Prof. v. Eckart-Heidelberg, vertreten wird. Der Beifall für den klaren und eindrucksvollen Vortrag war sehr herzlich.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Weckesser und einleitenden Worten über die Geschichte des Bolschewismus führte die Rednerin etwa folgendes aus: Nach dem Programm des Bolschewismus ist jeder Einwohner Rußlands Eigentum des Staates, was zu der Folgerung führte, daß diesem Verhältnis eine Abhängigkeit zwischen Mann und Frau abträglich sei. Das brachte dann am 1. Januar 1927 das russische Ehegesetz, das praktisch die freie Liebe an die Stelle der christlichen Ehe setzte. Auf dem Standesamt darf zwar für jedermann nur eine Ehe eingetragen werden, doch sind Vielmännerei und Vielweiberei durchaus nicht strafbar, ebensowenig wie die Ehe zwischen nahen und nächsten Verwandten. Außerdem wird jede Ehe ohne weiteres geschieden, wenn nur der eine Teil dies wünscht. Und dieser eine Teil ist meistens der männliche Partner. Die Frau sollte in Rußland frei werden, in Wirklichkeit wurde sie zur Sklavin des Mannes. Wenn ihre Blüte vorbei ist, dann wird sie von allen verlassen und dem Elend preisgegeben. Die Frau, bei der sich Frühreife und vorzeitiges Altern bemerkbar macht, ist kein Mensch mehr, sie ist zum Weibchen degradiert worden. Mit Ausnahme einer gewissen Sorte von Frauen, die von dem Staat sportlich ausgebildet werden, um dann später Sturmbataillone zu bilden. Denn diese Flintenweiber, wie sie oft genannt werden, ungebildet, aber kräftig gebaut und vor nichts zurückschreckend sind ausgezeichnete Schützen und zu einer der wichtigsten Stütze des Bolschewismus geworden.

Das Schicksal der Kinder ist nach den Ausführungen von Frl. Seesemann nicht weniger schrecklich und zu bedauern, wie das der Frauen. Denn zu Millionen lungern sie heimatlos, schutzlos auf den Straßen umher, betteln, stehlen, rauben und sind zu einer wahren Plage geworden. Es gibt fast keinen Platz, wo sie sich nicht einnisten. Am hellichten Tag überfallen sie Händler, Passanten, Frauen usw. und werden von der Polizei dabei beinahe noch unterstützt, denn diese verwendet sie als Spitzel, als kleine Spione. Die Kinder seien völlig entwohnt zu arbeiten, befänden sich in einer geistigen Verwirrung sondergleichen, ganz abgesehen von der sittlichen Verwilderung, über die man sich nach bisher Gehörten ja nicht weiter wundern kann. Dazu kämen noch die Verhältnisse in den russischen Schulen, deren Bildungsniveau weit unter das Vorbolschewistische gesunken sei. Nur 2,5 Prozent der Kinder vollendeten die Mittelschule und kaum ¼ Prozent die Universitäten. Die Lehrer und Lehrerinnen hätten Unerträgliches zu leiden, weshalb auch eine allgemeine Flucht aus diesem Stand eingesetzt habe. Andererseits bestünden unter den Kindern geistige Strömungen, die dem Bolschewismus geradezu konträr laufen, Klubs, Ligas wurden gegründet, in denen die Dinge gepflegt würden, die der Kommunismus abgeschafft habe.

In den Schlußworten berührte die Rednerin weiter die religiöse Frage im Sowjetstaat, indem sie betonte, daß alle Verfolgungen und Hinrichtungen von Bischöfen und Priestern usw. nicht den gewünschten Erfolg gehabt hätten, denn überall rege sich das religiöse Interesse wieder und erzeuge einen heftigen Widerstand gegen die Gottlosenverbände und die bolschewistische Gotteshaßpropaganda. —ch.

Hochschulsport.

Heute, den 8. Dezember, treffen die Hockey- und Fußballmannschaften der Universität Freiburg und der TH. Karlsruhe im fälligen Verbandsspiel aufeinander. Die Fußballmannschaft der TH. ist augenblicklich in guter Form, wie die letzten Spiele gegen Germania, Durlach, Universität Heidelberg und Staatstechnikum Karlsruhe (3:1) beweisen. Nach dem letzten knappen Ergenbis (2:2) gegen Freiburg, dürfte auch diesmal mit einem spannenden Kampfe zu rechnen sein. Auch die Hockeymannschaft hat in mehreren Uebungsspielen ihr Können gezeigt und wird den Freiburgern den Sieg schwer machen. Die Spiele finden im Stadion der Hochschule statt. (Hockey 13 Uhr, Fußball 14.30 Uhr.)

Schwarzwaldverein Karlsruhe.

Mörike-Abend.

Der erste Dichterabend, dem im Verlauf des Winters noch mehrere folgen werden, galt dem schwäbischen Liedkünstler, Eduard Mörike. Zur Einführung in das Lebenswerk des zu Ludwigsburg geborenen Poeten, zeichnete Studienrat Preiß, Karlsruhe, das Lebensbild des protestantischen Theologen. Eingehend schilderte er die verträumten Jugendjahre des Arztsohnes, seine Studentenzeit zu Urach und Tübingen im Theologischen Seminar. Dann den Pfarrverweser, der an manchen Orten seiner Heimat stille Jahre durchlebte, bis er 1834 Pfarrer in Clever-Sulzbach wurde. An die siebenjährige Wirksamkeit in jenem Dorfe knüpfte Preiß die Erinnerung an Mörikes Mutter, die dort neben Schillers Mutter begraben liegt. Auch die inneren Stürme des abseitigen Lebens, die leidenschaftliche Liebe zur „Peregrina" und die bis zur Verlobung gediehene Verbindung mit Luise Rau, wurden zum Verständnis mancher Dichtung angedeutet. Hinzu kam noch die leidvoll durchkämpfte Unmöglichkeit Mörikes, mit einer im Grunde geliebten Gattin friedlich zu leben und ohne sie glücklich zu sein. Als Lehrer für deutsches Schrifttum wirkte der kränkliche Pfarrherr bis 1866 an einem Stuttgarter Mädchenstift, dort starb er versöhnt mit seiner Gattin 1875, und F. Th. Fischer, der „Auch Einer" hielt ihm eine tiefgründige Grabrede, die Preiß zum Abschluß seiner Lebensbeschreibung vorlas. Proben Mörikescher Dichtung, zunächst lyrische Stücke, vertraten in seiner Auslese den mit starkem Naturgefühl begabten Dichter. Mit dem „Alten Turmhahn" kam der Dorfpfarrer als liebevoller Kleinmaler zu Wort, eine Reihe der schönsten Liebeslieder berührten den Volkston und auch Humoriges ist dem Meister der Liedkunst gelungen. Vom Lieblichen führte der Sprecher uns bis zum Schaurigen, zur Feuerreiterballade, der bekanntlich ein Volkslied zugrunde liegt. Herzlicher Beifall einer gefesselten Hörerschaft dankte Studienrat Preiß für seine stimmungsreiche Darbietung, die gewiß manchen anregen wird, in unserer gehetzten Zeit, den Mörikeband wieder zur Hand zu nehmen.

Daß unsere Liederklassiker Mörikes Lyrik vielfach vertonen, bewies der zweite Teil des Dichter-Abends. Erprobte Kräfte der Bürg-Steinmannschen Gesangsschule, Frau Cläre Schneider und Fräulein Martha Volk, sangen abwechselnd auch die Kompositionen desselben Textes verschiedener Komponisten. So bot Frau Schneider die „Verborgenheit" und den „Gesang Weylas" von Hugo Wolf mit sympathischem Sopran, dann sang Fräulein Volk die Vertonung des ersten Liedes von Franz und „Um Mitternacht", mit warmer Altstimme. Ein Zwiegesang „Die Geschwister" fand durch seine Frische und Anmut besondere Beachtung. Das volksliedbekannte „Früh wenn die Hähne krähn" meisterte in der Wolf'schen Weise ebenso sicher wie das liebliche „Gärtner"-lied, Frau Schneider sehr schön. Den Schluß des genußreichen Mörike-Abends bildeten „Denk es, o Seele" von H. Wolf und „Die Soldatenbraut" Schumanns, eindrucksvoll gesungen von Fräulein Volk. Auch die begabten Sängerinnen ernteten für ihre dynamisch wohlerwogenen Lieder reichen Applaus. F. Wf.

Hockey.

Phönix gegen KFV. 0:4.

Nachdem die Hockey-Elf des KFV. mit einem 2:1-Sieg über die Technische Hochschule ihre diesjährige Spielzeit begonnen hatte, lieferte sie heute ihr zweites Spiel gegen ihren Ortsrivalen FC. Phönix. In der Aufstellung: Buhle, Steinwarz, v. d. Heydt, Busch, Bill Fuchs, Oskar Fuchs, Hertz, Walz, Umrath, Morlock und Weber gelang es der Hockey-Elf des KFV. einen klaren 4:0-Sieg davonzutragen. Die erste Halbzeit stand unter der andauernden Ueberlegenheit des KFV. und endete 2:0. Erst gegen Ende der zweiten Halbzeit konnte sich Phönix etwas mehr durchsetzen ohne jedoch das Schlußtrio überwinden zu können.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Eine neue atlantische Zyklone hat uns am Sonntag wieder Regen und auffrischende Südwestwinde gebracht. Das Wetter blieb auch in höheren Lagen für die Jahreszeit mild.

Für die nächste Zeit scheint eine Umgruppierung der europäischen Großwetterlage im Gange zu sein. Im Rücken der zuletzt vorübergezogenen Zyklone, die heute früh über dem Baltikum angelangt war, stoßen aus Norden Kaltluftmassen vor, die voraussichtlich weit nach Süden gelangen werden, da auch südlich der Alpen noch tiefer Druck liegt. Ein von Westen heranziehendes Zwischenhoch hat in England und großen Teilen Frankreichs Aufheiterung gebracht. Wir müssen deshalb mit fortschreitendem Temperaturrückgang rechnen. Ob auch bei uns durchgreifende Aufheiterung einsetzen wird, hängt noch von dem künftigen Verhalten der südlich der Alpen liegenden Zyklone ab.

Wetteraussichten für Dienstag, den 8. Dezember 1931: Kälter und zeitweise aufheiternd. In tiefen Lagen noch meist naßkaltes Wetter, im Gebirge Schneefälle bei leichtem Frost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Mittwoch: Entwicklung im einzelnen noch nicht absehbar, doch neue Störungen von Westen her wahrscheinlich.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 5. Dezember: Veronika Hollritt, 73 Jahre alt, Witwe von Wilh. Hollritt, Handelsmann. Beerdigung am 8 Dezember, 13.30 Uhr. Renate, 2 Jahre alt, Vater Karl Bast, Metzger. Beerdigung am 8. Dezember, 15 Uhr. — 6. Dezember: Emil Werner, 80 Jahre alt, Versicherungsbeamter a. D., Witwer (Mühlburg). Elfriede Wachter, 18 Jahre alt, ohne Beruf, ledig. Beerdigung am 8. Dez., 14.30 Uhr. Stefan Stather, 82 Jahre alt, Schlosser, Witwer. Beerdigung am 8. Dezember, 15.30 Uhr. Marie Feeser, 83 Jahre alt, Ehefrau von Rudolf Feeser, Friseurmeister. Feuerbestattung am 9. Dezember, 14 Uhr.

Stenographenverein Karlsruhe 1897.

Ueberaus zahlreich waren Mitglieder und Freunde des Vereins am 5. Dezember zum 34. Stiftungsfest, mit dem gleichzeitig eine Weihnachtsfeier stattfand, gekommen. Das künstlerisch ausgestaltete Programm füllte einige Stunden mit Schönheit und Freude. Würdige, zeitpassende Musikdarbietungen von Frl. Irene Lehmann (Klavier) und Herrn Otto Wagner (Violine), ausdrucksvolle Liedervorträge von Frau Luise Banier und der schön und zwecktreffend gesprochene Prolog von Frl. Leni Foelz gestalteten den Abend angenehm und stimmungsbessernd aus. Der ungeduldig erwartete Höhepunkt des Festes wurde jedoch erreicht durch die von Hauptlehrer Riegler vorgenommene Ehrung langjähriger Mitglieder und die Preisverteilung für die bei den Wettschreiben erfolgreichen Angehörigen des Vereins. Frau Hermine Köchling, Frl. Liesel Geppert, Herr Wendelin Vetter haben 25 Jahre, die Herren Christ. Bührer und Ferdinand Oechsle 20 Jahre dem Verein die Treue gehalten. Sie werden den 23 Preisträgern und allen andern Mitgliedern als anspornendes Vorbild dienen. Treue um Treue! Feststimmung, Zusammengehörigkeitsgefühl war in jedem Herzen; denn niemand dachte an Abschied. Noch lange freute sich die große Stenographenfamilie bei munterem Tanz und geselliger Unterhaltung. Sp.

Veranstaltungen.

Kammermusik. Kommenden Donnerstag, 10. Dezember, spielt abends 8 Uhr im Eintrachtsaale das Wiener Kolisch-Quartett zum dritten Male in Karlsruhe. Nachdem im Vorjahre das Kolisch-Quartett durch die Wiedergabe des Werkes von Alban Berg den Streit der Meinungen entzündete, wird das diesmalige Programm ausschließlich Werke enthalten, die jedem Besucher einen ungetrübten Genuß gewährleisten. Zur Huldigung für Haydn zunächst das liebliche „Serenaden-Quartett", dann das erste der drei Rasoumowsky-Quartette von Beethoven, das F-Dur-Quartett, zum Schluß Brahms mit seinem wundervollen A-Moll-Quartett. Die Kartenpreise wurden versuchsweise diesmal gesenkt. Vorverkauf, wie immer, bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81 und bei Bielefeldt am Marktplatz.

Neues vom Film

„Der Kampf ums Matterhorn" in den Badischen Lichtspielen. Dieser herrliche Film, mit seiner spannenden Handlung und den wunderschönen Aufnahmen aus der Welt der Gebirgsbewohner gelangt nur noch bis einschließlich Mittwoch zur Vorführung. Wir können ihn nur empfehlen, den Besuch dieses wirklich hervorragenden Filmwerkes nicht zu versäumen.

Was unsere Leser wissen wollen

Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.

W. L. 81. Bei der Kündigungsfrist für Spareinlagen kommt es ganz darauf an, wann die Beträge eingezahlt worden sind. Ueber die Einlagen nach dem 15. Juli 1931 kann frei verfügt werden, während Einlagen vor diesem Termin den Auszahlungsbeschränkungen der letzten Notverordnung unterliegen. Hierüber erfahren Sie näheres bei der Städt. Sparkasse.

L. K. in J. Angehörige der evangelisch-lutherischen Kirche werden beim Zuzug nach Baden durch die rechtzeitige Anmeldung stillschweigend Mitglieder der evangelischen Landeskirche. Eines besonderen Antrags bedarf es somit nicht.

G. A. Sch., hier. Die Gruppe V des alten badischen Gehaltstarifes entspricht der Gruppe VIII des Tarifs vom 1. Dezember 1927.

E. T. in H. Sie sind im Irrtum. Einschreibebriefe müssen angenommen werden. Verweigert der Empfänger die Annahme, so treten die Rechtsfolgen der Zustellung so ein, als ob der Empfänger den Brief inhaltlich zur Kenntnis genommen hätte.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Polizeihauptwachtmeister Ernst Weiß beim Bezirksamt — Polizeidirektion — Mannheim zum Polizeioberwachtmeister.

Uebertritt in den dauernden Ruhestand kraft Gesetzes: Landrat Dr. Julius Holderer in Pforzheim.

Gestorben: Landeskommissär Dr. Martin ...mann in Konstanz.

Justizministerium.

Planmäßig angestellt: Gerichtsvollzieher Ernst ... beim Amtsgericht Neckarbischofsheim, die Wachtmeister Karl Eibler beim Landgericht Konstanz und ... Göller beim Amtsgericht Mannheim.

Ernannt: Justizassistent August Braun beim Amtsgericht Mannheim zum Justizsekretär, Justizaktuar ... Link beim Amtsgericht Kenzingen zum Justizsekretär... Kanzleigehilfe Albert Benz beim Amtsgericht Villingen zum Kanzleiassistenten.

Versetzt: die Gerichtsverwalter Richard Müller beim Landgericht Karlsruhe zum Amtsgericht ... und August Herrmann beim Amtsgericht ...ruhe zum Landgericht daselbst.

Zuruhe gesetzt auf Antrag: Oberregierungsrat ... Volley beim Justizministerium, bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit: Justizsekretär Otto ...ringer beim Notariat Donaueschingen und Kanzleisekretär Karl Disch bei der Staatsanwaltschaft Waldshut.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eines der ältesten Möbelgeschäfte Badens, die seit Jahrzehnten bestbekannte Firma, Wohnungseinrichtungen D. Reis, Karlsruhe, Ritterstr. 8, neben Tietz, hat ihre Weihnachtsausstellung der Klein- und Polstermöbel geöffnet. Wer beabsichtigt, sein Heim durch zweckmäßige formschöne und billige Kleinmöbel auszuschmücken, versäume nicht, sich von der Reichhaltigkeit der Ausstellung sowie von den billigen Preisen zu überzeugen.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 8. Dezember 1931.

Badisches Landestheater: 20—22 Uhr: Nina.
Badische Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Kampf ums Matterhorn.
Kaffee Museum: abends: Gesellschaftstanz im ... Lokal.
Badischer Kunstverein: Weihnachts-Ausstellung Karlsruher Künstler.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Nina. — Komödie von Bruno Frank.

Eine berühmte Frau zu haben, ist nicht immer ein wolkenloses Glück, und wenn gar die Berühmtheit der Gattin auf der Flimmerwand des Films erworben wurde und zu einem wilden Wettbewerb der rivalisierenden Weltfilmgesellschaften um den begehrten „Star" führt, so hört schließlich für den tolerantesten Ehemann die Gemütlichkeit auf. Davon weiß Stefan Breuer, Dr. ing. und Architekt von Ruf und beträchtlichen Einkünften, ein Lied zu singen. Aber auch Nina Gallas, sein also vergöttertes Weib, bekommt den ganzen Filmbetrieb satt. Und in ihrer Bedrängnis gerät sie auf einen glänzenden Einfall. Sie verfügt nämlich auch, wie das bei Filmstars mitunter Brauch ist, über ein „Double". Das ist eine dem berühmten Original fast zum Verwechseln ähnlich sehende kleine Kollegin, die es bei den anstrengenden und zeitraubenden Filmaufnahmen in solchen Szenen vertreten muß, wo das Gesicht nicht deutlich erkennbar ist und die darstellerisch keine Ansprüche machen. Ninas „Double" ist Trude Mielitz, eine kesse kleine Berliner Vorstadtpflanze, die sich bei aller schlechten Behandlung durch die Herren Regisseure ihrer Unentbehrlichkeit sehr bewußt wird, sich natürlich längst als verkanntes Talent empfindet und bei Gelegenheit auffällig wird. Diese Trude, da ihre Aehnlichkeit mit Nina tatsächlich frappant ist und sogar deren Mann täuschte, soll nun zeigen, daß sie mit höheren Zwecken wirklich zur Höhe ihrer Selbstschätzung zu wachsen versteht. Nina Gallas will nicht mehr mittun und schlägt dem namenlos entsetzten Regisseur, Herrn Hyrkan, vor, dieses „Double" — und zwar, damit es unauffällig geschehe — drüben in Amerika auszubilden und diesen Ersatz für die berühmte echte Nina Gallas auszugeben. Hyrkan schafft es. Die falsche Nina erfüllt in neuen Aufgaben die Welt mit dem Ruhm der echten. Triumphe! Während besucht sie diese in ihrem vornehmen Münchener Heim, in das sich Nina mit ihrem Manne zu traulichem Eheglück zurückzog. Und Nina muß erkennen, daß sie doch wohl recht daran tat, sich von einer Welt abzuwenden, die so wenig fähig ist, echt von unecht zu unterscheiden und daß es überhaupt mit dem Ruhm — wie schon des öfteren maßgeblich festgestellt wurde — immerdar eine ziemlich fragwürdige Sache ist.

hatte Zuflucht gesucht hatte, begleitete ihn. Sie waren denselben Weg herabgewandert, den Cain genommen hatte.

Ray stieß den Stock mit dem Schneereifen in die Erde. Er fühlte etwas Weiches. Er schob den Schnee zur Seite. Er fand seine Felle. Ein grimmiges Lächeln flog um seinen Mund. Er schob den Schnee weiter zur Seite. Er fand eine Zündholzschachtel. Ein abgebranntes Zündholz hatte sich am Boden verklemmt.

„Ich hatte einen Freund," sagte Ray plötzlich bitter zu dem Tlingitinindianer. „Dieser Freund betrog mich. Er verließ mich!" Er öffnete den Ballen mit den Fellen, dann riß er eines davon heraus. Er zeigte auf die eingebrannte Marke: Ray. „Er hat meine Felle gestohlen. Das Fieber überfiel mich. Du fandest mich."

Er nahm die leere Zündholzschachtel in die Hand. „Aber meine Zündhölzer haben mit ihm abgerechnet," setzte er langsam hinzu.

Dann warf er die Felle auf den Rücken und schritt weiter.

Kindermund. / Eine Geschichte mit tragischem Ausgang.

Von

F. E. Blumenthal.

Die Ehe ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber sind die Kinder.

Ob, wo, wann und von wem dies je gesagt worden ist, weiß ich nicht. Jedenfalls sage ich es hier, und zwar mit Ueberzeugung.

Haben Sie eine Ahnung, wieviel Füße drei Kinder haben? — Sechse? — Bewahre! Die Füße von drei Kindern kann man überhaupt nicht zählen. Und wenn nun diese unzähligen Füße auf den Dielen klappern, dann gibt das einen Trommelwirbel, gegen den der große Zapfenstreich von zwanzig vereinigten Tambourkorps ein ersterbendes Gemurmel ist.

Ich saß bei einer Arbeit, die keinerlei Störung und Ablenkung vertrug, da erscholl im Nebenzimmer plötzlich jener besagte Uebertrommelwirbel. Steil schoß ich vom Stuhl in die Höhe und fuhr hinüber, schalt, verbot, und es trat Stille ein. Kaum aber hatte ich mich mühsam in den Fluß meiner Arbeit zurückgefunden, da setzte drüben ein verstärktes Fortissimo ein, als ob die Hölle platzte. Ergeben ließ ich mein Haupt sinken und gab den Kampf auf, denn ich bin ein erfahrener Mann.

Auf der Diele nahm ich Ueberzieher und Hut und begegnete einem Blick meiner Frau, der eine reichhaltige Sammlung von Fragezeichen aller Stilarten enthielt.

„Ich gehe spazieren," erklärte ich mit gut gemimtem Gleichmut, „denn bei dem Kinderlärm kann man doch nicht arbeiten."

„Kinderlärm! — Aber erlaube! Erstens lärmen unsere Kinder wirklich niemals, und zweitens arbeite ich doch auch bei dem Lärm." Damit ließ sie triumphierend ein Staubtuch vor meiner Nase tanzen.

„Hm — geistige Arbeit und Staubwischen ist doch wohl schließlich zweierlei."

„Geistige Arbeit — hach — geistige Arbeit! Wie großartig und gehaltvoll das klingt! Uebrigens, wenn du durchaus spazieren gehen mußt, könntest du sehr gut die Kinder mitnehmen, damit ich hier Ruhe bekomme."

Wir einigten uns darauf, daß der Junge mitgehen sollte. Ernst hatten wir schnell eingepuppt, und wir zogen ab. Es war ein herrliches Wetter, zum Arbeiten viel zu schade. So söhnte ich mich mit der Störung schnell aus. Am vormittäglichen Himmel stand die schattenhaft blasse Mondscheibe und erregte die Aufmerksamkeit meines Familienfortpflanzungsberufenen. „Papa, was ist denn das?" fragte Ernst, auf den Mond deutend.

„Das ist der Mond, mein Junge."

„Der Mond? — Ich denke, der schläft jetzt?"

„Ja, ja, ganz recht, der schläft um diese Zeit; er ist nur eben mal aufgestanden."

Ernst denkt nach. „Ach, jetzt weiß ich schon. Ich muß ja auch manchmal nachts aufstehen." Ich kannte den Vorgang und verzichtete auf eine weitere Erörterung der Angelegenheit.

Das Fenster einer Spielwarenhandlung übte eine magnetische Anziehung aus, der meine Widerstandskraft nicht gewachsen war. Das Hauptstück der Auslage war ein prächtiges Schaukelpferd. „Papa, was frißt'n das Schaukelpferd?"

„Das frißt gar nichts; das ist ja bloß von Pappe."

„Kann man darauf reiten?"

„Kleine Jungen können auf dem Schaukelpferd reiten."

„Kann der Mond auch darauf reiten?"

„Na, mein Junge, das sollte dem alten Herrn wohl schwer fallen," erwiderte ich lachend und zog meinen Sprößling weiter, denn selbstverständlich hatte sich schnell ein größerer Zuhörerkreis angefunden.

Ein Stück Weges weiter begegnete uns das recht appetitliche Fräulein Müller. Ich grüßte. „Papa, was ist'n das für 'ne Tante?"

„Das ist Fräulein Müller."

„Ist Frau Müller auch von Pappe?"

„Nein, die ist nicht von Pappe," sagte ich mit dem Brustton der Ueberzeugung.

„Papa, kann Fräulein Müller auf dem Schaukelpferd reiten?"

„Hoho, das möchte ich mal selbst sehen," lachte ich amüsiert.

„Papa, muß Fräulein Müller auch nachts manchmal aufstehen?"

„Dummer Junge, das geht dich und mich nichts an!" rief ich ärgerlich, faßte den Plagegeist bei der Hand und zog ihn um die Ecke.

Der Knabe Ernst fing an, mir fürchterlich zu werden, und da sich auch mein Magen recht energisch meldete, strebten wir den heimischen Penaten zu. Als wir in die unser Familienglück umfassenden heiligen Hallen eintraten, empfing uns der ebenso unverkennbare wie liebliche Duft einer gebratenen Gans. Ich muß gestehen, daß ich für diesen Vogel eine große Verehrung hege; nicht wegen der sagenhaften Kapitolsrettung — ich bin kein Römer —, auch nicht wegen seines Gesanges — der ist minderwertig —, aber wegen des wohlschmeckenden Fleisches, man hat was dran.

Bald saßen wir denn auch voll froher Erwartung um den Tisch, und während ich meine Suppe löffelte, hatte ich genügend Zeit, mich auf die kommenden Genüsse würdig vorzubereiten.

Was Ernst betreibt, betreibt er mit Gründlichkeit und Ruhe, mit sehr viel Ruhe; also auch das Essen. So kommt es, daß er gewöhnlich nachexerzieren muß. Jetzt war er endlich mit der Suppe fertig, sah sehr aufmerksam meiner Frau zu, unter deren kunstgeübten Händen die Gans in ihre mehr oder minder beliebten Teile zerfiel, und nachdem er festgestellt hatte, daß der auf ihn entfallende Bratenbissen groß genug sein würde, legte er sich mit der ruhigen Sicherheit des in seinem Besitze Gefestigten in den Stuhl zurück und begann zu plaudern. „Weißt du Mama, der Mond muß auch nachts manchmal aufstehen, genau so wie ich.

Ich hatte gerade das erste saftige Bratenstück hinter dem Gehege meiner Zähne in Sicherheit gebracht und versuchte zu lächeln. Aber weiß der Teufel, der Bissen kam mir plötzlich unheimlich dick vor. Von unten herauf schielte ich nach meiner Frau und fing einen Blick auf, einen Blick — na, ich bin felsenfest überzeugt, d e n Blick hat meine Frau sich patentamtlich schützen lassen. Inzwischen faßte Erich frisch nach, denn die Gelegenheit, daß ihm das Sprechen bei Tisch nicht verboten wurde, mußte er doch wahrnehmen.

„Ja, Mama, und der Mond kann nicht auf dem Schaukelpferd reiten."

Der Bratenbissen schwoll an wie eine Mundbirne, dieses beliebte Folterwerkzeug aus der Zeit der Hexenprozesse. Zu schielen wagte ich nicht mehr, hatte es auch gar nicht nötig, denn messerscharf kam es von meiner Frau herüber: „Ach so, das sind die Früchte der Unterhaltungen, die ein gebildeter Mann, ein G e i s t e s a r b e i t e r, mit seinen Kindern pflegt."

„Mama, Papa sagt, Fräulein Müller ist nicht von Pappe!"

Meine Serviette rutschte unter den Tisch, und ich fühlte, daß ich unweigerlich hinterher gerutscht wäre, wenn meine Frau mich nicht mit einem ihrer gesetzlich geschützten Blicke an die Stuhllehne festgenagelt hätte.

„Und Papa möchte Fräulein Müller mal auf dem Schaukelpferd reiten sehen!"

„Sei still jetzt!" zischte meine Frau den Jungen an. „Ich will nicht wissen, was dein Herr Papa von Fräulein Müller alles sehen möchte."

„Na ja," sagte Ernst seelenruhig und nahm seinen Gänsebraten in Angriff. „Papa sagt auch, es geht mich nichts an, wenn Fräulein Müller manchmal nachts aufstehen muß."

Nebel, Dunkel, Ohnmacht. — Als ich wieder zu mir kam, waren die Kinder vom Tisch verschwunden, der Gänsebraten auch. — Was ich gesagt habe? — Nichts, gar nichts. Das sagte alles, alles meine Frau. — Ich habe mir aber mit 777 heiligen Eiden zugeschworen, nie wieder mit einem Kinde spazieren zu gehen, es sei denn in Begleitung meiner teueren Gattin. Denn, daß ich auf den Gänsebraten verzichten mußte, hat mein empfindsames Gemüt zu tief verletzt.

176. Jahrgang — Nr. 340

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 8. Dezember 1931

Lilian sorgt für Durcheinander

Roman von Horst W. Geißler

(4. Fortsetzung.)

Lilian beginnt für Durcheinander zu sorgen.

Jolly Joker spazierte in heiterster Laune durch den Park der Villa Salignac, um der Prinzessin den täglichen Besuch zu machen.

Bill Bottom kam ihm entgegen.

„Guten Morgen, Mr. Bottom!"

Bill sah ihn böse an und knurrte.

„Sie haben schlecht geschlafen?"

„Sie etwa nicht?"

„Wieso?" fragte Jolly verwundert.

„Hören Sie, Joker, ich habe hier auf Sie gewartet."

„Das ist nett von Ihnen."

„Sie verkennen meine Absichten in der verhängnisvollsten Weise. Wollen Sie mich ein wenig in die Garage begleiten?"

„Warum? Ich bin kein Automobil."

„Oh, es wird in zwei Minuten erledigt sein."

Jolly folgte ihm kopfschüttelnd. In der Garage zog Bill seine Jacke aus und legte sie sorgfältig auf den Sattel seines Motorrades. Dann krempte er die Hemdärmel hoch.

„Was sind das für Zeremonien?" fragte Jolly mißtrauisch.

„Es sind die Vorfeierlichkeiten zu Ihrem Leichenbegängnis."

„Sie sind sehr freundlich, aber ich habe nicht die Absicht, zu sterben."

„Aber ich habe die Absicht, Sie umzubringen!"

„Das ist weniger freundlich, Bill. Warum?"

„Fragen Sie nicht so dumm! Wer ist heute nacht zwölf Uhr siebenundzwanzig aus Lilians Fenster gestiegen?"

„Was! Ist jemand gestiegen? Wie aufregend!"

„Sie sollten kurz vor Ihrem Tode nicht so abscheulich lügen, Joker — das ist unfein! Sie sind gestiegen!"

Jolly riß die Augen auf. „Bill, Sie tun mir zuviel Ehre an! Wenn ich wirklich gestiegen wäre, so würde ich's Ihnen selbstverständlich nicht verraten. Da ich aber nicht gestiegen bin, so nehmen Sie, bitte, zur Kenntnis: Ich weiß nicht, wer es war; ich weiß nur, daß ich es leider nicht war. Ziehen Sie also Ihre Jacke wieder an und seien Sie vernünftig!"

Bill Bottom blieb hartnäckig. „Selbst wenn Sie es nicht gewesen wären — was ich noch keineswegs glaube — so habe ich mir doch vorgenommen, Ihnen die Nase entzweizuschlagen. Also bitte!"

Jolly sah ihn an und zog ebenfalls seine Jacke aus. Diesem Amerikaner gegenüber waren Verhandlungen zwecklos; Jolly fühlte, wie sein Humor ganz plötzlich zu Ende ging und einer Wut Platz machte, die seinem sonnigen Gemüt im allgemeinen vollkommen fernlag. „Ich muß Ihnen mitteilen", sagte er, innerlich bebend, „daß ich meine Nase, die Ihnen offenbar mißfällt, sehr schätze und daß ich sie möglichst teuer verkaufen werde!"

Bill stellte den linken Fuß vor. „Come on!"

J. P. Joker hatte in seinem Leben noch nie geboxt. Er war in solchen Dingen ein entsetzlicher Laie und benahm sich dementsprechend. Statt den Gegner vorsichtig abzutasten und einen eleganten Hahnentanz um ihn herum aufzuführen, holte er mit der rechten Faust ganz einfach aus und traf Mr. Bill Bottom, der auf eine solche Unfairneß natürlich nicht gefaßt war, ebenso einfach an die linke Kinnseite.

Daraufhin tat Mr. Bill Bottom etwas sehr Ueberraschendes: Er ging unverzüglich zu Boden, was nicht völlig lautlos geschah, da er auf drei leere Oelkanister stürzte. Jolly sah dieses Ereignis mit dem denkbar größten Erstaunen. Er war so grenzenlos unsportlich und überdies so verblüfft, daß er nicht einmal bis neun zählte. Sondern er stand eine ganze Weile regungslos da und betrachtete diese merkwürdige Bescherung. Dann beugte er sich über Bill, bemerkte, daß er atmete, richtete sich wieder auf und zog seine Jacke an.

„Es tut mir leid, Bill," sagte er, „aber nicht alles in der Welt geht so, wie man sich's denkt. Jedenfalls war ich es nicht, der aus dem Fenster stieg." Damit verließ er die Garage und wandelte davon, um der Prinzessin von Salignac guten Morgen zu sagen.

Der Frühstückstisch war zwar gedeckt, aber Jolly sah noch kein lebendes Wesen. Also setzte er sich, nahm die Morgenzeitung zur Hand und begann, sich über die Ereignisse in der Welt zu unterrichten; sein Interesse an der Politik war mäßig, Sportnachrichten las er überhaupt nicht, aber im Handelsteil, den er sonst ebenfalls gern überschlug, fiel ihm eine fettgedruckte Nachricht in die Augen: „Sensationelle Steigerung der Sphäraaktien!"

„Sehr gut!" sagte er vergnügt. „Ich dachte mir's ja: Der Tag hat schon so interessant angefangen!"

„Was ist gut?" Lilian war unvermerkt auf die Terrasse herausgetreten.

„Eine kleine Vorausberechnung, ein kleines Geschäft — man muß sich durchs Leben schlagen."

„Sie spekulieren?"

„Da es nicht anders geht!"

„Ich glaubte, Ihr Vater sei ein reicher Amerikaner?"

„Hm . . . ." antwortete Jolly. Das erhebliche Beiwort „reich" war eine Erfindung Lilians; dergleichen hatte er bestimmt niemals gesagt. „Hm, ob mein Vater nach Ihren Begriffen reich genannt werden kann, weiß ich nicht. Er besitzt freilich große Mineralbergwerke in . . . . in Alaska, ja. In Alaska und auch etwas südlicher. Aber mir nützt das nichts; ich interessiere mich nicht für Mineralien, und das hat er mir sehr übelgenommen; also muß ich mich durchfinden, so anständig es eben geht."

Im Garten erschien Fräulein von Heck mit Bill Bottom. „Bill ist heute so melancholisch und schweigsam," sagte sie. „Er macht ein Gesicht, als hätte er Zahnweh."

Jolly grinste ihn freundlich an.

Bill goß sich einen Whisky ohne Soda ein und schwieg unheilvoll.

„Warum sind Sie so knurrig?" fragte Lilian.

Er sah erstaunt auf. „Wundert Sie das?"

„Da ich den Grund nicht weiß, muß ich mich wohl wundern."

Bill betrachtete Jolly anerkennend und nachdenklich. Dann reichte er ihm die Hand. „Sie sind ein Gentleman, Jolly! Ich denke, es wird am besten sein, wir vertragen uns künftig. Sie müssen nämlich wissen, Lilian, daß wir vorhin einen kleinen Boxmatch hatten, der aber keineswegs so ausging, wie ich dachte. Jolly hat mich auf ein paar Oelkannen hingelegt, ehe ich mich dessen versah, und nun war er anständig genug, darüber zu schweigen. Tatsächlich, man muß ihm das hoch anrechnen!"

Lilian sah vom einen zum anderen. „Wie ich unseren Freund Jolly kenne", sagte sie, „war er es nicht, der angefangen hat. Sie sind ein unverbesserlicher Raufbold, Bill. Gehen Sie jetzt zum See hinunter und machen Sie das Motorboot fertig!" Bill trottete davon. „Ich denke, du begleitest uns, Marianne? Wo ist Marius?"

„Wir rudern!" sagte Fräulein von Heck mit niedergeschlagenen Augen. „Maurius hat ein Gedicht gemacht und will es mir vorlesen. Er meint, ich sei die einzige, die Verständnis dafür hat. Es heißt „Die Kannablüte."

„Dann allerdings!" antwortete Lilian. „Kommen Sie, Jolly!"

Bill mußte das Boot bedienen und steuern. Lilian setzte sich mit Jolly ganz hinten hin, durch den Motoraufbau gegen Bill fast verdeckt.

„Wohin?“
„Oh, das ist gleich. Tun Sie ganz, was Ihnen beliebt!“
„Allright!“ sagte Bill mit staunenswerter Gelassenheit.

Das Boot zischte davon. Die schrägen Bugwellen hingen an ihm, wie die Fäden um das Maul eines bärtigen Fisches, und strichen weit hinten am Ufer entlang, an den alten Mauern, über die rote Blüten herabhingen bis zum Wasser. In den Gärten leuchteten die Villen zwischen den Zypressen.

Lilian streckte sich halb aus. Ihr goldenes Haar wehte; sie sog den Wind ein, wie ein schlankes, junges Tier, das nichts weiter kennt als die wundervolle Lust am Leben. Jolly sah die gefährliche Feinheit dieses Profils gegen das Wasser und den Golddunst, der vor den jenseitigen Bergen stand.

Ohne den Kopf zu wenden, aber mit einem etwas abgelenkten Blick fragte sie: „Warum sehen Sie mich so an?“

„Ich dachte, wie schwierig es für mich sein würde, dem Schicksal von Bill und Marius zu entgehen!“ antwortete er mit einer Sachlichkeit, die für Lilian überraschend kam.

Sie schloß die Augen und lächelte. „Ihre Offenheit ist großartig; sie ist beinahe entwaffnend. Fürchten Sie sich vor mir?“

„Wäre Ihnen das angenehm?“

„Dear Jolly — ich habe heute schon einmal jemandem gesagt: Sie kennen die Frauen schlecht. Der Betreffende hatte übrigens irgendeine Wesensähnlichkeit mit Ihnen; ich glaube, es war sein guter Humor. Sie sind sehr merkwürdig — man hat geradezu Mühe, nicht mütterlich mit Ihnen zu sein!“

„Danke, danke!“ sagte er. „Ich fühle mich verhältnismäßig erwachsen, soweit bei Männern davon überhaupt die Rede sein kann. Immerhin bleibt es dabei: Ich darf mir den Luxus nicht gestatten, mich in die Prinzessin von Salignac zu verlieben, und ich vermute, das Beispiel von Bills und Declairs Schicksal wird mich genügend warnen.“

„Woher wissen Sie, daß Ihr Schicksal das gleiche wäre?“

„Frauen wie Ihnen gegenüber gibt es wohl nur ein Schicksal,“ antwortete er gelassen. „Wenn ich denke, ich sollte eines Tages dazu verurteilt sein, da vorn am Steuer zu stehen, während Sie fünf Meter weiter rückwärts — — nein, für solche Dinge bin ich nicht robust genug.“

„Trotzdem haben Sie Bill auf die Oelkannen geleg[t]“

„David gegen Goliath!“

Lilian wandte sich ihm zu. „Hören Sie, Jolly: Wenn Ihnen wirklich so viel daran liegt, sich nicht in mich zu verlieben, so begehen Sie eben jetzt eine große Dummheit. Es gehört zu den Anfangsgründen der Physik, daß jeder Widerstand Wärme erzeugt.“

„Sie berühren mit dieser Bemerkung die verzweifeltste Seite jener eigentümlichen und meist stark übertriebenen Angelegenheit, die man Liebe nennt. Denn wahrhaftig, Prinzessin, was man so Liebe nennt, das ist in vielen Fällen nichts weiter als die Reaktion auf eine einseitige Abneigung.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie Abneigung gegen mich empfinden?“

Er lachte. „Beim Himmel — gewiß nicht! Im Gegenteil! Da sehen Sie, wohin unnütze Betrachtungen führen. Ich wollte gar nichts weiter andeuten, als daß ich mir's eben nicht leisten kann, mich in Sie zu verlieben.“

„Sollte das so durchaus in Ihrer Macht stehen?“

„Das ist freilich eine andere Frage. Immerhin können Sie versichert sein: an dem Tag, an dem ich ein unerwünschtes Durcheinander in meinem Herzen entdecke, werde ich aus Ihrer Nähe verschwinden und mich in Sicherheit bringen!“

Bill war im Begriff, ein anderes Boot zu überholen. Der Gegner merkte es, ein wildes Wettrennen begann. Die beiden Boote haben den Bug und zischten zwischen prachtvoll aufgeschwungenen Wellen vorwärts, nur noch mit dem Heck über das Wasser hinsausend. Bill gab nicht nach. Er gewann in wenigen Minuten, aber nun behielt er das Tempo bei und bog hart nach Steuerbord in die Weite des Sees hinaus.

„Was fällt Ihnen ein, so in die Kurve zu gehen'“ rief Lilian Er kümmerte sich nicht darum, sondern blieb im Bogen und hielt endlich auf den Strand der Villa Salignac zu, der sich sanft aus dem hellgrünen Streifen des seichteren Wassers hob.

„Er ist verrückt geworden!“

Lilian sprang auf und wollte nach vorn, aber Jolly hielt sie fest — es war schon zu spät.

Das Boot raste steil dem Land entgegen. Eine Sekunde lang knirschten die Steine unter dem Schiffsboden, dann gab es einen furchtbaren Ruck, der alle hinwarf, und das Fahrzeug saß, wie ein herausgeworfener Fisch, auf der Wiese.

J. P. Joker, ziemlich zerbeult, richtete sich in den Knien auf und sah nach Lilian. Sie war sehr blaß, aber unverletzt.

„Er ist wirklich wahnsinnig geworden!“ sagte sie.

Bill Bottom antwortete gleichmütig: „Sie täuschen sich, Lilian. Sie hatten mir das doch erlaubt!“

„Was?“

„Zu tun, was mir beliebt!“

Conte Cesarini, ein italienischer Offizier.

Nach der „Schiffskatastrophe“ wurde Bill in die Verbannung geschickt. Alle, besonders Jolly, traten für ihn ein. Aber es half nichts. Lilian erklärte, sie könne keine derart lebensgefährlichen Freunde um sich haben — wer bürge dafür, daß Bill nicht beim nächsten Male zu revolvern anfinge?

„[...] lieben ihn aber!“ sagte Marius. „Das hast du vor ein paar Wochen selber behauptet; ich bin Zeuge!“

Lady Hanna schüttelte den Kopf: „Eine merkwürdige Welt! Zu meiner Zeit hatten sogar die Liebenden Bedenken, sich ihre Liebe zu gestehen — heute scheint das eine Kursangelegenheit zu sein. Habt ihr jungen Leute denn gar keine Moral?“

Lilian sagte: „Bill benimmt sich unmöglich. Ist mein Haus eine Erziehungsanstalt oder eine Sommerfrische? Ich brauche erholte Nerven für den Winter. Also muß Bill verschwinden. Nichts da, Jolly — es ist beschlossen!“

Man setzte es wenigstens durch, daß die Verbannungszeit des Schwergeprüften auf vier Wochen herabgemindert wurde. Bill packte ein Köfferchen, schnallte es hinten auf sein Motorrad, wünschte in einem Anfall von Sentimentalität alles Gute auf die Villa Salignac herab und stob mit Getöse von dannen. Er hatte geschworen, während der vier Wochen wenigstens zehntausend Kilometer zwischen sich und seinen augenblicklichen Kummer zu bringen.

Marius stand mit Fräulein von Heck am Parktor und sah ihm nach. „So fahren sie dahin mit Gestank! Der erste Prinz von Salignac, der zu Zeiten Ludwigs des Heiligen lebte, sattelte bei einer ganz ähnlichen Gelegenheit sein Roß und zog, Troubadourlieder singend, gen Palästina, wo er von den Ungläubigen denn auch pünktlich geköpft wurde; Bill wird vermutlich an einen Kilometerstein rennen; ich bitte Sie — hat sich, außer dem Schnitt der Weste, seit achthundert Jahren eigentlich etwas an der seelischen Struktur des Menschen geändert? Es ist immer dieselbe verdammte Komödie, nur mit dem Unterschied, daß man die alten Ritter romantisch und die modernen Suppenwürfelfabrikanten sehr prosaisch findet. Und wer, frage ich, ist im letzten Grunde an dem ganzen Jammer schuld?“

„Nun, ich gewiß nicht!“ sagte Fräulein von Heck.

„Nein. Allerdings. Sie ganz gewiß nicht!“ antwortete Marius erbittert und blickte nach der Villa Salignac, die in ahnungslos heller Heiterkeit zwischen den Zypressen stand. —

„Sollten Sie, liebe Lilian“ — schrieb Bill Bottom bereits am nächsten Tag aus Sankt Christoph am Arlberg — „sollten Sie im Laufe der nächsten Zeit erkennen, wie unentbehrlich ich für Sie bin, dann rufen Sie mich zurück! Ich werde Ihnen jeden Morgen telegraphieren, wo ich abends zu erreichen sein werde, und zweifle nicht daran, daß sich Ihre Hartherzigkeit binnen kurzem rächen wird; ich bin edelmütig genug, in diesem hoffentlich recht bald eintretenden Falle nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“

Als tatsächlich an den folgenden Tagen regelmäßig Telegramme eintrafen, die den jeweiligen Standort seiner Expedition verkündeten, schrieb sie ihm ärgerlich: sie wünsche durchaus nicht, jeden Morgen an ihn erinnert zu werden. Er ließ sich dadurch nicht stören. Lilian legte die Depeschen ungeöffnet beiseite.

Ihre Stimmung war nicht sonderlich gut. Marius verfolgte sie mit melancholischen, Lady Hanna mit moralischen Blicken, und J. P. Joker verharrte bei seiner aufreizenden Sachlichkeit. Die Tage standen nebeneinander wie blanke, leere Gläser; niemand machte Miene, sie zu füllen.

An einem solchen bis zur Nervosität leeren Nachmittag, da Jolly sich vergeblich bemühte, mit weisen Reden eine gewisse seelische Ausgeglichenheit herzustellen, erschien ein Besuch: Monsieur Maurice meldete den Conte Cesarini.

Lilian wurde plötzlich lebhaft.

„Hallo, Cesarini“, sagte sie und lief dem italienischen Offizier entgegen, „welcher Unstern verschlägt Sie in diese tatenlose Einsamkeit? Und in Uniform? Ist etwas los? Gehen Sie auf Eroberungen aus?“

Jolly wurde vorgestellt. Der Hauptmann gehörte zu jenen Erscheinungen, die auf den ersten Blick etwas Bedeutendes, aber nichts Sympathisches haben; der starke und breite Unterkiefer lief zu einem spitzen Kinn zusammen; zwischen den glänzend gebügelten schwarzen Haaren und den klugen, tiefliegenden Augen wölbte sich eine zerarbeitete Stirn, hellgeblieben im Schatten des Mützenschirms; der Mund war der eines Schauspielers, stets bereit zu Ironie und Hochmut. Bei allem hatte Jolly den Eindruck eines geradezu unangenehm intelligenten Menschen. Cesarini schien Aehnliches von ihm zu denken, denn er war Jolly gegenüber von einer vorsichtigen Kälte und streifte ihn, so oft er konnte, mit einem schnellen, abschätzenden Blick. Die Stimmung war ungemütlich, ohne daß man eigentlich wußte, warum.

„Meine Kriegsbemalung deutet keineswegs auf Eroberungsabsichten“, sagte Cesarini lächelnd zu Lilian, „im Gegenteil: sie zeigt, wie schleunig ich die Flucht ergriffen habe. Ich komme nämlich von den Hochgebirgsmanövern südlich des Montblancmassivs; es war mehr als anstrengend.“

„Nun, und?“ fragte Lilian naiv. „Seid ihr so weit?“

„Wie weit?“

„Ich meine Italien hüben, Frankreich drüben — wird es eines Tages krachen?“

Cesarini schüttelte den Kopf. „Sind Sie sicher, daß ich Ihnen darüber Bericht erstatten möchte? Uebrigens könnte ich es gar nicht, selbst wenn ich die Absicht hätte; ich habe die Manöver auf der französischen Seite mitgemacht, als Gast. Deshalb war es ja so anstrengend. Aber sprechen wir von angenehmeren Dingen, Prinzessin! Ich bin zur Erholung hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Cain und sein Gefährte.

Erzählung von **Franz Friedrich Oberhauser.**

Wie ein Baum, den der Blitz getroffen hat, stürzte der Felljäger Ray auf sein Lager nieder.

Es mag sein, daß Ray, der kräftig genug war, um mit einem Puma zu raufen, aufregende Abenteuer hinter sich hatte, vielleicht mit Wölfen, vielleicht waren ihm feindlich gesinnte Waldläufer in den Weg gekommen, denn Mühe und Gefahr sind in Alaska alltäglich. Der Yukon trennte diese Welt von der anderen. Und was galt da ein Menschenleben? Was galten die Holzhütten der Pelzjäger, wenn der Blizzard kommt?

Ein rätselhaftes Feuer brannte in den Adern Rays. Cain, der seine Hütte teilte, stand schweigend neben ihm. Er sah ihn aus seinen schmalen, kleinen Augen an. Flüchtig spielte ein kurzes Lachen um die Lippen Cains. „Hat dich das Schicksal gestreift?“ flüsterte er vor sich hin. „Hättest mich längst liegen gelassen, wenn ich dir nicht geholfen hätte, die mißtrauischen Indianer zu überlisten, um ihnen ihre Jagdreviere abzulauschen.“

Draußen klirrte die Kälte, und von fernher dröhnte der Sturm, vor dem die Felljäger fliehen. Morgen hatten sie fort wollen. Wer konnte ahnen, daß Ray am letzten Tage unbrauchbar werden würde?

Wenn Cain nicht das kleine Boot nach Ingersell erreichte, war er verloren. Er wußte es. Er war verloren wie dieser bärenhafte Mann, der jetzt niedergeschlagen vor ihm lag, mit glühenden Flammen im riesenhaften Leib. Unter ihm war die Falltür. Cain überlegte nicht lange. Er war keine Pflegerin, zum Teufel auch. Konnte man ihn für seinen Kameraden, der mehr sein Herr als sein Freund war, verantwortlich machen? Er schob Ray an die Wand. Er öffnete die Falltür, er holte die Felle herauf, es war ein großer, runder Ballen, wertvoll, Geld, viel Geld. Die mühevolle Arbeit grausamer Monate.

„Der Teufel wartet draußen auf einen,“ sagte Cain und band die Felle zusammen. „Er soll ihn holen!“ Er rollte die Felle zur Tür: Keines wollte er zurücklassen. Niemand würde ihn weiter darum fragen. Das Dröhnen des Sturmes, weit draußen hinter den Douglasfichten, hetzte ihn, rasch zu arbeiten. Cain packte Spaten und Schaufel an den Ballen. Er hängte sein Gewehr daran.

„Cain!“ flatterte es plötzlich von den Lippen Rays. „Der Sturm ist uns zuvorgekommen. Gib mir was zu trinken, Cain!“ Er tastete mit den Händen in das trockene, dürre Moos. Aber Cain war rascher. Er stieß die Flasche mit dem Schnaps weiter in die Ecke.

Ein unsichtbarer Zweikampf begann sich abzuspielen. Ein ungleicher. Cain wußte, er würde Sieger bleiben. Und er verlor, was man so leicht verliert, das Gefühl der Treue und Anständigkeit.

Er ging zur Tür. Draußen stand der kleine Schlitten; der würde ihn rasch in das Tal bringen. Es mußte eine tolle Fahrt werden.

„Cain!“ hörte er Rays Stimme. „Cain, du bleibst bei mir?“

„Ich bleibe bei dir, Freund!“ schrie Cain mit einer Stimme der Sicherheit und des wilden Entschlusses.

„Mich friert, Cain,“ hörte er Ray in der Ecke. „Mach Feuer, Cain. Die Zünder . . .“

Cain fuhr zurück. „Die Zündhölzer!“ rief er. „Wenn ich kein Feuer habe, bin ich verloren.“

Dann sprang er zurück in die Hütte, suchte den Fellmantel Rays, durchwühlte rasch die Taschen und fand die Hölzer. Und wie gehetzt, um keine Sekunde Zeit zu verlieren, lief er hinaus. Schlug die Tür in das Schloß, packte den Schlitten und fuhr, den Sturm im Rücken, durch die Wälder hinab. Die hohen Bäume sausten an ihm vorbei wie Schwerter. Ringsum waren die Hütten der Holzfäller und Pelzjäger leer. Er schien der Letzte zu sein. Ein leichtes Beben kroch in sein Herz. Scharf biß die Kälte. Hart drückten Spaten und Schaufel. Aber die Felle wärmten. Das viele Geld, das er da mit sich führte, riß seine Gedanken weiter, vorwärts. Die Füße begannen steif zu werden an den Kufen; wie Eisklumpen stießen sie Schnee und harte Knollen fort. Die Eichhornschwänzchen, mit denen sein Mantel geschmückt war, hingen wie Stahlzäpfchen herab und schlugen an seinen Leib. Irgendwo hörte er Tiere heulen. Verfolgten sie ihn?

Er mußte bald Feuer machen, in einer Mulde, um wieder aufzutauen. Die Fahrt war ein Spiel mit dem Leben. Die Glieder folgten nicht mehr. Er ließ dem Schlitten seinen Willen. Niemandem begegnete er; keinem Waldläufer, keinem Indianer. Die Welt war leer; er blieb allein. Weiter, weiter, drängte es ihn; die Felle, das Geld trieben ihn. Der Wald begann sich zu lichten. Der Blizzard ist ein Satan: Man weiß nie, wann er zu springen beginnt. Da stand ein Bunger. Und eine halbverfallene Hütte war daneben. Genug Schutz für eine wärmende Rast. Der Sturm jagte über diesen Bunger hinweg. Irgendwo dröhnte der Blizzard.

Es verging Zeit, viel Zeit, ehe Cain seine Hände bewegen konnte. Er wärmte sie in den Fellen. Dann rieb er sich die Beine; nun konnte er gehen. Er sah sich um. Es war still und ruhig in diesem Bunger. Aber doch nicht luftstill genug, um sein Feuer nicht in Gefahr zu bringen. Er stellte den Schlitten quer; er fand an der Wand trockenes Moos, dürres Geäst; er häufte es; er beugte sich nieder, er strich ein Zündholz ab; es brannte nicht! Er nahm ein zweites. Es brannte nicht. Eine glühende Welle raste durch seinen Körper. Er tastete die Hölzchen ab. Er sah sie an.

Diese Zündhölzer hatten keine Köpfchen! Sie waren verbraucht, sorgsam wieder zurückgelegt!

Fieberhaft riß er die Zünder aus der Schachtel.

Leer, leer, alle verbraucht!

Nein, da, endlich, eines war da, mit einem Köpfchen. Und da noch eines! Und ein Drittes!

Vorsichtig beugte sich Cain nieder. Aber ehe er es anrieb, dachte er sich, es wäre besser, eine Grube zu schaufeln. Er nahm Spaten und Schaufel. Er begann zu arbeiteen. Wenn ihm auch diese drei Hölzchen versagten, würde er zu einer Eissäule werden, ein Fressen für Wölfe. Eine Beute wilder hungriger Tiere.

Der feine Sand im Bunger zerbröckelte unter den Spatenhieben. Der Sturm schien nachzulassen. Knietief war die kleine Grube. Cain legte Moos und Reisig hinein. Dann beugte er sich nieder, ganz. Strich das erste Hölzchen an. Es brannte. Er fühlte die Wärme. In diesem Augenblick stürzte ein Windstoß daher. Und es war Cain, als brächte er eine Stimme, die rief: „Cain, du bleibst bei mir!“ Cain schüttelte diese Stimme ab. Er lachte über sein Gewissen. „Unsinn!“ rief er. Aber das Feuer erlosch.

Cain ergriff wieder die Schaufel und begann zu arbeiten. Tiefer, noch tiefer mußte er schaufeln. Aber in seiner Unruhe verlor er die gleiche Hand: Er fieberte nach dem Augenblick, in dem die Flammen wärmten, das Reisig und das Moos brannten. Er konnte es nicht erwarten. Schon stand er halb in der Grube. Dann versuchte er es wieder. Auch das zweite Streichholz flammte auf, leckte an dem dürren Moos, ergriff es ein wenig, ließ ein Flämmchen steigen, aber dann kam wieder dieser verwünschte Wind, der es dämpfte, der es niederdrückte. Und wieder glaubte Cain die Stimme seines Freundes zu hören, die ihm zurief: „Gib mir zu trinken, Cain! Ich habe Durst.“

Cain hörte darauf, er mußte darauf hören. Irgend etwas zwang ihn dazu. Belauerte ihn. Drohte ihm. Höhnte ihn. Wenn auch das dritte Hölzchen verbrannte, ohne daß er Feuer bekäme... Wenn auch dieses letzte Zündholz erlosch . . . Cain versuchte wieder zu lachen. Aber die Lippen sprangen in der Kälte wie Glas; kaum fühlte er den Schmerz, das Blut, das aus den Rissen drang. Mühsam schaufelte er weiter. Tiefer, tiefer, daß er den Mantel über die Grube breiten konnte. Zähe war Cain. Wenn er jetzt nachließ, war er verloren. Die Hoffnung trieb Stacheln in seine Muskeln. Schaufel um Schaufel gab die Erde nach. Wenn er die Felle sah, die Silberfüchse, die Otter und Blaufüchse, dachte er an die Zukunft. Er würde nie mehr Felle erbeuten gehen. Und der droben auch nicht mehr. Er wurde so merkwürdig müde und matt: die Schaufel glitt aus seinen Händen. Er fühlte keine Schmerzen mehr. Das Blut schien still zu stehen. Alles wurde ruhig. Er sank tief hinab in die Grube. Unter ihm lag das Reisig und das Moos. Zitternd lösten die Finger das letzte Zündholz. Strichen es an. Es flammte. Es war soviel Hoffnung und Mut in diesem Flämmchen. Er wollte nicht daran denken, daß es das letzte war. Er hielt es sorgsam unter das Reisig. Das Reisig glimmte. Es fing Feuer! Es brannte. Bis das Feuer größer wurde, würde er es nähren. Wie ein Pfeil schoß jetzt wieder der Sturm herab. Mitten in den Bunger hinein: „Mich friert, Cain!“

Cain lachte. „Hier hast du Feuer, old Boy. Gutes Feuer!“

Es stieg wärmend zu ihm herauf. Wenn nur diese Müdigkeit nicht wäre! „Cain,“ hörte er die Stimme wieder, „willst du mich verlassen?“ Sonderbar, es klang, als glitten die Worte vorbei; es war so herrlich, jetzt in der Wärme zu stehen, tiefer zu sinken; ganz tief. Er fand es heiß. Irgendwo verfing sich dieser teuflische Sturm. Es wurde still. Noch einmal griff der Blizzard in den Bunger; warf die alte Holzwand um. Aber Cain merkte es nicht. Er sank in eine sonderbare Wärme hinein. Schnee fiel, immer dichter. Lautlos und lange.

Einige Wochen später rastete ein Mann auf einem kleinen Schneehaufen. Es war Ray. Ein Tlingitindianer, der in seiner

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Brennaborwerke.

Der Status per 31. Oktober. — Gläubigerversammlung.

Berlin, 7. Dez. **(Funkspruch.)** Der Gläubigerversammlung der insolventen Brennaborwerke wurde ein Status per 31. Oktober vorgelegt, nach dem die Aktiven insgesamt 16,75 Mill. Rm., die Passiven insgesamt 16,4 Mill. Rm. betragen. Von den Passiven sind 6,1 Mill. Rm. gesichert und 1,75 Mill. Rm. durch Dritte gedeckt. Die ungesicherten Forderungen betragen demnach 8,5 Mill. Rm. Die gesondert aufgeführten Avale, Wechselverpflichtungen und Bürgschaften machen fast 3 Mill. Rm. aus. Schon vor Beginn der Gläubigerversammlung, über deren Ergebnis später berichtet wird, verlautete, daß von insgesamt 1200 Gläubigern mit 8,3 Mill. Rm. Forderungen bereits 600 Gläubiger mit über 6 Mill. Rm. Forderungen der Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zugestimmt haben. Damit wäre, da die gesetzlich vorgeschriebene Mehrheit erreicht ist, die Durchführung des Vergleichs gesichert.

In der Gläubigerversammlung, der der gemeldete Status mit einer rechnerischen Quote von 40 Prozent vorgelegt wurde, wurde einem siebenköpfigen Gläubigerausschuß die Nachprüfung übertragen. Es kam der Wille zum Ausdruck, eine durchgreifende Reorganisation vorzunehmen. Hieran ist auch die Commerzbank als Hauptgläubigerin interessiert, wenn auch von dieser Seite noch keine bindende Erklärung über ihre künftige Einstellung abgegeben wurde. Es sei nicht beabsichtigt, Brennabor in den sächsischen Autoblock mit einzubeziehen.

Die Aufgabe der Diskont-Compagnie A.-G.

Berlin, 7. Dez. **(Funkspruch.)** Die am Samstag gegründete Diskont-Compagnie A.-G. hat nach Mitteilung der Reichsbank den Zweck,

den Privatdiskontmarkt auf eine neue Grundlage zu stellen.

Die bisherige Art der Mobilisierung des Akzeptkredits im Wege des Akzeptaustausches der Banken soll allmählich dadurch ersetzt werden, daß das akzeptierende Bankhaus die Verwertung des Akzepts dem Aussteller überläßt. Vor allem ist an eine sorgfältige Qualitätsauswahl gedacht. Es wird besonders darauf geachtet werden, daß Wechsel, die privatdiskontfähig sein sollen, einem tatsächlichen Warenumschlag dienen. Für die Begebung des Akzepts sollen Bankfirmen und gute Maklerfirmen herangezogen werden, die ihrerseits mit dem Diskontierer in Verbindung treten. Es soll dabei eine Verbilligung des Kredits angestrebt werden durch, daß der bisher berechnete Zinszuschlag vermindert wird. Die Schwankungen des Privatdiskontsatzes sollen auch dem letzten Kreditnehmer zugute kommen. Der Grundgedanke ist, durch Hebung des Privatdiskontmaterials weitere an liquider Geldanlage interessierte Kreise zu beteiligen und auf diese Weise den Privatdiskontmarkt zu verbreitern.

Norddeutscher Lloyd.

Bremen, 7. Dez. **(Funkspruch.)** Als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Stimming hat der Aufsichtsrat Direktor Ernst Glässel den Vorsitz im Vorstand übertragen und Direktor Adolf Stadtländer zum stellvertretenden Vorsitzenden berufen. Für den bisher von ihnen geleiteten Abteilungen werden sich die genannten Herren nennenswert entlasten, doch zwar wird W. Raven zum Abteilungsdirektor für das Passagewesen und Hans Heineken jun. zum Abteilungsdirektor für die Frachtabteilung ernannt werden.

Koksverkehr und Chem. Fabriken.

Berlin, 7. Dez. **(Funkspruch.)** In der am Montag abgehaltenen A.R.-Sitzung wurde über den bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres 1930/31 berichtet. Die Bergbau- und Kokereibetriebe haben infolge unzureichenden Absatzes und unzureichender Erlöse mit unbefriedigendem Ergebnis gearbeitet. Das Geschäft in Nebenprodukten war nicht gleichmäßig. Immerhin konnten in einigen Teerprodukten größere Bestandsmengen verkauft werden. Die chemischen Betriebe, die der Versorgung der Landwirtschaft und des Baumarktes dienen, wurden durch deren Darniederliegen ungünstig beeinflußt. Dagegen arbeiteten die übrigen chemischen Unternehmungen im allgemeinen befriedigend.

Bei der Schering-Kahlbaum A.-G. hat sich das Geschäft in pharmazeutischen und kosmetischen Erzeugnissen verhältnismäßig gut gehalten. Die amerikanischen Freigabeansprüche der Schering-Kahlbaum A.-G. und der ihr nahestehenden photographischen Gesellschaften dürften, nachdem jetzt das günstige Urteil der Berufungsinstanz vorliegt, demnächst endgültig geregelt werden.

*

Baeblin-Huber A.-G., Lahr. In dem vom 30. November auf den 3. Dezember verlegten Vergleichstermin wurde ein neuer Vergleichsvorschlag vorgelegt, der wieder eine Erhöhung der Quote von 25 auf 35 Prozent in sieben Raten mit zweimonatiger Pause vorsieht. Allerdings ist die in letzter Minute abgesagte Bankgarantie nicht mehr zu erreichen gewesen. Von 77 Gläubigern mit 400 858 Rm. Forderungen stimmten 65 mit 397 054 Rm. für die Annahme, 12 mit 3804 Rm. Forderungen dagegen. Der Vorschlag ist somit mit den erforderlichen Mehrheiten angenommen. Die seit 1795 bestehende Firma ist somit erhalten geblieben.

Geppert u. Cie. A.-G., Bühl i. B. Diese Weinbau- und Weinhandelsgesellschaft erzielte in dem am 31. März 1931 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttoüberschuß von 74 986 (124 136) Rm. Verwaltungskosten beanspruchten dagegen 109 255 (137 668), Abschreibungen 20 170 (3443) Rm. Unter Berücksichtigung einer Inanspruchnahme von 40 000 Rm. Reservefonds und Verzichtleistungen ergibt sich ein Jahresverlust von 14 439 Rm., zu dem nach Berichtigung der Bilanzen 1926/27 bis 1929/30 ein Verlustvortrag von 65 357 Rm. tritt. Adolf Geppert ist aus dem Vorstand in den Aufsichtsrat, Walter Peter aus dem Aufsichtsrat in den Vorstand übergetreten.

Anfechtungsklage Stern gegen Karstadt abgewiesen. Die Klage des Aktionärs Dr. Stern aus Remscheidt gegen die Rudolf Karstadt A.-G. auf Aufhebung der Beschlüsse der letzten G.V. wurde in erster Instanz vom Landgericht Hamburg kostenpflichtig abgewiesen.

Dresdner Chromo- und Kunstdruckpapierfabrik Krause u. Baumann A.-G., Heidenau. In der a.o. G.V. wurde die angekündigte Herabsetzung des Grundkapitals von 7 auf 6,15 Mill. Rm. durch Einziehung der im Besitze der Gesellschaft befindlichen 0,85 Mill. Rm. Vorratsaktien genehmigt.

Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis beträgt am 7. Dezember 1931, in deutsche Währung umgerechnet, für ein Gramm Feingold 2,78874 Rm.

Vor der neuen Notverordnung.

Zurückhaltung im Börsenfreiverkehr. — Weitere Abschwächung des Pfundes.

Berlin, 7. Dez. **(Funkspruch.)** Im außerbörslichen Telephonverkehr waren die Kurse heute im großen und ganzen behauptet. Das Geschäft war in Anbetracht der bevorstehenden wichtigen Entscheidungen dieser Woche äußerst eingeschränkt. So veranlaßt die bevorstehende Veröffentlichung der Notverordnung und die Stellungnahme der Parteien hierzu Zurückhaltung. Auch die in dieser Woche tagende Bankier-Konferenz wirkt in dieser Richtung, da nunmehr der Kampf um die Reparationen beginnt. Der Verlustabschluß der A.E.G. wirkte nicht günstig, wenn er auch nach den vorangegangenen ungünstigen Gerüchten über die Gesellschaft angenehm enttäuscht. Auch die neue Pfundschwäche lähmte die Unternehmungslust. Renten waren gehalten, da die Verkäufe abgestoppt worden sind. Auf der Basis der Samstagskurse zeigte sich vereinzelt Nachfrage.

Am Devisenmarkt schwächte sich das Pfund weiter ab. Gegen Kabel hörte man einen Kurs von 3,27½. Auch Zürich lag etwas schwächer. London-Zürich war mit 16,90 zu hören. Die Mark war auch im Auslande unverändert.

Am Geldmarkt entspannte sich Tagesgeld auf 8½ Prozent. In Privatdiskonten lag immer noch geringes Angebot vor. Dem Markt standen Reichswechsel per 5 März zur Verfügung.

Im Verlauf bröckelten die Aktienkurse weiter ab. Anscheinend ist über die mehrfach verstimmenden Pläne einer Kapitalertragssteuer, die in der neuen Notverordnung bekannt gegeben werden sollen, schon etwas durchgesickert.

Die Auslandsbörsen waren wenig verändert. In Zürich waren Aktien- und Obligationskurse behauptet. Deutsche Werte konnten sich halten. Chade wurden mit 875 gehandelt. Kreuger waren mit 115, Schweizer Bankverein mit 560 zu hören. Conti bewegten sich zwischen 56 und 57. London eröffnete in wenig veränderter Haltung. Consols verloren ⅛, Kriegsanleihe setzten unverändert ein. Brazilian Tracts gewannen ⅛, Royal Dutch ⅜. Auch in Amsterdam hörte man wenig veränderte Kurse.

In Privatdiskonten kam immer wieder noch Ware heraus. Die Reichsbank konnte kleine Beträge in Reichsschatzwechseln per 5. März absetzen.

Das englische Pfund schwächte sich weiter ab. Gegen Dollar stellte sich der Kurs auf 3,25, gegen französische Franken auf 83, gegen Schweizer Franken auf 16,75, gegen Gulden auf 8,10, gegen Schwedenkronen auf 18,10, gegen Dänenkronen auf 18,15, gegen Norweger Kronen auf 18,20.

Devisennotierungen.

Berlin, 7. Dezember 1931 (Funk.)

	Geld 7. 12.	Brief 7. 12.	Geld 5. 12.	Brief 5. 12.
Buen.-Air. 1 Pes	1.018	1.022	1.028	1.032
Canada 1 k. D.	3.576	3.584	3.596	3.604
Konstan-l. 1 t. P	—	—	—	—
Japan 1 Yen	2.058	2.062	2.058	2.062
Kairo 1 äg. Pf.	14.08	14.12	14.31	14.35
London 1 Pfd.	13.73	13.77	13.96	14.00
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr.	0.242	0.244	0.242	0.244
Uruguay 1 Peso	1.798	1.802	1.798	1.802
Amsterd. 100 G.	169.68	170.02	169.78	170.12
Athen 100 Drch.	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel 100 Blg.	58.49	58.61	58.39	58.51
Bukarest 100 Lei	2.517	2.523	2.517	2.523
Budp. 100000 Kr.	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig 100 Gl.	82.02	82.18	82.02	82.18
Helsgfs. 100 f. M	7.09	7.10	7.09	7.10
Italien 100 Lira	21.28	21.32	21.48	21.52
Jugosl 100 Din.	7.393	7.407	7.393	7.407
Kowno 100 Litas	41.86	41.94	41.86	41.94
Kopenh. 100 Kr.	75.67	75.83	77.17	77.33
Lissab. 100 Esc.	12.49	12.51	12.79	12.81
Oslo 100 Kr.	75.17	75.33	76.67	76.83
Paris 100 Frcs.	16.48	16.52	16.48	16.52
Prag 100 Kr.	12.470	12.490	12.47	12.49
Island 100 i. Kr.	61.94	62.06	63.19	63.31
Riga	81.22	81.38	81.22	81.38
Schweiz 100 Fcs.	81.77	81.93	81.87	82.03
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes.	35.06	35.14	35.06	35.14
Stockh. 100 Kr.	75.67	75.83	77.17	77.33
Reval	112.79	113.01	112.79	113.01
Wien 100 Schill.	58.94	59.06	58.94	59.06

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 7. Dez. **(Funkspruch.)** Die noch nicht behobene Unklarheit über die Ausführungsbestimmungen zum Ostprogramm beeinduckten die Unternehmungslust im Berliner Getreidehandel weiter recht stark. Daran können auch zunächst die Ausführungen Schlange-Schöningens im Rundfunk am Samstag abend nichts ändern. Die Haltung des heutigen Verkehrs war am Brotgetreidemarkt stetig, da für die Deckung des dringenden Bedarfs laufend einige Frage besteht. Im Zeitmarkt haben sich die Preise für Weizen und Dezember-Roggen im Vergleich zum Samstag nicht geändert, März-Roggen erhöhte sich anfangs leicht infolge von Käufen. Futtergetreide ruhiger. Gerste nachgiebig. Auch Hafer durch Realisationen im Lieferungsgeschäft um 2 Rm. gedrückt. Prompte Abladung findet bei ausreichendenm Angebot sehr mäßige Frage. Nur besoders preiswerte Angebote werden auf den Manrkt genommen. Mehl im Preise unverändert. Ablieferungen gehen gut, neues Geschäft schleppend.

Berlin, 7. Dezember. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. (75—76 Kg.) 217—219 u. weiter Brief, märk. Futterweizen (70—71 Kg.) 195—197, mitteldeutscher (75—76 Kg.) 226.50 cif Berlin Brief, Dez. 229—230, März 237.50—239 Geld; fester. Roggen: Märk. (72—73 Kg.) 194—197, Dez. 202, März 211 u. Brief; ruhig. Gerste: Braugerste 156—166, Futter- und Industriegerste 151—155; ruhig. Hafer: Märk. 135 bis 142, Dez. 152—153 Geld, März 157.25; etwas fester. Weizenmehl 27.50—31.75; ruhig. Roggenmehl 26.80—28.80; behauptet. Weizenkleie 9.90—10.25; still. Roggenkleie 10.25—10.75; still.

Viktoriaerbsen 28—30, kleine Speiseerbsen 24—27, Futtererbsen 17—19, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 16.50—18, Wicken 17—20, blaue Lupinen 11—12.50, gelbe Lupinen 13—15, Leinkuchen 12.70—12.90, Erdnußkuchen 12.50—12.70, Erdnußkuchenmehl 12.50 bis 12.70, Trockenschnitzel 6.10—6.20, extr. Sojabohnenschrot 10.80, dito 11.40, Kartoffelflocken 12.20—12.50

Kartoffelnotierungen je Zentner, waggonfrei ab märk. Stationen: weiße 1.40—1.50, rote 1.50—1.80, gelbfleischige 1.90—2.30, Odenwälder blaue 1.70—1.90; Fabrikkartoffeln 7,75—8,75 Pfg. je Stärkeprozent.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 7. Dez. **(Drahtbericht.)** Bei stark rückgängigen Forderungen für argentinisches und hiesiges Brotgetreide verkehrte die Börse mangels Anregung seitens des Konsums in ruhiger Haltung. Man notierte amtlich je 100 Kg. netto waggonfrei Mannheim ohne Sack in Rm.: Weizen, inl. (75 bis 76 Kg.) 23.75—24.25, dito (73—74 Kg.) 23—23.50, Roggen, inl. 22.25—22.50, Hafer, inl. neue Ernte 15.75 bis 17.75, Sommergerste, bad. hess. 17.50—18.50, Futtergerste 17—17.25, Platamais mit Sack 17.50, Sojaschrot, Mannh. Fabr., prompt 11.25, Biertreber, mit Sack 13.25—13.50, Trockenschnitzel, lose 6.—. Wiesenheu (loses) 5.40—5.90, Rotkleeheu 5.40—5.90, Luzernekleeheu 5.80—6.40, Preßstroh, Roggen-Weizen 3.80 bis 4.10, Preßstroh, Hafer-Gerste 3.40—3.80, geb. Stroh, Roggen-Weizen 3.60—4.—, geb. Stroh, Hafer-Gerste 3.20—3.60. Weizenmehl, Spezial Null, mit Sack, neue Ausmahlung, Dez. 34.25, dito mit Auslandsweizen 36.— (südd. Weizenauszugsmehl 4 Rm. mehr, Weizen-Brotmehl 8 Rm. weniger wie Spezial Null), Roggenmehl, mit Sack, 60proz. 30.50—31.75, Weizenkleie (feine) mit Sack 8.50, Erdnußkuchen 13 bis 13.25.

Viehmärkte.

Karlsruhe, 7. Dez. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 20 Ochsen: a 1) 29—33, a 2) 27—29, b 1) 26—28, b 2) 24—26, c) 22—24, d) 21—22; 45 Bullen: a) 24—25, b) 21—22, c) 20—21, d) 17—20; 38 Kühe: 19—24; 144 Färsen: a) 29—35, b) 21—27; 102 Kälber: b) 38 bis 40, c) 35—38, d) 31—35, e) 19—24; 984 Schweine: a) 45—47, b) 46—48, c) 47—50, d) 44—48, e) 42—44, Sauen 34—38 Rm. Tendenz: Bei Großvieh geringer Ueberstand; bei Schweinen und Kälbern geräumt. Beste Qualität über Notiz bezahlt.

Karlsruhe, 7. Dez. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit: 146 Rindervierteln, 9 Schweinen, 3 Kälbern, 3 Hämmeln. — Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 26—32, Färsenfleisch 48—52, Farrenfleisch 38—42, Schweinefleisch 60—65, Kalbfleisch 54—58, Hammelfleisch 66—70. Markt schleppend.

Mannheim, 7. Dez. **(Drahtbericht.) Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 127 Ochsen: a) 32—34, b) 24—28, c) 26—30; 184 Bullen: a) 24—26, b) 22—24, c) 18 bis 20; 359 Kühe: a) 23—26, b) 18—20, c) 12—15, d) 10—13; Färsen: a) 31—36, b) 27—30, c) 25—28; 766 Kälber: b) 40—42, c) 34—37, d) 27—32, e) 23—26; 107 Schafe: b) 20—22; 3011 Schweine: b) 47—48, c) 46 bis 47, d) 45—46, e) 40—44, f) 36—40 Rm. Tendenz: Rinder ruhig, geringer Ueberstand; Kälber ruhig, langsam geräumt; Schweine mittel, geringe Schweine vernachlässigt, kleiner Ueberstand.

Haslach 7. Dez. **Schweinemarkt.** Zufuhr 206 Ferkel zum Preise von 12—28 Rm. das Paar.

Bühl, 7. Dez. **Schweinemarkt.** Auffuhr 170 Ferkel, 12 Läuferschweine. Verkauft wurden 140 Ferkel und 7 Läuferschweine. Der niederste Preis für Ferkel war 10 Rm., der mittlere 15 Rm., der höchste 25 Rm.; für Läuferschweine war der niederste Preis 35 Rm., der höchste 65 Rm. das Paar.

Frankfurt, 7. Dez. **(Drahtbericht.) Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 367 Ochsen: a) 30—32, b) 26—29, b) 22—25; 176 Bullen: a) 27—29, b) 22—26; 136 Kühe: a) 23—26, b) 20—22, c) 14—19; 495 Färsen: a) 30—32, b) 26—29, c) 22—25; 637 Kälber: b) 37—40, c) 33—36, d) 28—32; 180 Schafe: a) 25—28, b) 20—24; 5545 Schweine: b) 44—46, c) 43—46, d) 41—44, e) 36 bis 40, f) 33—38. Tendenz: Rinder langsam, Ueberstand; Kälber und Schafe schleppend, geräumt; Schweine schleppend, Ueberstand.

Köln, 7. Dezember. **(Drahtbericht.) Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: a) 386 Ochsen: a 1) 33—37, a 2) 28 bis 32, b 1) 30—33, b 2) 23—27; 132 Bullen: a) 26—30, b) 20—25; 659 Kühe: a) 29—31, b) 23—28, c) 18—22, d) 13—17; 90 Färsen: a) 32—35, b) 27—31, d) 20—24; 13 Fresser: 20—28; 834 Kälber: a) 57—66, b) 46—50, c) 40—45, d) 30—38; 104 Schafe: a) 30—33, c) 22 bis 28; 5843 Schweine: a) 43—46, b) 42—46, c) 42 bis 46, d) 40—44, e) 38—40, Sauen 32—39 Rm. Tendenz: Großvieh, beste Tiere, auch noch höher bezahlt, sehr ruhig; Kälber ziemlich belebt; Schafe ruhig; Schweine ruhig, geräumt.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 7. Dezember. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg): Innerhalb 10 Tagen —, Dez. 31.50 Rm. Tendenz ruhig.

Bremen, 7. Dez. **Baumwolle.** Schlußkurs: American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7,23 Dollarcents.

Berlin, 7. Dez. **(Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kg.** Originalhüttenaluminium, 98—99 % in Blöcken 170 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 % 174 Rm., Reinnickel, 98—99 % 350 Rm., Antimon-Regulus 50—52 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 40,50—44 Rm.

Hier berichtet der Fachmann:

Billiger Weihnachtskarpfen

aber Krisis der deutschen Teichwirtschaft durch ungarische Einfuhr.

Im Jahre 1930 erhielt der Teichwirt für seine Speisefische einen Durchschnittspreis von 80 Rm., so daß er in diesem Frühjahr glaubte, auch einen dementsprechenden Preis für die für den neuen Umtrieb notwendigen Setzfische und Produktionsmittel (Dünger, Futtermittel usw.) anlegen zu können. Die durch die bestehenden Wechselverpflichtungen bedingten Notverkäufe und die Befürchtungen hinsichtlich der in ständigem Ansteigen begriffenen ausländischen, namentlich ungarischen Einfuhr ließen aber, wie der deutsche Landwirtschaftsrat ausführt, das diesjährige Karpfengeschäft sehr zeitig, aber mit außerordentlich niedrigen Preisen einsetzen. Aeußerst scharfe Konkurrenzkämpfe innerhalb des deutschen Karpfengroßhandels drücken die an sich niedrigen Karpfenpreise von Woche zu Woche. So erhält heute der Teichwirt für seine Karpfen nach Abzug der Fracht einen Erzeugerpreis von 50 Mark gegenüber einem Vorkriegspreis von 65 Mark. Angesichts der hohen Soziallasten, der noch immer verhältnismäßig hohen Produktionskosten und der weiter gestiegenen Verschuldung kann bei diesen Preisen, die kaum die für die Aufzucht der Speisefische aufgewendeten Barausgaben decken, von einer Rentabilität der Teichwirtschaft nicht mehr die Rede sein. Die Gefahr ist groß, daß die deutschen Teichwirte mangels eines die Rentabilität sichernden Erzeugerpreises im nächsten Jahre schließlich von der intensiven wieder zur extensiven Wirtschaft übergehen.

Bedrohung der deutschen Schuhausfuhr

in allen Ländern.

Ein charakteristisches Beispiel für die Gefahren, die dem deutschen Export von der Zollerhöhungswelle droht, die augenblicklich ganz Europa durchflutet, ist die deutsche Schuhindustrie. Die Reichsregierung hat die schweizerische Schuhzollbindung freigegeben, so daß damit der Weg für die Schuhzollerhöhung offen steht. Die französische Deputiertenkammer hat die französische Regierungsvorlage angenommen, so daß nach Beseitigung der gegenüber der Schweiz noch bestehenden Bindung die französischen Schuhzollsätze in Wirksamkeit treten werden.

Durch die französische Schuhzollerhöhung wird nicht nur die Ausfuhr deutschen Schuhwerks nach Frankreich, sondern auch die Belieferung des Saargebietes mit deutschem Schuhwerk in höchstem Maße erschwert werden

Auch Holland hat eine Erhöhung seiner Schuhzollsätze von 8 auf 10 v. H. vorgenommen. Andere Länder, wie die Vereinigten Staaten von Amerika, Oesterreich, Litauen sind hierin bereits vorangegangen. Die Pauschalierung der Umsatzsteuer in Ungarn und Jugoslawien kommt praktisch auf eine Erhöhung der Zölle um durchschnittlich 10 v. H. hinaus. Diese protektionistische Welle wird, wie zu befürchten ist, zu einer starken Einschränkung der deutschen Schuhausfuhr führen.

Neue amerikanische Bankenfusion.

Neuyork, 7. Dez. Jetzt werden die seit längerer Zeit in Wallstreet kursierenden Gerüchte über die bevorstehende Fusion der Chatham Phönix Nationalbank Trust Company mit der Manufakturer Trust Company bestätigt. Das Kapital der neuen Bank, deren Namen noch nicht feststeht, wird ungefähr 600 Millionen Dollar bei einem Depositenbestand von 400 Millionen Dollar betragen. Harvey Gibson, der Präsident der Manufakturer Trust Company, soll, wie weiter verlautet, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats des neuen Instituts gewählt worden sein.

1,8 Mrd. Dollar neue Schatzanleihe in USA.

Washington, 7. Dez. **(Funkspruch.)** Das amerikanische Schatzamt hat für insgesamt 1,8 Milliarden Dollar neue Schatzscheine mit einer Laufzeit von drei, sechs und zwölf Monaten bei einer durchschnittlichen Verzinsung von 3 v. H. zur Zeichnung aufgelegt. Die Riesentransaktion dient in der Hauptsache zur Abdeckung der Mitte Dezember fällig werdenden Verbindlichkeiten in Höhe von 1,1 Milliarden Dollar.

Brauhaus Nürnberg A.-G., Nürnberg. Nach dem Vorstandsbericht hat sich der im Vorjahr eingetretene Absatzrückgang infolge der Ueberteuerung des Bieres im laufenden Geschäftsjahr weiter verschärft. Der Ausfall überschritt bis Ende des Geschäftsjahres den seit 1927/28 gewonnenen Absatzzuwachs. In der Gewinn- und Verlustrechnung werden Einnahmen für Bier mit 10 814 342 (11 919 734) Rm., Einnahmen für Treber und Nebenprodukte mit 176 430 (243 729) Rm. und für Mieten und Zinsen mit 236 631 (245 048) Rm. ausgewiesen, wogegen Malz- und Hopfenverbrauch 2 027 495 (251 324) Rm., Fabrikationskosten 277 108 (282 223) Rm., Bier- und sonstige Steuern 4 883 731 (4 521 111) Rm., Personalkosten 1 643 786 (1 856 620) Rm., Fuhrparkunterhaltung 250 861 (353 285) Rm., Unkosten 1 160 371 (1 685 241) Rm. erforderten. Nach Vornahme der Abschreibungen in Höhe von 302 785 (419 541) Rm. verbleibt einschl. des Vortrages aus 1929/30 mit 70 971 (51 096) Rm. ein Reingewinn von 752 234 (800 257) Rm., aus dem, wie bereits gemeldet, eine von 12 auf 10 Prozent reduzierte Dividende auf die Stamm- und wieder 6 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt, für Wohlfahrtszwecke 10 000 (20 000) Rm. verwendet, der Delkredere-Reserve wieder 75 000 Rm. überwiesen und 37 196 (51 988) Rm. Tantieme verteilt werden. Der verbleibende Rest von 69 738 (70 971) Rm. wird vorgetragen.

Zahlungseinstellung der Papierfabrik Johann Sutter A.-G., Schopfheim. Die Papierfabrik Johann Sutter A.-G. ist in Schwierigkeiten geraten und hat ihre Zahlungen eingestellt. Verhandlungen, den Betrieb aufrecht zu erhalten, sind im Gange. Das Unternehmen wurde im Frühjahr 1930 nach anderthalbjährigem Stillstand von einer neuen Aktionärgruppe wieder in Betrieb genommen, nachdem die technischen Einrichtungen mit großem Aufwand verbessert und modernisiert worden waren. Die Schwierigkeiten sind auf die verschärfte Wirtschaftskrise und auf die sich immer ungünstiger gestaltenden Exportbedingungen zurückzuführen.

Thüringer Gasgesellschaft, Leipzig. An Stelle des verstorbenen Geheimrats Schmidt-Leipzig hat jetzt Generaldirektor Robert Frank von der Preußischen Elektrizitäts-A.-G. den Aufsichtsratsvorsitz übernommen. Wie weiter verlautet, konnte der Kleinverkauf an Strom und Gas im Geschäftsjahr 1931 gegenüber dem Rückgang des Großabsatzes einen teilweisen Ausgleich schaffen, so daß der durchschnittliche Absatzrückgang wesentlich unter dem Reichsdurchschnitt liegt.

In diesem Zeichen soll die deutsche Ware siegen.

DEUTSCHE VOLKSGEMEINSCHAFT ZUR BEHEBUNG DER WIRTSCHAFTSNOT
D V

Die Kennmarke für deutsche Waren,

mit der die Deutsche Volksgemeinschaft zur Behebung der Wirtschaftsnot jede Ware zeichnen will, die einwandfrei deutscher Herkunft ist. Das neue Schutzzeichen, das von dem Maler Tobias Schwab geschaffen wurde, soll in Zukunft jede Verwechselung mit ausländischen Erzeugnissen unmöglich machen.

Bad. Lichtspiele - Konzerthaus
Heute und **Mittwoch** je 20.30 Uhr **Letzte** Vorstellungen
Der Kampf ums Matterhorn
Voranzeige: Donnerstag den 10. Dezember, 20.30 Uhr
Einmaliger Filmvortrag von **Prof. Dr. Paulcke** über
Lawinengefahr – Lawinentod

Handlesen - Hellsehen
Frau **Oesterle** Amalienstraße 39 II
Sprechst. von 10-1 und 5-8 Uhr. Mittw. 8 Uhr abds. Vortg.

Badisches Landestheater
Dienstag, den 8. Dez.
*B 11. Th.-Gem. 801 bis 900 u. 1501—1550.
Nina
Komödie von Bruno Frank.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende:
Ervig, Rademacher, Seiling, Hebeisen, Heber, Brand, Dahlen, Herz.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Preise A (0.60—3.50).

Mi. 9. 12., nachmitt.: Sondervorstell.: Hänsel und Gretel. Hierauf: Die Puppenfee. Abends: Der Graue. Do. 10. 12.: Im weißen Rößl. Fr. 11. 12.: Die Maske. Sa. 12. 12., nachmittags: Neu einstudiert: Der gestiefelte Kater. Abds.: Hänsel und Gretel. Hierauf: Die Puppenfee. So. 13. 12., nachmitt.: Der gestiefelte Kater. Abends: Neu einstudiert: Othello. Im Konzerthaus: Olly-Polly.

Volksbühne
Rot abholen

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, d. 9. Dez. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 2 Flurgarderoben, 1 Schreibkommode, vier vollständ. Betten, zwei Waschkommod., 3 Kleiderschränke, 1 Vertiko, 10 Schreibtische, 2 Nähmaschinen, 3 Kommoden, 1 schwarz. Anzug, 4 Schreibmaschinen, 2 Sekretäre, 2 Stehlampen, 1 Gasherd, ein Schreibmasch.-Tisch, 1 Klubsofa, 2 Diwane, 1 Couch, 2 Sofas, 125 Ltr. Möbelpolitur, 4 Büfetts, 3 rde. Tische, 4 Korbsessel, 2 Schreibtischsessel, 1 Rauchtisch, 5 Bücherschränke, zwei Sessel, 1 Klavier, 3 Ruhebetten mit Decke, 3 Kredenzen, 2 Standuhren, 1 Aktenständer, 1 Oelgemälde, 1 Ausziehtisch, 1 Bierschrank, 1 Wohlmuth-Apparat, 1 Schlafzim., 1 Fremdenzimmer, 1 Motor 4 PS, 1 Schnellwaage, eine Partie Fahrradersatzteile.
Ferner an Ort und Stelle, Näheres im Pfandlokal: 1 Pferd.
Karlsruhe, den 7. Dezember 1931.
Fees,
Gerichtsvollzieher.

Massage
Karola Kömpf
Amalienstr. 11, Tel. 7879

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatt.

CAFÉ MUSEUM
Heute Dienstag abend
im **unteren** Café
Gesellschafts-Tanz

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, d. 9. Dez. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: Versch. Wohn-, Schlafzimmer- und Küchenmöbel, 1 Oelgemälde, 1 Pers.-Auto, 2 Wandtafeln m. Musterwerkzeug, 180 Dtzd. Feilen, 1 Lederklubsessel, ein Bücherschrk., 1 Schreibmaschine, 1 Werkzeugschrank mit Inhalt, 1 Standgrammophon.
Daran anschließend Pfandverkauf: 1 zweitüriger Schrank.
Karlsruhe, den 7. Dezember 1931.
Heckel,
Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Zum 1. April
schöne, sonnige, gut eingeteilte
6 Zim.-Wohnung
Balkon, Veranda nach Gärten, Bad, reichl. Zubeh., Friedenstr. 3a, 3. St., preisw. zu vermiet. Näheres Hirschstraße 51, II. Tel. 161.

Ettlingerstr. 7, IV.,
5 Zim.-Wohnung
neu hergerichtet, mit Bad u. reichl. Zubeh., alsbald zu vermieten. Näheres bei **Lipp,** III.

Vollständ. neu herger.
5 Zim.-Wohnung
mit Bad u. Zubehör, 2. St., sof. od. spät. zu verm. Hirschstr. 65, I.

Schöne
5 Zim.-Wohn.
mit Bad u. Zubehör zu vermieten.
Wörner, Kleinert & Co.
Karlsruhe,
Waldstraße 49.

Schöne, große
3 Zim.-Wohnung
groß. Bad, gr. Diele, Bunsenstraße 1, hochpart., sofort zu verm. Näheres im 2. Stock. Telephon 3126.

3 Zimmer-Wohnung
mit schöner Mansarde und allem Zubehör, auf 1. Januar oder spät. im Hause Rheinstraße 14 **zu vermiet.** Näher. bei Verwalter **Enrich, z. d. „3 Linden"**

Draisstr. 1, ist schöne, geräumige
3 Zim.-Wohnung
2 Tr. h., vollst. neu herger. mit Badezim., Mans. u. Zubehör auf 1. April evtl. früher zu vm. Besicht. jederzeit. Näh. daselbst pt.

Gr. 2 Zim.-Wohn.
mit Badezimm. preiswert zu vermieten.
Rintheim, Ernststr. 73.

Gr. 2 Zim.-Wohn.
mit Zubeh. per sofort zu vermieten.
Hirschstraße 29, I.

Zimmer

Großes, schön möbl.
Wohn-Schlafzim.
mit Zentralheizg., auf sofort od. spät. in gut. Hause zu verm. Anzuseh. Kriegsstraße 6, pt.

Gut möbl. Zimmer in bess. Hause f. 5 ℳ wöch. z. vm. Karlstr. 96, IV.

Zimmer
möbl. (Fernspr.-Ben.) in gut. Hause zu vm. Kaiserstraße 186 III.

Hans-Thoma-Str. 3,
möbl. Zimmer
separ. Eingang, zu vermieten.

Blumenstr. 2, 1 Tr., ist ein schön möbliert. zweifenstriges
Zimmer
auch mit voll. Pension zu vm. Näh. daselbst.

Leeres Zimmer
heizb., el. L., preisw. sofort zu vermieten. Sofienstr. 120, H., pt.

Freundl. schön möbl. Zimmer, heizb., el. L., an berufst. Frl. billig zu vermieten.
Waldstraße 51, III., Nähe Hauptpost.

Läden und Lokale

Werkstätte
el. Licht, Kraft, Wasser, sofort zu vermieten. Näheres Wilhelmstr. 10, Stb. I.

Büro oder Wohnräume
mit Zentralheizg., neu hergerichtet, in bester Geschäftslage, sofort preisw. zu vermieten.
Karl Jock, Juwelier, Kaiserstraße 179.

— Garagen —
Einzel-Boxen m. bequem. Einfahrt, elektr. Beleuchtg. von 15 RM an zu vermieten.
Fritz Haßler
Automobile
Sofienstr. 113/15
(Walters Privatfahrschule.)

Werkstätte
mit el. Licht u. Wasser zu vermieten.
Leopoldstraße 31.

Mietgesuche

Suche Metzgerei
hier od. auswärts zu pachten od. dazu geeignete **Räume,** da Inventar vorhd. Angeb. u. Nr. 6086 i. Tagblb.

Kinderloses, älteres Ehepaar sucht auf 1. April neuzeitliche
3-4 Zim.-Wohn.
möglichst mit Balkon, od. Terrasse. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 6087 i. Tagblattbüro erbeten.

Sonn. 2—3 Zimmer-**Wohnung** mit Zubeh. von kl. Beamtenfam. gesucht. Angeb. unter Nr. 1153 i. Tagblattb.

3 od. 2½ Zimm.-Wohnung
evtl. m. Bad, i. Zentr. auf 1. April von ruh. Mieter gesucht. Angeb. m. Preis unt. Nr. 1183 ins Tagblattbüro erb.

Badische Landeskunstschule
Nothilfe.
Wir suchen für begabte Schüler billige **Wohnungen bezw. Schlafgelegenheiten.** Wer ist bereit, für eine geringe Entschädigung oder kostenlos hier Hilfe zu bringen? Angebote an das Sekretariat der Landeskunstschule, Westendstraße 81.

Alkoholfreier, naturreiner
Traubensaft
Flasche 90 Pfg.
Ludwig Wiedemann,
Waldstr. 8 Weinhandlung Fernspr 904

Gelegenheit für Weihnachten
Pforzheimer Juwelenfabrik, in Liquidation, **verkauft direkt an Private zu Fabrikpreisen** folgende Juwelenwaren:
Armbänder, Broschen, Anhänger, Colliers, Ringe, Ohrgehänge.
I. Ausführung in rein Platina u. Platina mit Gold 750/000 fein, in Preislagen von RM. 40.— bis ganz reich.
Interessenten wollen ihre Adresse im Tagblattbüro u. Nr. 1200 abgeben; die Firma wird dann die Verbindung aufnehmen.

Kapitalien

Solide Firma sucht auf gutes Anwesen in zentraler Lage
1. Hypothek
in Höhe v. ca. 30 000 ℳ. Angeb. un. Nr. 1184 ins Tagblattbüro erb.

Auf gute 1. Hypothek **800 Mark gesucht.** Angeb. unt. Nr. 1193 ins Tagblattbüro erb.

Mk. 200 v. Privat geg. gute Sicherh. u. Zins für 3 Wochen gesucht. Angebote unter Nr. 1175 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Jüng. Bürohilfe
mit allen Arbeiten vertraut, nach Stuttgart gesucht. Angeb. u. Nr. 1192 ins Tagblattbüro.

Verloren

Sonntag, Kaiserstr., **Wildledertäschchen** mit Geld **verloren.** Abzugeb. geg. Bel. Fundbüro od. Eug.-Geckst.41

Rohmilch in Flaschen
Preis 34 Pfg. pro 1 Liter-Flasche
in meinem Gutsbetrieb **von unter Kontrolle stehenden gesunden Tieren gewonnen.** Die Milch kommt nach **sofortiger Tiefkühlung** in 1 Liter-Flaschen zum Versand. Verschluß und Flaschen tragen die Aufschrift Hofgut Hohenwetterbach. **Lieferung frei Haus durch alle Händler der Milchzentrale Lauterbergstraße**
Heinrich Eckardt, Hofgut Hohenwettersbach

Feuerbestattungsverein Karlsruhe E. V.
(über 1500 Mitglieder)
Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt eingeladen. Jahresbeitrag 3 Mk. Aufnahmegebühr 1 Mk. Nach zweijähriger Wartezeit schon 40 Mk. Sterbegeld, steigend bis 100 Mk., je nach der Dauer der Mitgliedschaft; diese ersetzt letztwillige Verfügung und Inanspruchnahme von Zeugen.
Anmeldungen an
F. Wildenthaler, Boeckhstraße 52, Tel. 7998

Bankhaus
STRAUS & CO.
KARLSRUHE i. B.
Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Nr. 4430 bis 4435 — Fernverkehr Nr. 4901 bis 4903 — Devisenabteilung Nr. 4439

Sinner
Weihnachts-Bock-Bier
im Ausschank in allen Sinner-Lokalen

Ia Existenz
Geschäftsverkauf
in prima Lage, Umsatz ca. 50 000 Mk. pro Jahr, für Beamten i. R. bestens geeignet, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1188 ins Tagblattbüro erbeten.

Weihnachts-Obstverkauf
Dienstag und Mittwoch den 15. u. 16. Dezember, vorm. 9 Uhr beginnend im Kaffee Nowack Ettlingerstraße
Bad. Landwirtschaftskammer

Pullover ◘ Westen
Täglich Eingang von Neuheiten
Baitsch & Zircher Erbprinzenstraße Nr. 21

Für nur Mk. 1.80
können Sie das
KARLSRUHER TAGBLATT
durch unsere nachstehenden Agenturen u. Abholstellen beziehen:

Frau **Bach,** Kolonialwaren, Marienst.93
Zig.-Gesch. **Beckert,** Kaiserstr. 65.
Bonnet, Zeitschr.-Hdlg., Lammstr. 6.
Borasch, Zeitschr.-Hdlg., Kaiserstr. 76.
Zigarrengesch. **Brunnert,** Kaiserallee 29.
Friseur **Dilli,** Sofienstr. 40.
Donecker, Ldg. Hans, Zigarrengesch., **Rüppurr,** Rastatterstr. 97 und Kiosk am Bahnhof.
Zigarrengeschäft **Eder,** Mühlstr. 1.
Finsterle, Buchhdlg., Albtalbahnhof.
Zigarrengeschäft **Flüge,** Kaiserstr. 51.
Zig.-Gesch. Frau **Friedrich,** Breitestr. 49.
Gern, Zeitschr.-Hdlg., Kaiserstr. 215.
Glanz, Zeitschr.-Hdlg., Bahnhofstr. 24.
Frau Guhl, Mühlburg. Tor, Wartehalle
Schreibw.-Gesch. **Hartmann,** Rheinstr. 49
Hochbruck I, Zeitschr.-Hdlg., Kaiserstraße 18.
Hochbruck IV., Zeitschriften-Handlg., Kaiserallee 59.
Friseur **Huber,** Schützenstr. 18.
Delikatessengesch. **Hug,** Blumenstr. 21.
Hundler, Josef, Zeitschr.-Handlung, Sofienstr. 164.
Hust I, Zeitschr.-Hdlg., Nowacksanlage 19.
Hust II., Zeitschr.Hdlg., Körnerstr. 16.
Kutterer, Herm., **Daxlanden,** Mittelst.21.
Zigarrengeschäft **Lähr,** Nuitsstr. 7.
Lebküchner, Durlach. Tor, Wartehalle.
Zig.-Gesch. **Lion,** Karlstr. 77.
Zig.-Gesch. **Maier,** Ludw.-Wilhelmstr. 20.
Martin, Zeitschr.-Hdlg., Kaiserstr. 45.
Müller, Andreas, Wartehalle, Ecke Weinbrenner- u. Schillerstraße.
Schreibwarengeschäft **Ott,** Nelkenstr.17.
Pfettcher, Kiosk Ecke Blüch.-u.Moltkestr.
Zigarrengeschäft **Rennen,** Rheinstr. 6.
Zigarrengesch. **Ruh,** Bulacherstr. 1.
Buchhandlung **Schmid,** Luisenstr. 48.
Zigarrengeschäft **Seiler,** Sofienstr. 126.
Sonntag, Hch., Zeitschr.-Hdlg., Kaiserstraße 219.
Friseur **Trusch,** Walt., **Albsiedlung,** Daxlanderstr. 63.
Schreibw.-G. **Hohly, Durlach,** Hauptst.56
Ritz, Durlach, Kiosk an der Straßenbahnhaltestelle am Bahnhof.

Statt besonderer Anzeige.
Gott der Allmächtige hat heute morgen 4 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Elise Schnürer
im Alter von 28 Jahren von ihrem mit Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Eggenstein, den 7. Dez. 1931.
Hauptstraße 15.
In tiefer Trauer:
Fam. Wilhelm Schnürer
Beerdigung findet am Mittwoch, den 9. Dezember 1931 nachmittags 2 Uhr statt.

Danksagung. — Statt Karten.
Für die Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters erfahren haben, spreche ich im Namen der Hinterbliebenen den herzlichsten Dank aus.
Karlsruhe, Boeckhstr. 13, 7. Dez. 1931.
Johanna Ritzhaupt

Zu verkaufen

Liefere
Mistelzweige
d. schönste Weihnachts-Zimmerschmuck. Interessenten wollen sich u. Nr. 1210 im Tagblattbüro melden.

Pianos
Kauf — Miete
Scheller
Karlstraße 68, pt.
Kein Laden
Haltest. Mathystr

Schrankgrammophon
mit Platten für 38 ℳ,
Koffergrammophon
billig abzugeben.
Körnerstr. 14, Hof, I.

Sealmantel
vorn. Stück, gut erh., kleine Figur, sowie
Oelgemälde
Prachtbild, Kopie, mitclalt. Madonna, beides sehr preisw. abzugeben. **Hermann,** Hans-Sachsstr. 1, II. (Café des Westens.)

Vertrauenssache ist der Kauf eines
Pianos
Es lohnt sich wirklich, bevor Sie ein Instr. unbekannt. Herkunft kaufen, zunächst die Preise uns. neuw. Flügel u. Pianos erst. Marken unverbindl. kennen zu lernen. Nur erprobte Fabrik. Geißler, Krauß, Lipp u. a. in best. Zustand u. mit voller Garantie. Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Miete mit späterer Anrechn. bei Kauf Verz. kostenlos. Versand frei.
Musikhaus
Schlaile
Kaiserstr. 175.

Emailherd
neu, staunend billig abzugeben.
Körnerstr. 14, Hof, I.

Besteckkast. (f. Restaurant), **6 Suppentassen** (Hotelsilber), **12 Wofidlo-Tassenfilter** (Hotelsilb.) billig zu verk. Angeb. mit Adressenangabe unt. Nr. 1195 ins Tagblattbüro erb.

Koffergrammoph.
Elektron, Platten, St. 50—80 Pfg., wie neu, verkauft **Mayer,** Durlacherstraße 19.

Gut. schwarz. **Piano** billig zu verkaufen. Herrenstr. 20, III. r.

Emailherde erstkl. direkt ab Fabrik frei Haus, kein Laden. Anzuseh. Blumenstr. 11, part.

Gasherd mit Tisch,
2 Nähmaschinen
spottbillig zu verkauf. **Staab,** Herrenstr. 6.

Prakt. Geschenke, die jeden **Musikfreund** erfreuen: **Klavierstühle,** echt Leder v. 15 ℳ ab, **Notenetagere** v. 15 ℳ ab, **el. Klavierlampen** v. 8 ℳ ab, **Violinnotenpulte** v. 1.50 ℳ ab. Große Auswahl im Spezialgeschäft **Musikhaus Schlaile, Kaiserstraße 175.**

A.E.G.-Schreibmaschine
wie neu, 170 ℳ.
Reise-Schreibmaschine
Remington, neuwert., **Koffer,** echt Led. 150 ℳ bei **R. Schwara,** Waldstr. 56, Tel. 3398.

2 Knaben-Ulster
12- und 15jähr., billig zu verkaufen.
Maxaustr. 38, I., r.

Grammophon
(Odeon), gut erh., mit Platten zu verkaufen.
Boeckhstraße 24, II.

Schlafzimmer
goldbirke imitiert, schweres wunderschönes Modell mit abgerundet. Ecken bestehend aus
1 Schrank, 180 cm, mit Gardine Innenspiegel,
2 Bettstellen,
1 Waschkommode m. Spiegelaufsatz u. weiß. Marmor,
2 Nachttische mit Glasplatten,
2 Polsterstühle,
1 Handtuchhalter
Der Preis beträgt nur
425.-
Besichtigen Sie dieses Zimmer, es gefällt Ihnen sicherlich auch.
Möbel-Krämer
Karlsruhe, Kaiserstraße 30.

Zu verkaufen 3½ Akkordzither u. 1 Dampfmaschine gut erhalten. ... straße 3a, IV., rechts.

1 Kinderklappstuhl ... **1 Schaukelstuhl** mit Pferdekopf f. kleinere Kinder zu verkaufen. Karl-Schrempp-Str. 65.

Bill. zu verk.: Schön. **Büfett,** bess. Schreibtischdiwan, ... schön. Nähtisch, Palmständer, Opernglas (Perlmutter), Küchenschränke, Federnbetten, Möbel aller Art. **Lehmann,** Kriegsstr. 64, ...

Photo-Apparat
9×12, guterh., Kassette, nom-Obj., z. jed. ann. verk. nehmb. Pr. zu ... Zollnstr. 41, IV., ...

Tiermarkt

Kanarienvögel
30 Jahre Zucht, präm. mit hoh. Auszeichn., prächtige Sänger, sehr billig. **Nagel,** ... gartenstraße 73.

Prachtfinken
von 90 Pfg. an, Wellensittiche, Tigerfinken, große Auswahl, Stück gute Sänger, Paar 3.50 ℳ.
E. Geier, Zool. Hdlg., Schützenstraße 43.

1 Rottweiler, 1 Boxer, 1 D. Schäferhund, sehr schönes Tier, andere, ein 1¼ J., f. wachs., ein Schnauzer, 1 Rottweiler i. A. bill. zu verk. **Klemm, Karlsruhe,** Rintheimerstr. 38.

Ein Paar junge
Nutria
aus eig. Zucht m. tief dunkl. Unterwolle, für jung und alt ein schönes u. zugleich gewinnbringendes **Weihnachtsgeschenk.** Zu haben bei **M. Hotel, Nutriafarm,** Durlach, Blumenstraße 12, Telephon 62.

Kaufgesuche

Puppenliegwagen gesucht. Angeb. u. Nr. 1194 i. Tagblattb.

Gegen bar zu kaufen gesucht gebr.:
Waschkessel
freistehend, etwa 50 ℓ haltend. Angeb. unter Nr. 1196 i. Tagblattb.

Unterricht

Ausbildung Existenz!
Einmaliger Ausbildungskurs in Naturheilkunde, Augendiagnose, Spagyrik etc. findet in Karlsruhe statt. Interessent. wollen sich sofort melden im „Albtal", Zim. ... Ettlingerstraße 43.

Kräftigungsmittel
Schöne volle Körperformen durch Steiners „Oriental-Kraft-Pillen"
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtv. Büste). Garantiert unschädlich. Aerztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekr. mit Goldene Medaille u. Ehrendiplom. Preis Packung (100 Stück) 2.75 Mark
Zu haben in den Apotheken, wenn nicht direkt durch
D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W 30/82, Eisenacherstraße 16.

Wohnungskunst
D. REIS
Ritterstr. 8 neben Tietz
zeigt eine große Auswahl passender Weihnachtsgeschenke in:
Klein- Polster- Einzel- Möbel
zu billigen Preisen. Ältere Modelle in Kleinmöbel, auch in Eichen, im Preise ganz erheblich herabgesetzt.